Unum necessarium

Johann Amos Comenius, Johannes ...

Digitized by Google

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

Von diesem Buche wurden 20 Abzüge auf echtem Büttenpapier zum Preise von zehn Mark für das Exemplar hergestellt, in Ganzleder gebunden und handschriftlich numeriert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus dem Lateinischen übertragen von

Johannes Seeger

Auf Veranlassung der Comenius-Gesellschaft mit biographischer Einleitung herausgegeben von

Ludwig Keller

Digitized by Google

Das einzig Notwendige

Unum necessarium

von

Johann Amos Comenius

Ein Laien-Brevier

Mit einem Bildnis in Lichtdruck

Verlegt bei Eugen Diederichs
Jena und Leipzig 1904

Digitized by Google

Plato

Alle Kenntniſſe ſchaden mehr als ſie nützen, wenn die Kenntnis des Beſten fehlt.[1])

Demokrates

Ἁμαρτίης αἰτίη ἡ ἀμαθίη τοῦ κρείττονος.
Die fehlende Erkenntnis des Beſſeren iſt die Urſache der Sünde.[2])

Gott bei Hoſea, 4, 6

Mein Volk iſt dahin, darum daß es nicht lernen will.

Chriſtus. Lukas 10, 42

Eins iſt not. Maria hat das gute Teil erwählt, das ſoll nicht von ihr genommen werden.

---

[1]) Platon, Sohn des Ariſton, geboren in Athen im Jahre 429 vor Chr., aufgewachſen in der Nähe der berühmteſten Männer, die damals in Athen lebten, wie Thukydides, Xenophon, Sophokles, Euripides, ein Schüler des Sokrates († 399 v. Chr.), nach deſſen Tode er Athen voller Unmut verließ, ſeinen Forſchungstrieb durch viele Reiſen nach Italien, Aegypten und Aſien zu befriedigen ſuchend. Er ſtarb im Jahre 348 in ſeiner Vaterſtadt, 81 Jahre alt, Griechenlands größter Philoſoph.

[2]) Demokrates. Einen griechiſchen Philoſophen oder Gelehrten dieſes Namens hat es nicht gegeben. Wahrſcheinlich meint Comenius den bekannten Demokritos, den Begründer der Atomenlehre, geboren zu Abdera in Thrakien, geſtorben daſelbſt im Jahre 361 v. Chr.

Digitized by Google

CUCA
B
Y673
580758

menius, sein Leben und sein Werk

Von

Ludwig Keller

lig vollendeter Greis, ein Bürger nun höherer Welten,
dein forschender Geist hier uns im Bilde gezeigt.
du befreit herab jetzt siehst auf die Sorgen der Menschheit,
der Toren Gezänk, unsere Not dich noch rührt,
du den Gipfel erklommen, des Himmels Geheimnisse schauend,
du „Allweisheit" gewannst, die uns hienieden versagt —
; uns den hoffenden Sinn! Dein Wort überdauert den Tod!
as du gesät hast, birgt treulich der Acker im Schoß!
äteren winket der Ernte Geschenk; schon wogen die Halme;
as sie versprachen, lösen die Himmlischen ein.
ugsam erschließt die Natur sich; das Glück der Gemeinschaft zu finden
ird uns gewährt, doch nur, wenn wir vereint uns bemühn!
ich, Comenius, dein Tun, dein Hoffen, dein Wünschen
)ren wird es der Mann, der zu den Guten sich zählt."

Diese Worte, die von keinem Geringeren als Gottfried Wilhelm Leibniz nach dem Tode des großen Apostels r Menschenliebe gedichtet worden sind, geben die Empfin=ngen, die die weitesten Kreise der gebildeten Welt bei der unde von Comenius' Hinscheiden bewegten, in treffender Weise wieder. Eine glückliche Fügung hat es dann gewollt, ıß hundert Jahre später ein anderer großer Verkünder eicher Gedanken, nämlich Johann Gottfried Herder, ıdurch gleichsam sein Siegel unter Leibniz' Nachruf gesetzt ıt, daß er in dem Lebensbild des Comenius, wie er es den Briefen zu Beförderung der Humanität" eingefügt hat, sich :n der Worte bedient, die einst Leibniz dem Verewigten er das Grab nachgerufen hatte, und daß abermals hundert ahre später in dem Jahre, wo unter allen gebildeten Na=onen die Erinnerung an den dreihundertjährigen Geburtstag

Digitized by Google

des Comenius festlich begangen ward, Leibniz' Worte gleichsam das Leitmotiv für die gesamte große Festgemeinde bildeten. So ist der Mann, der nach Herders Worten alles, was er getan und zu leiden gehabt hat mit „der Würde eines apostolischen Lehrers" ertragen und gelitten hat, ebenso für die Zeitgenossen, wie für die nachfolgenden Jahrhunderte zum Lehrer und Pfadfinder geworden.

Denn weit entfernt, daß diesem Manne lediglich die Unterweisung der Jugend und die Einrichtung der Schulen am Herzen gelegen hätte, war sein Streben vielmehr auf die Erziehung des Menschengeschlechts durch die Pflege des Einzig Notwendigen gerichtet.

Es ist kein Zweifel: es gibt viele Männer, deren Namen öfter genannt sind als der des Comenius, viele, die jedem von uns werter und teurer, auch vertrauter sind als dieser, aber es gibt wenige, die trotz klarer Stellungnahme zu den schwierigsten und zartesten Fragen des Lebens, eben zu den religiösen, in allen Parteilagern gleich hoch geschätzt sind, wenige, deren Charakter so rein, deren Schicksale so ergreifend und deren Alter so ehrwürdig war, wenige, die durch ihre Geistesrichtung wie durch ihr Wirken in solchem Maße allen Gebildeten in gleichem Maße angehören, wenige endlich, deren Lebenswerk sich trotz der wechselnden Bedürfnisse des Tags in allen Jahrhunderten dauernder behauptet und dem nagenden Zahn der Zeit kräftiger Trotz geboten hat.

Johann Amos Comenius war am 28. März 1592 zu Ungarisch-Brod in Mähren geboren. Er entstammte einer Familie, die zu den böhmischen Brüdern gehörte. „Keine Gemeine Deutschlands, sagt Johann Gottfried Herder, ist mir bekannt, die mit so reinem Eifer für ihre Sprache, für

Digitized by Google

Zucht und Ordnung bei ihren Gebräuchen sowohl als in ihrem häuslichen Leben, ja für Unterweisung und Aufklärung im Kreise ihres Notwendigen und Nützlichen gesorgt, gestritten, gelitten hätte als diese. Von ihr aus entsprang jener Funke, der in den dunkelsten Zeiten des härtesten geistlichen Despotismus Italien, Frankreich, England, die Niederlande, Deutschland wie ein Feuer durchlief und jene vielnamigen Albigenser, Waldenser, Lollarden u. s. weckte."

Die furchtbaren Verfolgungen, die gerade diese Gemeinschaft seitens der Kirche erfahren hatte, hatten sie teils zu Anpassungen und teils zu Verhüllungen gezwungen, die noch heute die volle Erkenntnis ihrer Geschichte erschweren. Nur steht soviel fest, daß die Brüder teils in der Form von Gemeinden, teils in der Form von Gesellschaften, die sich symbolischer Kultformen bedienten, auch um die Zeit von Comenius' Geburt noch im ganzen Abendlande Verbreitung besaßen, und daß auch innerhalb anderer Konfessionen zahlreiche Anhänger vorhanden waren, die ihren Einfluß zwar in der Stille, aber darum nicht minder wirksam zur Geltung brachten. Soweit die Brüder in der Form christlicher Gemeinden organisiert waren, pflegten sie sich je nach dem Lande, in dem sie lebten, als böhmische, mährische, schweizerische oder deutsche Gemeinden voneinander zu unterscheiden.

Die Mitglieder dieser Brüderschaft haben von jeher der Ueberzeugung Ausdruck gegeben und die neueren Forschungen haben deren Richtigkeit bestätigt, daß sie in sehr alten geschichtlichen Zusammenhängen gestanden haben. Von den drei Hauptformen, in denen das Christentum in der Welt Gestalt genommen hat, der altchristlichen, der römisch-katholischen und der protestantisch-lutherischen hätten sie — so lautete ihre Ueberlieferung — die älteste

Digitized by Google

festgehalten. Tatsächlich finden sich alle wesentlichen Kennzeichen und Merkmale der ältesten Gestalt in diesen Kultgesellschaften in überraschender Reinheit wieder.

Die ältesten Christen-Gemeinden, die ihre Verehrung der platonisch-sokratischen Weisheit durch den Nachdruck, mit dem sie sich auf das Evangelium Johannis beriefen, zu erkennen gaben — eben Johannes hat ja die Logos-Idee des Platonismus am klarsten weitergebildet — waren ebenso wie die Kultgesellschaften des Platonismus, die wir unter dem Namen der platonischen Akademien kennen, auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit aufgebaut. Die kultische Gemeinschaft, wie sie sie verstanden, war ein freiwilliger Bund von Brüdern, der unter seinen Gliedern keine unmündigen und unselbständigen Personen und noch weniger solche Angehörige kennt, die ihm durch staatliche Zwangsgewalt zugeführt sind. Damit lehnten sie den Grundsatz der Rechtsgemeinschaft, auf dem die nachmalige römische Kirche beruht, ab und die Gewissensfreiheit war eines ihrer vornehmsten Prinzipien. Ebenso kannten die Christen der ersten Jahrhunderte weder die Ideen des Opferdienstes und der Sakramente noch die auf letzterer beruhende Einrichtung des Priestertums und der Hierarchie, wie sie allen zeitgenössischen Staatskulten und späterhin der römischen Kirche eigen waren, sondern die gesamte Organisation dieser Brüderschaft beruhte auf der Selbstverwaltung der Gemeinde, wie sie durch Christi eigene Anweisungen festgelegt war. Und eben in diesen Anweisungen — den „Herrenworten", wie sie zu sagen pflegten —, nicht in den Büchern des Alten Testaments oder in den Briefen des Apostels Paulus fanden sie die vornehmste Regel und Richtschnur ihres Glaubens. Und alle diese Grundsätze, sowie viele merkwürdige Aeußerlich-

Digitized by Google

keiten der Verfassung und des Kultus kehren dann durch alle Jahrhunderte in den Kultgesellschaften der sogenannten Waldenser wieder, deren Mitglied auch Comenius gewesen ist.

Die „böhmischen Brüder", die längst vor den Zeiten Luthers eine selbständige evangelische Religionsgemeinschaft bildeten, hatten seit der Reformation in denjenigen Reformierten der Schweiz, Frankreichs, Deutschlands, Polens und Englands Gesinnungsgenossen gefunden, die sich nicht zu den Calvinisten im engeren Sinne zählten und die sich als ältere Reformierte von den letzteren unterschieden. Wie diese „älteren Reformierten" sich mit Vorliebe, auch in amtlichen Erlassen, als Nachfolger der „Waldenser" bezeichneten[1]), so fühlten sich die böhmischen Brüder, die sich dieses Zusammenhanges am deutlichsten bewußt waren, stark zu den unter anderem Parteinamen für die gleichen Ziele kämpfenden Reformierten hingezogen. Da um die Zeit, wo Comenius in die Jünglingsjahre eintrat, die pfälzische Dynastie und das Haus Nassau-Oranien die mächtigsten Schutzherren dieser altevangelischen Religionsgemeinschaften waren, so sandten die Brüder ihre begabteren Jünglinge gern an die Hochschulen zu Heidelberg und Herborn und so ist es gekommen, daß auch der junge Mähre aus Ungarisch-Brod seit 1611 seine akademische Bildung an diesen deutschen Hochschulen sich erworben hat.

Die entscheidenden Jugendjahre hat Comenius mithin in Deutschland verlebt und zwar fielen dieselben in die Zeit, wo die Geistesrichtung der böhmischen Brüder und der mit ihnen verbündeten älteren Reformierten ihre größten Erfolge

[1]) Die Beweise s. in den Monatsheften der Comenius-Gesellschaft Bd. IV (1895) S. 129, Bd. V (1896) S. 63 und Bd. VIII (1899) S. 314 f.

Digitized by Google

feierte, wo der sogenannte Majestätsbrief in Böhmen erkämpft ward und wo durch den Uebertritt der Hohenzollern zu den Reformierten ein neues mächtiges Bollwerk geschaffen wurde. Der Rückschlag blieb freilich nicht aus: die Wendung der Weltlage, die durch die Schlacht am Weißen Berge (8. November 1620) zugunsten der römischen Kirche eintrat, traf unter den ersten auch die Gemeinden der Brüder in Mähren. Die Stadt Fulnek, wo Comenius nach der Rückkehr in die Heimat eine Anstellung als Geistlicher und Lehrer gefunden hatte, wurde von den Spaniern niedergebrannt und unter denen, die alle ihre Habe verloren, befand sich auch Comenius. Von Haus und Hof vertrieben, nach dem Verluste von Weib und Kind, die der Not der Zeit erlegen waren, irrte Comenius mit den übrigen um des Glaubens willen Vertriebenen in allerlei Schlupfwinkeln umher, bis es ihm mit seinen Freunden gelang, in Lissa eine Zufluchtsstätte zu finden: im Jahre 1628 übernahm er ein Lehramt und später die Leitung der dortigen höheren Schule. Gleichzeitig ward er durch Vermittlung Valentin Andreaes Mitglied einer jener alten Kultgesellschaften oder Sozietäten, die damals als festgeschlossene Brüderschaften im ganzen Abendland verbreitet waren und die besonders denen, die als Glaubensflüchtlinge umherirrten, vielfach zur zweiten Heimat geworden sind. Durch die persönlichen und literarischen Verbindungen, die er damit anknüpfte, kam er auch mit den Brüdern in England in Berührung und im Zusammenhang damit faßte er den Entschluß unter Aufgabe seiner Lissaer Stellung in London einen neuen Wirkungskreis zu suchen; am 26. September 1641 kam er auf Einladung der Brüder dort an. Die anfangs für Comenius' Pläne günstigen Aussichten verdüsterten sich rasch: der blutige Aufstand, der in Irland ausbrach, der Beginn der

Digitized by Google

Zerwürfnisse zwischen dem König und dem Parlament und der Anfang des Bürgerkriegs erschütterten alle seine Hoffnungen derart, daß er sich entschloß, die Einladung eines reichen niederländischen Kaufherrn, der in Norrköping lebte, Ludwig de Geers, anzunehmen, um mit Hilfe des Kanzlers Oxenstierna den großen Zielen, die ihm in bezug auf die Reform des Erziehungswesens und der Geistesentwicklung vorschwebten, näher zu kommen. Auch diese Hoffnung scheiterte und Comenius entschloß sich, unterstützt von de Geer, sich in Elbing niederzulassen, um in freier schriftstellerischer Muße der Durchführung seiner wissenschaftlichen Pläne zu leben. Sein Ruf als Gelehrter und Schriftsteller war damals bereits fest begründet.

Schwerer als manches persönliche Unglück traf den Heimatlosen im Jahre 1648 der Schlag, den die Bestimmungen des Westfälischen Friedens seiner Religionsgemeinschaft, der geliebten Mutter, wie er sie nennt, versetzten; indem die böhmischen Brüder von den vertragschließenden Mächten für rechtlos erklärt wurden, war ihre Existenz als Gemeinschaft vernichtet und die herrschenden Kirchen hatten sich eines gefährlichen Gegners wirksam entledigt: das Bischofsamt, das ihm die Unität kurz vorher übertragen hatte, war gegenstandslos geworden und er war nur zu bald ein Hirt ohne Herde. Da entstand des Comenius „Testament der sterbenden Mutter", das noch heute niemand ohne Bewegung lesen kann. Seit seiner Erwählung zum Bischof lebte Comenius abermals in Lissa, bis ihn die Eroberung und völlige Ausbrennung des „Ketzernestes", die seitens der Polen im Jahre 1656 erfolgte, abermals aller seiner Habe beraubte und ihn von neuem zum landflüchtigen Manne machte. Wer weiß, was aus dem verarmten und gebeugten Denker geworden wäre, wenn sich jetzt nicht der Magistrat der Stadt Amsterdam seiner

Digitized by Google

angenommen hätte: Comenius folgte dem ehrenvollen Rufe der großen Handelsstadt und verlebte hier die Jahre, die ihm noch beschieden waren: am 15. November 1670 ist er zur ewigen Ruhe eingegangen.

Die Kultgemeinschaft, in deren Dienst Comenius während des größeren Teils seines schicksalsreichen Lebens gestanden hat, verlangte zwar die Achtung vor ihren alten und geheiligten Ueberlieferungen, aber im ganzen gewährte sie doch der freien Entwicklung der persönlichen Ueberzeugungen einen sehr weiten und jedenfalls einen viel weiteren Spielraum als die anderen Kirchen ihn ihren Geistlichen gestatteten, und wir sehen, daß Comenius von dieser Möglichkeit in ausgedehntem Maße Gebrauch gemacht hat. Während die jungen Theologen der anderen Konfessionen von der Berührung mit den eben emporkommenden Naturwissenschaften sorgfältig ferngehalten zu werden pflegten, konnte Comenius seinen naturwissenschaftlichen und naturphilosophischen Neigungen ungehindert nachgehen, und wie lebhaft er sich z. B. dem Studium der Astronomie widmete, wird durch die merkwürdige Tatsache bewiesen, daß er zu Heidelberg die Originalhandschrift des berühmten Copernikanischen Werkes „über die Revolutionen der Himmelskörper" durch Kauf in seinen Besitz gebracht hat.

An den reformierten Hochschulen zu Heidelberg und Herborn trafen sich in den Jahren, wo Comenius dort studierte, die Söhne jener großen mährischen Geschlechter, die meist der Brüdergemeinde angehörten, und für Comenius ist hier namentlich die Beziehung zu dem Hause der Grafen von Zierotin wichtig geworden, dessen Glieder mit deutschen Fürstenhäusern, besonders auch mit dem Hause der Hohenzollern in näherer persönlicher Fühlung standen.

Digitized by Google

In seinem literarischen Testament, dem „Einzig Notwendigen", erklärt Comenius, daß seine Beschäftigung mit der Erziehungslehre, die er frühzeitig begann und bis zu seinem Alter fortsetzte, den Theologen anstößig gewesen sei. So befremdlich dies scheint, so hat einerseits des Comenius Bemühen und andererseits der kirchliche Widerspruch tiefe innere Gründe, die in den beiderseitigen Ueberzeugungen lagen.

Die Erziehung des Menschengeschlechts war ein Gedanke, den Comenius gleichsam als Besitzstück seiner Kultgemeinschaft vorfand. Der Grundgedanke der Humanität — Comenius selbst gebraucht gern diesen Ausdruck, wenn er den Inbegriff seines Strebens bezeichnen will — ist der Glaube an den unendlichen Wert, den jede Menschenseele, wie verkümmert sie auch sei, vor Gottes Augen besitzt. Ein Funken des ewigen Lichts — so sagt die Glaubenslehre des Humanismus — schlummert in jedem Menschenherzen und dieser Funke kann durch die Erziehung zu stufenweiser Entwicklung gebracht werden. Diese Ueberzeugung hatten die altevangelischen Gemeinden auch in der Zeit festgehalten, wo die Lehre der herrschenden Richtungen die absolute Verderbtheit der menschlichen Natur und den Mangel sittlicher Anlagen im Menschen zu betonen pflegte. Nach der Lehre der Scholastik stand dem himmlischen Reiche Gottes, in welchem Gott in Ueberweltlichkeit thronte, ein Reich der Finsternis in der Welt und den Menschen entgegen: eine Entwicklung der Menschheit mit Hilfe des das All durchdringenden göttlichen Geistes gab es nicht.

Der Kampf um die Erziehung, die mit der Förderung der Schulen, sofern letztere Lehranstalten im engeren Sinn sind, nicht zusammenfällt, ist ein Stück des Kampfes um die Weltanschauung.

Digitized by Google

Die freie Entfaltung der Persönlichkeit und zwar sowohl der Einzelpersönlichkeit wie der Volkspersönlichkeit war das Ziel, das den Männern der comenianischen Denkart vorschwebte. Ihr Glaube an den unendlichen Wert, den jede Menschenseele vor Gottes Augen besitzt, ein Glaube, den sie dem herrschenden Glauben an die Verderbtheit der Menschen mit gutem Rechte als den besseren Glauben entgegenstellten, erfüllte sie mit hoher Achtung vor der Menschen-Natur wie der Volks-Natur und damit vor jeder persönlichen und nationalen Eigenart.

Ganz im Gegensatz zu der von ihm selbst abgegebenen Erklärung, daß ihm das „Apostelamt an dem Kleinvolk", wie er es nannte, lediglich ein Mittel war für das Prophetenamt des Friedens, dem er diente, pflegen duldsame Beurteiler dem Comenius zwar noch heute eine gewisse Bedeutung als Pädagoge beizulegen, aber sie übersehen, daß Comenius neben Leibniz, Baco, Galilei und anderen zu den großen Reformatoren gehört, die eine neue Epoche der Geistesgeschichte eingeleitet haben.

Die Weltanschauung des Comenius ist überall auf der Basis der Alleinslehre, wie sie bei Plato und in Christi Worten uns begegnet, aufgebaut. „Die Einheit", sagt Comenius, „und die auf sie gegründete Vereinigung ist das Ebenbild Gottes; denn Gott ist ein Wesen und doch alles, er ist alles und doch eins."

Diese auf dem Glauben an die Innerweltlichkeit Gottes ruhende Vorstellung gibt der Natur und dem Naturgeschehen eine ganz andere Bedeutung als sie die Scholastik mit ihrem Glauben an das willkürliche Eingreifen eines außerweltlichen Gottes möglich macht.

Jede religiöse Weltansicht pflegt mit bestimmten naturphilosophischen Anschauungen Hand in Hand zu gehen und

Digitized by Google

sich mit diesen zu einem einheitlichen System zu verschmelzen. Man kann nicht leicht die letzteren aus dem Zusammenhange, in dem sie stehen, loslösen, ohne das gesamte System zu erschüttern, und indem die oben genannten Männer, und unter ihnen, wie gesagt, Comenius, sich auf Grund ihrer Weltanschauung genötigt sahen, die auf den historischen Büchern des Alten Testaments ruhende Naturbetrachtung abzulehnen, sind sie die Bahnbrecher einer neuen Weltansicht im weitesten Sinne dieses Wortes geworden. Und eben hierin ist die wesentlichste Bedeutung auch unseres Verfassers zu suchen.

Die bisher herrschende Weltanschauung war unter der Einwirkung der Scholastik vornehmlich auf die Erkenntnis Gottes und auf die Beziehungen des Menschen zu Gott gerichtet gewesen. Seit den Tagen der Renaissance hatte eine neue Geistesrichtung Boden gewonnen, eine Richtung, der die Erkenntnis der Natur, die Beziehungen der Menschen zur Natur und der Menschen untereinander in gleicher Weise am Herzen lag wie die Erkenntnis der übersinnlichen Dinge, und die zugleich erklärte, daß eben auf dem Wege der Erfahrungswissenschaften und der Beobachtung das wahre Wesen Gottes am sichersten erschlossen werde. Die Männer, die sich in dieser Weltanschauung zusammenfanden, pflegten sich Naturphilosophen und ihre Philosophie „Weisheit des All" (Pansophie) zu nennen und der Kampf, in dem sie sich gegenüber der herrschenden Lehre befanden, hatte zu ihrem engen Zusammenschluß in festen Organisationen Anlaß gegeben.

Diese Naturphilosophen zeigen ganz überwiegend einen kräftigen Zug ernster Religiosität. Trotz ihrer mit Klarheit und Beharrlichkeit verfolgten Ziele wissenschaftlicher Reform begegnen uns die Merkmale aufrichtiger Frömmigkeit, meist im Sinne der altdeutschen Mystik. Mit gutem Grund konnten

Digitized by Google

sie erklären, daß sie in Christi eigner Lehre ihre Ueberzeugungen wiederfänden, und sie durften sich daher mit gutem Gewissen auf das Christentum berufen.

In der symbolischen Sprache, deren sich diese großen Bahnbrecher des neuzeitlichen Geisteslebens, wenn sie unter sich waren, gern bedienten, erklärten sie, daß ihr Streben dem Bau „des Tempels der Weisheit" gelte; wenn die böhmischen Brüder in der Sprache des Neuen Testaments sagten, daß sie der Idee des Reiches Gottes, in der Seele des einzelnen wie in der Welt den Weg bereiten wollten, so war das derselbe Gedanke in anderem Gewande.

Die Lehre der Scholastik war eifrig bestrebt, die Seele der Menschen zur himmlischen Seligkeit zu führen; wenn auf diesen Punkt alles ankam, so trat das diesseitige Leben, zumal die Besserung der gesellschaftlichen Zustände, die doch das Leben der einzelnen stark mit bestimmten, in seiner Bedeutung stark zurück. Die Menschen als Einzelne und die Welt als Ganzes waren nun einmal verderbt und eine Besserung war nur im Himmel möglich, wo dann die Seligkeit die reichste Entschädigung den Gläubigen, aber auch nur diesen, bot. Der Bau am Reiche Gottes, sei es in der Einzelseele, sei es in der Welt, war für eine Weltanschauung, die das Reich Gottes in das Jenseits verlegte, ein unnützes Bemühen.

Ganz anders lautete die Lehre der Brüder. Alles, was diese Christen glaubten, dachten, schrieben und taten war auf den Bau des Gottesreichs im Diesseits gerichtet: Die Nutzbarmachung des Wissens für die Menschenwelt war ihr Ziel, und eine Lehre, die unfähig war, den Menschen zu helfen oder sie zu bessern, schien ihnen wertlos; indem sie lebendige Früchte, nicht einen toten Glauben erstrebten, standen sie in einem tiefen Gegensatz zur Neuscholastik, wie sie auch noch im 17. Jahrhundert alle Lehrkanzeln beherrschte.

Digitized by Google

Aus den allgemeinen Ueberzeugungen der Brüder ergab sich der universelle Zug, der ihnen eigen war und der sich auf die gesamte Menschheit erstreckte. Ganz im Gegensatz zu der Eigenart religiöser Sekten, deren Streben meist nur auf die eigne Gemeinschaft gerichtet ist, lag den Brüdern das Wohl und Wehe der Gesamtheit, und mithin auch derer am Herzen, die nicht im Konfessionsverbande der eignen Gemeinschaft standen und der Gedanke einer „alleinseligmachenden Kirche" hat ihnen stets ebenso fern gelegen wie das Bestreben, andere mit Staatshilfe zu ihrem Glauben zu bekehren.

So ist es gekommen, daß gerade diese Geistesrichtung, und eben auch Comenius, durch alle Jahrhunderte die tätigsten Sachwalter und Freunde des Unionsgedankens gewesen sind. Entsprechend ihrer Denkart, die den Glauben nicht an irgend ein von Menschen formuliertes Bekenntnis band, sondern die Religion von der Willensseite her zu erfassen bemüht war, waren sie alle Zeit bemüht, gegenüber den kämpfenden Theologen-Schulen das Wesentliche der Religion festzuhalten und überall mehr das Verbindende als das Trennende zu betonen.

Daher ist es gekommen, daß die Brüder niemals der Versuchung erlegen sind, die Religion als Deckmantel für Herrschafts-Interessen politischer Art zu mißbrauchen, und daß ihnen keinerlei Standes- oder Klassen-Interesse, sondern das Wohl der Menschheit am Herzen gelegen hat.

Derjenige Zweig der uralten Brüderschaft, der in der Form der böhmischen Brüder seit dem 15. Jahrhundert sich eine geschichtliche Bedeutung erkämpft hatte, ging, wie oben bemerkt, als solcher in den Religionskämpfen des 17. Jahrhunderts zu Grunde.

Digitized by Google

Aber die „sterbende Mutter" schenkte in ihrem letzten Bischof der Welt einen Sohn, in dem sich ihre Eigentümlichkeiten noch einmal kräftig zusammenfaßten, und in dessen Schriften sich die religiöse Eigenart, die sie auszeichnet, kräftig widerspiegelt. Gerade des Comenius im Jahre 1668 erschienene Schrift „Das Einzig Notwendige" ist in dieser Richtung eine der wertvollsten Hinterlassenschaften, die wir aus dem reichen Lebenswerke des ehrwürdigen Mannes besitzen. Im Alter von 77 Jahren auf der Höhe des Ansehens und Rufes, den ihn sowohl seine Taten wie seine Reden in der ganzen Welt erworben hatten, verfaßte er dies sein literarisches Testament.

In der einfältigsten Herzenssprache ladet er die Menschen von der Höhe seines in einer reichen Erfahrung gewonnenen Standpunktes ein, alles Ueberflüssige fahren zu lassen und nur das für den wahren Wert des Menschen Wichtige und Wesentliche festzuhalten.

Es ist natürlich, daß dieser letzte Hirtenbrief, in dem der Bischof Comenius zur gesamten Menschheit wie zu seiner Gemeinde spricht, in der Sprache und den Gedankengängen sich an die Kunstausdrücke anschmiegt, wie sie unter den Gottesgelehrten der christlichen Gemeinschaften im Anschluß an die biblischen Bücher üblich waren, auch trägt die Ausdrucksweise den Stempel des Zeitalters, in dem das Buch erwachsen ist, natürlich an der Stirn. Wer sich aber hierdurch nicht abhalten läßt, sich in die Ideenwelt und die Vortragsweise des greisen Bischofs zu vertiefen, und wer den Kern von der Schale zu scheiden weiß, der wird mit reichem geistigen Gewinn und nicht ohne innere Rührung den schlichten Darlegungen folgen.

So weit wir uns auch von der Zeit, in der das Buch entstanden ist, entfernt haben — wie wenig Schriften jener Jahre sind überhaupt noch unter uns lebendig! — und wie sehr sich auch unsere Vorstellungsart geändert hat, so sind

Digitized by Google

wir doch sicher, daß die gewaltigen Wirkungen, die das „Einzig Notwendige" ausgeübt hat, sich auch noch in der Gegenwart wiederholen können.

Comenius hat das Schriftchen, um es den Gebildeten unter allen Nationen zugänglich zu machen, in der damaligen Weltsprache, der lateinischen, geschrieben und zuerst im Jahre 1668 zu Amsterdam erscheinen lassen[1]). Die Schrift ist dem Pfalzgrafen Ruprecht, dem Sohne des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz und Freunde Friedrich Heinrichs von Oranien, der in seinen Anschauungen dem Verfasser sehr nahe stand, gewidmet.

Schon im Jahre 1682 ward eine neue Ausgabe zu Frankfurt a. O. hergestellt und im Jahre 1690 folgte eine weitere, die zu Lüneburg erschienen ist; die letztere war die erste deutsche. Im Jahre 1724 ward der lateinische Text abermals gedruckt und zwar zu Leipzig bei J. B. Walther, der dann im Jahre 1735 dasselbe Büchlein mit einem Lebensbilde des Comenius von neuem erscheinen ließ. Die letzte Ausgabe in deutscher Sprache ist, soweit uns bekannt, im Jahre 1845 von Fr. W. Eccius zu Berlin besorgt worden.

Diese zahlreichen Neudrucke beweisen, daß die Schrift in allen Jahrhunderten gerade auch in Deutschland viele warme Freunde gefunden hat und wir sind gewiß, daß wir auch heute den Wünschen vieler Verehrer des Comenius durch die gegenwärtige Ausgabe, die wir in der trefflichen Uebersetzung Johannes Seegers vorlegen, entgegenkommen.

Berlin-Charlottenburg, am Johannistage 1904

Ludwig Keller

[1]) Unum necessarium, scire, quid sibi sit necessarium in Vita et Morte et post Mortem etc. Amsterodami apud Christophorum Cunradum MDCLXVIII. 4°. 80 S.

Digitized by Google

Dem erhabenen Fürsten und Herrn, Herrn Ruprecht[1], Pfalzgrafen bei Rhein

Durchlauchtigster Fürst!

Die ganze Welt fehlt gegen den Rat des Varro, den er einem klugen Familienvater oder jedem Marktbesucher gab: „Kaufe nicht, was du brauchen könntest, sondern was du wirklich nötig brauchst.“ Die ganze Welt ist ein Markt mit allerlei Waren voll von denen, die jene Waren verkaufen, kaufen und beschauen; aber die wenigsten von ihnen allen wissen das Nötige von dem Unnötigen zu unterscheiden. Da ist bunt durcheinander Gutes und Schlechtes, Notwendiges und Ueberflüssiges, Nützliches und Schädliches, Kostbares und Wertloses ausgestellt und wird angepriesen, verkauft

[1]) Ruprecht, Kurfürst von der Pfalz war der Sohn des „Winterkönigs“ Friedrich V. von der Pfalz; er kam im Jahre 1668 zur Regierung.

Digitized by Google

und gekauft. Und was noch mehr verwunderlich und beklagenswert ist: man bringt häufiger überflüssige Dinge zu Markte als nötige, häufiger schädliche als nützliche, häufiger schlechte als gute, man preist sie an, verkauft und kauft sie. Daher das Sprichwort: mundus vult decipi, die Welt will betrogen sein. Und in der Tat, allerorten ist die Welt voll von Betrug und Täuschung. Selbst der weise Salomo konnte ihrem Lug und Trug, ihrem Blendwerk nicht entgehen und fiel ihrer Eitelkeit und Nichtigkeit, ihrer Torheit und bitterer Reue zum Opfer.

Neulich bekam ich alter Mann Gelegenheit, über diesen Gegenstand nachzudenken und ich beschloß, einige Gedanken darüber aufzuschreiben.

Ich hoffe, es wird keine unnütze Arbeit sein, erstens für mich selbst, der ich als Greis am Rande des Grabes stehe, um die Nichtigkeit der Dinge dieser Welt und meines Lebens letzte Stunden leichter zu über-

Digitized by Google

winden, dann auch für andere, die verwickelt in die Nebensächlichkeiten der Welt ein Mahnwort nicht verschmähen.

Auch Dir, Du hochgemuter Fürst, wird es vielleicht von Nutzen sein. Denn Du bist ja nicht besser daran als ein Simson, ein David, ein Salomo und andere erhabene Männer, die von dem Strudel der Welt fortgerissen und in den Wirbel der unnötigen Dinge hineingezogen nur mit vieler Mühe sich herausrangen und -arbeiteten.

Zwar hast Du durch Dein väterliches Haus, Deine Abstammung, Deinen Namen, durch die mannigfachen Schicksale Deines Lebens, das Dich in seine Schule genommen hat, einen natürlichen Antrieb, nach Heldentugend zu streben. Wie leicht aber kann sich dem Läufer nahe am Ziel ein Hindernis in den Weg stellen.

O Ruprecht, alter Könige, nein alter Kaiser Sproß! Nichts Gemeines oder gar Frivoles paßt für Dich, der Du schon in

Digitized by Google

solchem Alter stehst und Lebenserfahrungen gesammelt hast; nur Erhabenes ist Deiner Ahnen würdig.

Dein Ahnherr, dessen Namen Du trägst, Ruprecht, Kurfürst von der Pfalz, war es, der im Jahre 1400 zum römischen Kaiser gewählt, Deutschland zehn Jahre lang voller Weisheit regierte. Bei seinem Regierungsantritt fand er ein Land, von Streit und Kampf allerorten zerrissen; aber er gab ihm den Frieden zurück und erwarb sich bei den Geschichtschreibern den Ehrentitel eines weisen und hochherzigen Fürsten.

Wie Salomo trug er seinen Namen mit Recht; denn wie Salomo einen Friedensbringer bedeutet, so ist Ruprecht ein Ruhebrecht, einer, der Ruhe bringt. Der Name paßt auch gut auf Deinen Vater und Großvater Friedrich. Friedrich ist soviel wie Friedreich und erinnert an die friedlichen Zeiten unter Salomo.

Aber Deines Vaters Lebenszeit war keine Friedenszeit: es war die Zeit, da der Krieg

Digitized by Google

seine Geißel über Böhmen, Deutschland, Europa schwang. Das Geschick zeigte ihn der Welt, wie er das Unternehmen, das unter seinem Namen ging, auf andere Zeiten aufschieben mußte.

O daß doch endlich Friedenszeiten kämen nach so langer Winterszeit, nach soviel Sturm und Ungewitter, daß man doch endlich daran dächte, sie herbeizuführen. Es könnte wohl geschehen, wenn die Christen aller Parteien Gottes Zorn, den sie selbst durch ihre Sünden entfacht haben, durch eine völlige Umkehr besänftigen wollten; wenn die Fürsten abrüsteten und an Frieden dächten, wenn die Untertanen Gott und ihren irdischen Königen treuer dienten, wenn alle das Leben nicht als eine Komödie, sondern als ein ernstes Schauspiel auffaßten und sich nicht mit eitlen und vergänglichen Dingen beschäftigten, sondern mit dem, was sie zu ihrer Seelen Seligkeit brauchen.

Durchlauchtigster Fürst, noch sind die

Digitized by Google

Prophezeiungen vorhanden, die die Sternseher aus der günstigen Konstellation der Gestirne auf Deine Geburt und auf Deinen Taufnamen Ruprecht weissagten, noch sind die Gesänge da, die Poeten darauf dichteten. Sie weissagten Dir alle eine glückliche Zukunft. Aber der Astrologen Kunst und des Geschickes Mächte stehen in des Herrn Hand, der Himmel und Erde gemacht hat, der alles in seinen festgezogenen Grenzen mit Weisheit und Macht regiert.

Ich habe mir die Freiheit genommen, in diesem Schriftchen vor Augen zu stellen, was ein jeder Mensch unter der Leitung eines gesunden Sinnes und des göttlichen Wortes zu einer weisen Führung dieses seines vergänglichen Lebens wirklich notwendig braucht. Lies die Schrift eines alten Mannes, bester Fürst, der Du ja auch schon über die Zeit jugendlichen Stürmens und Drängens hinaus bist. Eile Dich, daß auch Du die Labyrinthe der Welt hinter Dir läßt, den rollenden Sisyphusstein zum

Digitized by Google

Stehen bringst, und trügerische Tantalusfreuden in wahre verwandelst, die wirklichen Genuß gewähren.

Ich aber will Gott bitten, daß man in diesem eben begonnenen Jahr, in dem ein gnädiges Geschick die Zügel der Regierung in Deine Hand gelegt hat, feierlich Ernst machen wolle mit der Betätigung des Einen, was not ist, und daß Dein frommes, kluges und heldenhaftes Streben in Wahrheit den Anfang machen wolle, der christlichen Welt die Ruhe wiederzugeben. Amen!

Euer Durchlaucht

alles wahre Glück von
Herzen ehrerbietigst
wünschend

J. A. Comenius
aus Mähren

Amsterdam
aus meinem Studierzimmer
Anno 1668 den 1. Maerz

Digitized by Google

Erſtes Kapitel

Die ganze Welt wird von Ueberflüſſigkeiten erdrückt, von Beſchwerden ermüdet, in ihren Abſichten getäuſcht, wie Beiſpiele über Beiſpiele beweiſen

In dreifacher Weiſe kann ſich der Menſch, der nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen und zum Herrn aller Dinge gemacht iſt, mit den Dingen beſchäftigen. Erſtens kann er ſie betrachten, um das Weſen eines jeden zu erkennen; ſodann kann er an ihnen arbeiten, um ſie ſo oder ſo für ſich brauchbar zu machen; drittens kann er ſie zu ſeinem Vergnügen gebrauchen und genießen.

Davon ſpricht auch ſchon die Schöpfungsgeſchichte: Gott pflanzte einen Garten der Wonne (1. Moſe 2, 8), ſetzte den Menſchen darein, daß er ihn baute und bewahrte (v. 15), und brachte alle Tiere, die er geſchaffen hatte, zu ihm, daß er ſie ſähe und benennete (v. 19).

Daraus folgt, daß das Glück des Menſchen beſteht: 1. in dem hellen Licht des Verſtandes, um

Digitized by Google

den Unterschied zwischen den einzelnen Dingen richtig zu erkennen, 2. in einer glücklichen Reihenfolge der Handlungen, um Werke von Bestand zu schaffen, 3. in dem sicheren Genuß der Güter dieses Lebens zur wahren Sättigung und Ruhe des Geistes.

2. Dreifach hinwiederum ist des Menschen Unglück: 1. der Verstand ist nicht frei von Selbsttäuschung, Irrtum und Verirrung, 2. das Handeln ist oft schwankend, fehlerhaft und unbeständig, 3. der Genuß birgt Täuschungen und einen unaufhörlichen, lästigen Hunger und Durst nach neuen Genüssen. Diese drei (Verstandesirrungen, fehlerhaftes Handeln und unerfüllte Wünsche) sind die traurigen und steten Begleiter des Menschengeschlechts von Adam, unserm Stammvater, an. Er mißbrauchte die Freiheit der Selbstbestimmung, die ihm gegeben war, und so mußte er es sich gefallen lassen, das Paradies mit der Erde zu vertauschen und von einem Wonneleben hinweg zu harter Arbeit im Schweiße seines Angesichtes, zu Dornen und Disteln sein Leben lang verdammt zu werden (1. Mose 3, 17ff). Und als seine Nachkommen erfahren wir alle solche Strafe der Sünde.

3. Ja, alles Irdisch-Menschliche ist vergänglich, unsere Arbeit ist oft mühevoll und doch fruchtlos, Schmerzen und schwere Seelenkämpfe sind an die Stelle des Paradieseslebens und des Paradieses-

Digitized by Google

friedens im Herzen getreten. Das sind die so oft gehörten Klagen frommer und weiser Männer. Ihrer sind auch die Bücher des weisen Salomo voll. Sein eigen Leben bietet genug der Beispiele von Irrtümern, Mühsal und Reue. Denn der Mensch, so klagt er, kann doch nicht treffen das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende (Pred. 3, 11); er vermag das Tun Gottes, das unter der Sonne geschieht, nicht zu ergründen, und je mehr er arbeitet zu suchen, je weniger findet er. Das allein hat er gefunden, daß „Gott den Menschen aufrichtig gemacht hat, aber sie suchen viel Künste" (7, 30). Alle Arbeit bringt dem Menschen nichts ein als Abspannung; denn „krumm kann nicht gerade werden und das Fehlende nicht gezählt werden" 1, 14—15. Er klagt, wie er ansah alle seine Werke, die seine Hand gemacht hatte (und sie waren wahrlich bedeutender als die anderer Sterblicher), da war alle seine Mühe vergeblich gewesen, da nichts unter der Sonne Bestand hat (2, 11). Was hilft's ihm, daß er in den Wind gearbeitet hat (5, 15). Denn zu laufen hilft nicht schnell sein, zum Streit hilft nicht stark sein, zur Nahrung hilft nicht geschickt sein, zum Reichtum hilft nicht klug sein; daß einer angenehm sei, dazu hilft nicht, daß er ein Ding gut kann. Oft geschieht auch das Gegenteil, daß die Arbeit schadet. Zum Beispiel: Wer Steine wegwälzt, wird sich an

Digitized by Google

ihnen wehe tun und wer Holz spaltet, wird davon verletzet werden (10, 9). Schließlich erhebt er die Klage: Kein Genuß gewährt Sättigung (1, 8), alle nur erdenklichen Genüsse habe er sich erlaubt, seinem Herzen keine Freude versagt. Aber dennoch hat er gefunden, daß alles unter der Sonne eitel ist; da verdroß es ihn zu leben und er verwünschte alle seine Güter (2, 1. 6. 7. 8. 10. 17). Ja, er hielt die unzeitig Geborenen und die Ungeborenen, die noch nicht all' das Böse unter der Sonne gesehen hatten, für glücklicher als sich selbst (4, 6. 6, 3.).

Und ähnlicher Klagen ist die ganze Schrift voll.

4. In gleicher Weise und in demselben Sinne haben die Weisen Griechenlands ebenso wahr wie geistreich ihre Ansichten den Zeitgenossen in der Gestalt von Fabeln wie denen vom Labyrinth, von dem Felsen des Sisyphus, von des Tantalus Qual dargestellt. Wir wollen deswegen ein wenig bei diesen alten Sagen stehen bleiben und werden bei ihrer Betrachtung unsere eigenen Leiden und die Heilmittel dafür besser erkennen.

5. Die Sage vom Labyrinth erzählt: Minos, der mächtige König von Kreta, hatte Pasiphae zur Gattin, ein Weib von ungezügelter, sinnlicher Leidenschaft. Aus einer ehebrecherischen Verbindung mit einem Stier gebar sie ein Ungeheuer halb Mensch halb Stier, den Minotaurus, für den der König

Digitized by Google

von dem klugen Baumeiſter Dädalus das Labyrinth erbauen ließ. Es war ein Bauwerk voll unendlich verſchlungener Gänge, mit unzähligen Hallen, Gemächern und Treppen, aus dem keiner, der ſich einmal hineinverirrt hatte, mehr den Ausgang fand. Dahinein ſperrte Minos ſeinen Baſtardſohn und ließ auch zum Tode verurteilte Verbrecher hineinſtoßen, die dort entweder eine Beute des wilden Minotaurus oder des Hungers wurden.

Nur Theſeus, eines atheniſchen Königs Sohn, fand allein ſich wieder hinaus mit Hilfe eines Fadenknäuels, das des Minos mitleidige Tochter Ariadne auf den Rat des Dädalus ihm heimlich zugeſteckt hatte.

6. Das die ſagenhafte Erzählung der Alten von dem Labyrinth. Die Mythologen deuten ſie auf das menſchliche Leben, das ja ſo unergründlich, ſo voll unlösbarer Rätſel iſt, daß ſich kein Sterblicher, wenn Gott ihn nicht mit Weisheit ausrüſtet, zurechtfinden kann.

Mehr Licht kommt jedoch in das Dunkel dieſer geheimnisvollen Geſchichte, wenn wir unter Minos, dem König von Kreta, den Herrſcher des Alls, das iſt Gott, und unter Paſiphae, ſein Ebenbild, den Menſchen verſtehen. Als der hölliſche Stier, der Satan, ſie zum Ehebruch verführte, gebar ſie jenes Ungeheuer, den Minotaurus d. i. die Weisheit, ein

Digitized by Google

Produkt göttlichen und teufliſchen Samens. Von oben her iſt ſie wohlgeſtaltet und himmliſch und hat mit der Gottheit Aehnlichkeit, von unten her iſt ſie mißgeſtaltet und irdiſch und trägt den Stempel des Teufliſchen. (Denn wie Gott wollten wir ſein, aber in teufliſcher Geſtalt; Gott wollten wir ähnlich werden durch den Beſitz der Allwiſſenheit, des Teufels Genoſſen aber wurden wir durch den Bruch des Gehorſams.) Um uns zu ſtrafen, hat der König des Weltalls den Schauplatz ſeiner Weisheit, dieſe um unſertwillen geſchaffene Welt, für uns in ein Labyrinth verwandelt. Dahinein geſtoßen irren wir alle endlos umher. Das beſtätigt uns nicht bloß Salomos und anderer Weiſen Zeugnis, ſondern das iſt auch unſere eigene traurige, fortwährende Erfahrung. Denn die ganze Welt iſt ein großes Labyrinth, in dem wieder unzählige kleinere ſind, und es gibt keinen, der nicht eines oder mehrere durchirrte.

Wenn es uns gegeben wäre, in jedem Menſchenherzen zu leſen, was würden wir ſehen? Schier unlöslich durcheinander gehende, ungeheuerlich verwickelte Wege und Umwege der Gedanken und der Phantaſie. Die Kenntnis aller Sprachen würde uns nur ein wüſtes Chaos der verworrenſten Töne und Geräuſche hören laſſen. Und wenn wir alle Arbeiten kennen würden, mit denen die Menſchen ſich beſchäftigen, an einen Ameiſenhaufen würden

Digitized by Google

wir erinnert werden; ein blindes Durcheinanderrennen aufwärts und abwärts, vorwärts und rückwärts, nach rechts und nach links würde unser Auge wahrnehmen. Wenn selbst einem Salomo, der doch der weiseste und hervorragendste Mann in seinem Reiche war, all' seine Arbeit nur wie ein Labyrinth erschien (er bekennt und beklagt es oft schmerzlich und seine Nachkommen haben es zur Genüge erfahren), welcher König oder Fürst, welcher vornehme oder gar gewöhnliche Mann wollte da hoffen, von ewiger Irrung und Verdruß verschont zu bleiben?

7. Und was ist es mit der Sisyphussage? Man erzählt, daß Sisyphus wegen einiger verwegener, den Zorn der Götter herausfordernder Taten von ihnen verurteilt war, in der Unterwelt einen gewaltigen Stein bergaufwärts zu wälzen. Sobald er ihn hinaufgebracht hatte, rollte er wieder hinab, und von neuem mußte er ihn wieder nach oben wälzen, und so ohne Aufhören. Was bedeutet denn nun die Geschichte?

Aendert man die Namen, so ist sie für uns und über uns erzählt. Mit den beschwerlichsten Arbeiten mühen sich die armen Menschen fortwährend ab und erreichen doch kaum jemals ihr Ziel. Denn das Ende einer Arbeit ist immer der Anfang einer neuen. Die Sonne geht unter, um wieder aufzugehen. Die Ströme fließen ins Meer, das scheinbar ihr Ziel ist,

Digitized by Google

um wieder an ihren Urſprung zurückzukehren. Täglich legt ſich der Menſch zur Ruhe und täglich erhebt er ſich wieder zur Arbeit; Jahr für Jahr erntet der Landmanu und Jahr für Jahr muß er ſäen. Wer eine Arbeit zu einem gewünſchten Ende geführt glaubt, ſieht oft bald ihre Frucht dahin, mag nun ein andrer kommen und ſein Bauwerk zerſtören oder mag der Baumeiſter ſelbſt ein neues bauen, weil ihm das erſte nicht mehr gefällt, oder mag das Werk von ſelbſt zu Grunde gehen und die Notwendigkeit für ein neues mit ſich bringen. Wie viel Feindſchaften und Streitigkeiten, wie viel Kriege, die ſcheinbar glücklich beigelegt ſind, werden zu neuen Fehden und Kriegen? Die gewaltigſten Werke, die vor den Augen der ſtaunenden Welt ſich vollendeten, bezeugen dieſe Tatſache durch ihr ſchnelles Ende. So viele Reiche, die hervorragende Männer wie für die Ewigkeit gegründet hatten, wo ſind ſie geblieben? Sie ſanken in das Nichts zurück, und kaum gedenkt man ihrer noch.

Da ſiehe, wir ſind alle Siſyphusmenſchen! All unſere Arbeit iſt ein Siſyphusſtein! (Pſalm 90, Pred. Sal. 6)

8. Tantalus endlich ſoll wegen ſeiner Leckerhaftigkeit oder nach andern wegen ſeiner Schwatzhaftigkeit zu ewigem Hunger und Durſt verdammt worden ſein in der Weiſe, daß er zwiſchen lockenden

Digitized by Google

Baumfrüchten ſtand, während kriſtallklares Waſſer ihm bis an die Lippen reichte. Und doch konnte er beides nicht erreichen, es floh von ſeinem Munde fort.

Ovid ſingt von ihm[1]):

Waſſer ſuchet im Waſſer, nach Früchten haſcht, die entweichen,
Tantalus, alſo beſtraft für ſeiner Zunge Geſchwätz.

Das iſt ein wahrheitsgetreues Bild des menſchlichen Geſchickes. Wer am gierigſten nach Reichtum und Ehre trachtet, nach Vergnügen oder anderen Dingen, die im Leben wünſchenswert erſcheinen, leidet den größten Hunger und Durſt. Wolluſt und Begierde kennen keine Sättigung. Man ißt, um zu eſſen, man trinkt, um wieder zu trinken. Wie der Wollüſtling nicht der Wolluſt entſagen kann, ſo auch der Vergnügungsſüchtige nicht dem Vergnügen, der Ehrgeizige nicht dem Haſchen nach Ehre, der Reiche nicht dem Zuſammenſcharren neuer Reichtümer. Begierde läßt ſich nicht ſättigen, ſie leidet immer Hunger. Wie die Erde nicht des Waſſers ſatt wird und das Feuer nicht ſpricht: es iſt genug (Sprüche Sal. 30, 16), ſo geht's auch dem Menſchen

[1]) P. Ovidius Naſo, römiſcher Dichter der erſten Kaiſerzeit (43 v. Chr. bis 17 n. Chr.). Der angeführte Vers findet ſich in den Amores II, 2, 43, einem Gedicht, das in drei Büchern mit üppiger Phantaſie die mannigfachen Erlebniſſe eines Liebhabers in Glück und Unglück ſchildert.

Digitized by Google

mit allen Dingen, nach denen ihn sein Verlangen treibt. Sie alle, die Lüstlinge, die Ehrgeizigen, die Habsüchtigen, so viele ihrer die Erde trägt, sind zu dem ewigen Hunger und Durst des Tantalus verdammt. Und weil wir alle ohne Ausnahme mit Begierden zu kämpfen haben (der eine mehr, der andere weniger), so sind wir alle arme Tantalusmenschen.

9. Die drei Sagen lassen sich auch in besonderer Weise anwenden: die Geschichte von dem Labyrinth auf das gegenwärtige Leben, die Erzählung von der Sisyphusarbeit auf den Tod, die Mythe von der Tantalusmahlzeit auf den Zustand nach dem Tode.

So lange wir leben, hat in der Tat jeder sein eigenes Labyrinth, seine verschiedenen, auseinander erwachsenden Beschwerden und Beschäftigungen. Im Tode ist das Wichtigste, die Lasten des Gewissens kennen oder vielmehr sie nicht abzuwälzen wissen, um die ewige Ruhe zu finden oder vielmehr um sie nicht zu finden. Und nach dem Tode, was haben wir zu erwarten? Entweder ein Sattwerden an den ewigen Freuden im Paradiese Gottes oder einen ewigen Hunger und Durst, wenn das Paradies uns verschlossen bleibt. Weh dem, der vor seines Lebens Ende sich nicht aus dem Labyrinth der Welt herausgewunden! Weh dem, der in der Todesstunde es nicht verstanden hat, sich der drückenden Bürde seiner

Digitized by Google

Sünden zu entledigen! Weh dem, der in der Ewigkeit zu einer Tantalusmahlzeit sich verdammt fühlt!

10. Wenn ich zu den Mühen des gegenwärtigen Lebens zurückkehre, so behaupte ich: Wem es Vergnügen macht, der Menschen Alter, Geschlecht, Stellung und Rang durchzugehen, der wird nichts als Labyrinthe, Steine nnd beständige Vereitelungen seiner Wünsche finden. Es hat der Jüngling seine Labyrinthe, es hat sie der Greis; nicht Mann, nicht Weib bleiben davon verschont. Es hat seine Mühe der Landmann, der Handwerker, der Kaufmann, der Soldat. Wer hätte sie nicht in seinem Leben?

11. Philosophen und andere, die sich gelehrten Studien widmen, forschen nach Mitteln und Wegen gegen die Irrtümer des Geistes und die Beschwerden des Lebens. Wie wenig sie jedoch finden, bezeugen ihre eigenen Klagen nicht weniger wie ihre fortwährenden, weltbekannten Zänkereien.

Aristoteles[1]) widerlegte die Ansichten aller Philosophen vor ihm und hoffte eine sichere Philosophie gefunden zu haben, der sich alles systematisch eingliedern ließe; aber bis heute widerspricht man ihm.

---

[1]) Aristoteles aus Stagira, mit Plato der bedeutendste Philosoph Griechenlands (384—322 v. Chr.), der Lehrer Alexanders des Großen. Seine Philosophie hat auf die Theologie des Mittelalters einen gewaltigen Einfluß ausgeübt.

Digitized by Google

Die einen haben so, die anderen so alles zusammenfassen wollen, in unserer Zeit Männer wie Patricius, Telesius, Campanella, Baco von Verulam und Cartesius[1]). Und was ist schließlich erreicht worden? Die Streitfragen schweben noch, und keiner vermag sie zu entscheiden. Cartesius schien aus dem ewigen

---

[1]) Patricius aus Cliſſa in Dalmatien 1529—1597, Lehrer der Philoſophie in Ferrara.

Bernhard Teleſius, italieniſcher Naturphiloſoph, 1508—1588, nach deſſen Lehre die ſinnliche Wahrnehmung die einzige Quelle der wahren Naturerkenntnis iſt, der Begründer der neueren Naturforſchung.

Thomas Campanella, als Philoſoph berühmter Dominikanermönch, geboren 1568 in Kalabrien. Von der ſpaniſchen Regierung wurde er wegen ſeiner freien theologiſchen Anſichten 27 Jahre lang gefangen gehalten, bis er endlich durch Liſt von dem Papſte Urban VIII. befreit wurde. 1634 nach Frankreich fliehend, ſtarb er daſelbſt im Jahre 1639. Er war ein Mann von umfaſſendem Wiſſen. Eigentümlich iſt ſein Verſuch, eine enzyklopädiſche Gliederung alles Wiſſens ſyſtematiſch auszuführen, ein Verſuch, in dem er ſich in gewiſſer Weiſe mit Comenius begegnet.

Baco von Verulam, eine Zeitlang Kanzler von England, geſtorben im Jahre 1626. Er ſonderte ſtreng die Gebiete des Wiſſens, die nur durch Erfahrung zu erreichen ſind, von denen des Glaubens, deren Erkenntnisquelle allein die göttliche Offenbarung iſt.

Renatus Carteſius (René Descartes), katholiſcher Philoſoph, geb. 1596 in Frankreich, geſtorben 1650 in Stockholm. In ſeiner Philoſophie geht Carteſius von dem Zweifel aus (nicht von der Erfahrung, wie Baco). Das einzig Gewiſſe ſei das Denken. Cogito, ergo sum.

Digitized by Google

Labyrinth der Irrtümer einen bequemen Ausgang gefunden zu haben. Er stellte die Forderung auf, daß man das Vorurteil, als besäße man schon die Wahrheit, fallen lassen, alles von neuem prüfen müsse und nur das unumstößlich und erfahrungsgemäß Wahre gelten lassen dürfe. Damit fand er vielen Beifall. Aber es scheint gefährlich, alles, Göttliches und Menschliches, in Zweifel zu ziehen, und es ist eine ungeheure Arbeit, alles prüfen zu wollen. Darum klagen die meisten auch nur über ein neues Labyrinth, das er aufgebaut hat. Und so verworren ist dieses Labyrinth, daß selbst ein Dädalus sich nicht hinauswinden und auch ein Ariadneknäuel ihm nichts nützen würde.

Sein System der körperlichen Welt konstruiert Cartesius aus dem (angenommenen) Vorhandensein von bestimmten Wirbelbewegungen; aber Anfang und Ende, Gestalt, Zahl und Zweck derselben kann er nicht nachweisen. Endlich behauptet er gar nicht mehr ein wirkliches, sondern nur ein scheinbares Sein. Die Weltmaterie soll in größerer oder geringerer Dichtigkeit bestehen (darin folgt er einer bestimmten metaphysischen Spekulation); aber in Wirklichkeit ist es nicht so, und auch die natürliche Beschaffenheit der Elemente, die man in verschiedenen Experimenten untersucht hat, protestiert dagegen. Auch künstliche Instrumente mannigfacher

Digitized by Google

Art beweisen, daß sein neues Weltbild ein Trugbild ist.

12. Die Schlüsselträgerin der Philosophie, die Führerin der alle Gebiete durchschweifenden menschlichen Vernunft ist die Dialektik. Sie ist so viel gepflegt und so hoch gepriesen worden, daß man geglaubt hat, ohne sie nichts recht verstehen zu können, gleich als wenn sie der Ariadnefaden wäre, der allein den Ausgang aus all den Labyrinthen des schweifenden Geistes zeigen könnte. Wer aber gesehen hat, in welche Kleinigkeiten sich die Dialektiker verwickeln und wie sie darüber streiten und zanken, der findet eben nur ein Labyrinth.

13. Wer kann all die Labyrinthe aufzählen, die die Astronomie und Geographie, die Geschichte und Chronologie, die Medizin, die Chemie, die Alchymie usw. birgt? Wer sich mit einer dieser Wissenschaften einläßt, der betritt Irrgänge, aus denen er nicht wieder hinausfindet.

14. Die Kunst, die menschliche Gesellschaft zu beherrschen, ist die Politik; sie wird dabei beraten von der Rechtswissenschaft. Ihr Zweck ist, die Menschen und ihre Angelegenheiten in Ordnung, Frieden und Ruhe zu halten. Ein Zeugnis ihrer Wirksamkeit sind die Gerichtsstätten, Tribunale und Rathäuser, die nimmer leer werden, die immer von Streit und Zank wiederhallen. Leider noch mehr

Digitized by Google

Unruhe machen die unſeligen Kriege zwiſchen Völkern und Ländern, mit denen die Welt in wahrhaft entſetzlicher Weiſe ſich zerfleiſcht.

15. Die Religion, das Band, das den geſchaffenen Geiſt mit dem ungeſchaffenen verbindet, hat die Beſtimmung, in den irdiſchen Dingen Troſt zu bringen, vor den Stürmen des Erdenlebens den ſicheren Hafen nicht bloß zu zeigen, ſondern auch hineinzugeleiten. Aber entſpricht ſie auch dieſer ihrer Beſtimmung? Ach, ſie iſt ſelbſt ein Labyrinth geworden, komplizierter als alle andern in der ganzen Welt. Statt einer einzigen Religion gibt es unzählige, und jede einzelne ſpaltet ſich wieder in beſondere. Labyrinthe, wo man hinſieht. Dieſe Tatſache iſt ſo klar (beſonders klugen, politiſchen Köpfen), daß die meiſten überhaupt die Wahrheit jeder Religion leugnen, jede für eine Fabel erklären, das Daſein einer Gottheit und die Furcht vor derſelben verwerfen und dem Atheismus ſich in die Arme werfen. Nun aber ſuchen ſie Licht dort, wo Finſternis herrſcht, Sicherheit in der Betäubung des Gewiſſens und Leben da, wo nur Tod iſt. Wehe uns!

16. Die Religion des Heidentums war in der Tat eine Fabel mit ihrer unvernünftigen Menge von Göttern und Götzen. Auch das Judentum ſteht nicht viel höher, wenn es auch auf den einen wahren

Digitized by Google

Gott, unſer aller Schöpfer, zurückzuführen iſt. Verderbnis ſchlich ſich ein, und ſo artete es zum Phariſäismus aus, jenem Chaos von Aberglauben. Ebenſo iſt der Muhammedanismus, eine Miſchung von Judentum und Chriſtentum, nur eine dunkle Höhle von Irrtümern.

17. Die chriſtliche Religion allein, die den zum Führer hat, der „der Weg, die Wahrheit und das Leben" iſt (Joh. 14, 6), ſollte und müßte „der heilige", von den Propheten verheißene Weg nach Zion ſein, der ſo gerade iſt, „daß auch die Toren nicht mögen irren" (Jeſ. 35, 8). Aber iſt dem ſo? O leider nein! Auf der ganzen Erde gibt es kaum ein verwickelteres Labyrinth als die chriſtliche Religion — ſoweit iſt es ſchon gekommen. Die Auffaſſung und das Verſtändnis des Chriſtentums iſt vielfältig und verſchieden, in tauſend Sekten iſt es zerriſſen, in tauſend Glaubensfragen und ebenſoviele Meinungen und Kämpfe über einzelne Fragen zerſpalten — ja wahrlich, die Welt kennt nichts ähnlich Verwickeltes. Noch unnatürlicher iſt es, daß nirgendwo ſonſt auf der ganzen Welt als gerade auf dem Boden des Chriſtentums wegen religiöſer Meinungsverſchiedenheiten ſo bitterer Haß und hartnäckiger Streit herrſchen, ſo blutige Verfolgungen und grauſame Blutgerichte ſtattfinden, ſo wilde Kriege geführt werden.

Digitized by Google

18. Ein Teil der Christenheit wähnt sich außerhalb dieses Labyrinthes und brüstet sich damit, daß Streitigkeiten, wie man sie überall bei den Sekten sieht, bei einer gegenseitigen Unterordnung aller unter ein Haupt nicht leicht möglich seien. Wenn man die Grundlagen dieser Einigkeit näher betrachtet, so erkennt man ein meisterhaft und kunstvoll erbautes Labyrinth, aber eben nur ein Labyrinth und zwar ein ausgedehnteres als irgend ein anderes. Daher hat nicht mit Unrecht einer jener Christen — sei es im Ernst, sei es im Scherz — gesagt, man könne seinem schlimmsten Feinde nichts Schlimmeres wünschen, als Papst zu werden. So erschreckend groß ist das Getümmel der Geschäfte, die Masse der zu bewegenden Sisyphussteine und vergeblich die Hoffnung auf Erquickung.

19. Wo gibt es etwas unter der Sonne, das da frei wäre von Labyrinthen, Sisyphusfelsen und der Tantalusqual getäuschter Hoffnungen? Bis jetzt nichts und nirgends! Weltalt und treue Begleiter des Menschengeschlechtes sind diese drei Uebel: das unaufhörliche Irren des Verstandes, die unaufhörliche, nutzlose Abspannung der Kräfte, die schier fortwährenden Vereitelungen der Wünsche. Sie aufhören zu machen, danach sucht stetig menschliche Ungeduld und menschlicher Fleiß und muß danach suchen unter Gottes Beistand, bis das Ende

Digitized by Google

gefunden ist. Nicht umsonst ist dem Geist (nicht nur dem Salomos, sondern unser aller) jenes Sehnen nach etwas Besserem eingepflanzt, jenes Sehnen, sich endlich aus des Lebens Labyrinth hinauszufinden, den Sisyphusstein zu bewältigen und endlich, endlich die Erfüllung seiner Wünsche zu sehen, ein Sehnen, dem nur der Tod ein Ziel setzt.

20. Wenn wir die Gedanken aller frommen und weisen Männer, die je gelebt haben, nachdenken, ihre Gespräche und Reden hören, ihre Schriften lesen und ihre Taten prüfend betrachten könnten, was würden wir finden? Nur Versuche, den Ausgang aus dem Labyrinth zu finden, ihre Aufgaben und Arbeiten zu beendigen und schließlich in Ruhe die erworbenen Güter zu genießen. Ebenso ist es mit der großen Masse der Menschen; nur verstehen die wenigsten, um was es sich eigentlich handelt. Zwar will keiner mit Bewußtsein sich täuschen und betrügen lassen, keiner will nutzlos seine Kraft verbrauchen und seines Herzens Wünsche sich nehmen lassen. Und doch macht jeder bald die Erfahrung, daß es anders nicht ist. Aber nichtsdestoweniger kommen die Menschen alle beständig auf ihre Wünsche und Vorsätze zurück: sie wollen nicht irren, sie wollen nach der Anstrengung Ruhe finden, sie wollen ihre Wünsche endlich einmal erfüllt sehen.

Digitized by Google

21. Wenn nun uns Sterblichen das Verlangen nach etwas Besserem angeboren ist und ebenso das fortwährende Streben, dasselbe zu erreichen, warum sollen wir denn daran verzweifeln, einmal doch am Ziele zu stehen? Wenn Gott und die Natur nichts vergeblich tun — das ist ein auf Erfahrung beruhender, philosophischer Lehrsatz — warum sollte Gott ein Gefallen daran finden, in das Menschenherz eine so tief wurzelnde Sehnsucht zu pflanzen, die er nie stillen will? Das ist widersinnig! Denn dann müßte man annehmen, daß Gott entweder unsere Sehnsucht und ihr Ziel nicht kenne, oder weder Macht noch Einsicht noch Willen habe, uns an dieses Ziel zu bringen. Doch das ist undenkbar, man müßte denn gerade Gott seiner Allmacht, Allwissenheit und Allgüte entkleiden. Oder trauen wir dem ewigen Gott nicht zu, was wir einem vergänglichen Menschen zutrauen? Nicht wahr, wenn ein Dädalus ein Mittel angeben wollte und konnte, um in dem Labyrinth, dessen Baumeister er war, nicht zu verirren (er wollte damit nach beiden Seiten hin eine Probe seines Geistes ablegen), wie sollte es da nicht in Gottes Macht und Willen stehen, an uns durch Beseitigung der Irrtümer ein herrliches Beispiel seiner ewigen Weisheit zu geben? Dädalus war es ein leichtes, zum Schutz gegen die Irrwege seines Labyrinthes dem Theseus ein so einfaches

Digitized by Google

Mittel, einen Faden, in die Hand zu geben; da sollte es unserm Gott schwer sein, dem Menschen, den er gerade und aufrichtig geschaffen, der aber viele Künste sucht, wie der Prediger sich ausdrückt (Pred. Sal. 7, 29), einen kräftigen Antrieb zu geben und ihm einen ebenen Weg zu zeigen, auf dem er wieder zu seiner anerschaffenen Geradheit und Einfalt zurückkehren kann? Einen Weg, sage ich, auf dem jeder, der ihn betritt, ebenso schnell wie Theseus sich aus dem ewigen Labyrinth der Welt hinausfinden kann? Archimedes[1]), ein sterblicher Mensch, war imstande, König Hiero einen Kunstgriff zu zeigen, durch den man mit einer Hand ein Schiff ins Meer lassen konnte, was bisher der Kraft von tausend Männern nicht möglich erschien, sollen wir da annehmen, daß es unser Gott nicht versteht, unsere Sisyphussteine festzulegen? Oder fehlt es ihm etwa an Weisheit, Barmherzigkeit und gutem Willen, uns in sein Paradies zurückzugeleiten, wo Freudenbäche fließen und wo man satt werden wird an allem Guten in Ewigkeit? Weg mit diesen lästerlichen Gedanken!

22. Gott hat es nie unterlassen, diese Hoffnung unter den feierlichsten, wieder und wieder gegebenen Versprechungen in der Menschenbrust zu nähren.

---

[1]) Archimedes 287—212 v. Chr., einer der größten Mathematiker des Altertums, starb in Syrakus bei der Eroberung der Stadt durch die Römer.

Digitized by Google

So dürfen wir denn, je mehr wir uns dem Ende der Zeiten und der Erfüllung aller Verheißungen zu nähern glauben, um so freudiger unser Haupt erheben und hoffen, daß wir aus dem Lebenslabyrinth einen Ausgang finden werden. Dazu freilich müssen wir fleißig nach Ariadnefäden suchen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel

Alle Verwickelungen der Welt haben nur eine einzige Urſache, nämlich die, daß die Menſchen nicht zwiſchen dem Nötigen und Unnötigen unterſcheiden können, daß ſie das, was ihnen not iſt, überſehen und ſich fortwährend mit dem Unnötigen beſchäftigen, ſich darein verwickeln und verſtricken

Ein Arzt kann einem Kranken nicht helfen, wenn er nicht die Urſache der Krankheit kennt. Iſt er ihr aber auf die Spur gekommen, dann kann er viel leichter nach Mitteln ſuchen, wird ſie viel glücklicher finden und mit größerer Sicherheit anwenden.

Vergeblich denkt man bei jeder Art von Uebel an Beſeitigung, wenn die Wurzeln desſelben nicht zu Tage liegen. Darum kommt es vor allen Dingen darauf an, die wahre Urſache jener Uebel, die wir ſchon im erſten Kapitel eingehend behandelten, zu erforſchen, wenn wir ein wirkſames Mittel finden wollen.

Digitized by Google

2. Die Grundursache ist meines Erachtens immer die, daß die Menschen nicht das Wertvolle von dem Wertlosen (wie Gott spricht: Jer. 15, 19), d. h. das Notwendige von dem Unnötigen, das Nützliche von dem Unnützen und Schädlichen zu scheiden wissen, sich dazu auch nicht die Mühe geben oder endlich es beharrlich ablehnen (wie Herdenvieh laufen sie nicht dahin, wohin sie sollen, sondern wohin alle Welt läuft). Endlich lassen sie auch nicht von dem, was ihnen gefällt, mag es nun böse oder gut sein.

3. Geradezu wunderbar ist bei den meisten Menschen eine seltsame Verbindung von Gegensätzen, von Empfindsamkeit und Gefühllosigkeit, von Sorgfalt und Nachlässigkeit, von Wollen und Nichtwollen und das noch bei einer und derselben Sache. Darüber spricht Gott also: „Mein Volk ist toll und und glaubet mir nicht, töricht sind sie und achten es nicht. Weise sind sie, Uebles zu tun, aber Wohltun wollen sie nicht lernen" (Jer. 4, 22).

Meistens sind sie aufmerksam bei fremder Leute Angelegenheiten, aber achtlos bei ihren eigenen. Und was noch unnatürlicher ist: bei Kleinigkeiten, die zum Glück nichts beitragen, merken sie auf, aber von den Hauptsachen, an denen Leben und Heil hängt, bleiben sie unberührt. Den Splitter in des Bruders Auge sehen sie und wollen ihn herausziehen; aber den Balken im eigenen Auge sehen sie nicht. Sie

Digitized by Google

wollen das Gute und wollen es doch nicht. Alle beteuern, daß sie das Gute wollen. Sie wollen es auch wirklich und fühlen sich dazu angetrieben. Sobald sie aber sehen, daß sie dazu eine nicht ganz leichte Arbeit auf sich nehmen müssen oder daß dem Angenehmen ein Teil Bitterkeit beigemischt ist, schlägt das Wollen alsbald in das Nichtwollen um. Daher kommt es auch, daß die Welt solchen Ueberfluß hat an Leuten, die die Wahrheit wohl suchen, aber doch immer fehl gehen, die eifrig arbeiten, aber ihre Kräfte doch nutzlos vergeuden, die von Herzen dem ersehnten Guten nachtrachten, es aber nicht erlangen, oder wenn sie es erlangt haben, es wieder stolz verschmähen, weil sie es nicht zu genießen verstehen.

Ein paar Beispiele mögen das erläutern.

4. Am Anfang war Gott allein. Dieser eine Gott schuf eine Welt, setzte in diese eine Welt einen Verwalter, den Menschen, und gab ihm ein Gebot, dem einen Schöpfer untertan zu sein, über die andern Geschöpfe aber zu herrschen. Die genaue Befolgung dieses Gebotes war für ihn das Eine, was not war. Hätten nun unsere Stammeltern und ihre Nachkommen dieses Eine beachtet, so würden wir noch heute und in Ewigkeit in dem Besitze des Paradieses sein. Was geschah aber? Sie hatten die Wahl (unter dem Sinnbild der beiden Bäume) zwischen Gut und Böse, zwischen Leben und Tod.

Digitized by Google

Sie hätten das Gute und das Leben festhalten sollen. Das Gegenteil zu versuchen (zu wissen, was Gut und Böse, Leben und Tod ist) war für sie nicht notwendig, nicht nützlich und deshalb auch verboten. Aber durch Satans Verführung und aus eigener Neugierde wählten sie das letztere und aßen von der verbotenen Frucht, von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Dieses war das erste und in seinen Folgen schwerste Irregehen von allen folgenden Verirrungen und wurde für sie die Quelle aller Verkehrtheiten. Bald fingen sie an, sich ihrer keuschen Nacktheit zu schämen und nach einer Kleidung zu suchen, die ihnen doch nichts nützen sollte. Sie flohen vor Gott, der Quelle alles Guten. Statt eines aufrichtigen und demütigen Bekenntnisses ihres Fehltrittes ersannen sie eine Lüge und gerieten so aus einer Schuld in die andere. Siehe! In solch künstliches Lügenhaus hat der höllische Dädalus sie zu führen verstanden.

5. Gott nahm sie aber wieder in Gnaden an und richtete sie durch die Verheißung eines künftigen Heilandes wieder auf. Dann opferte er vor ihren Augen ein Lamm (dessen Fell ihnen die Kleidung für ihre Blöße gab, 1. Mose 3, 15, 21; Offbg. Joh. 13, 8).

Jetzt wurde für sie das Eine, was not war, an Gottes Verheißungen zu glauben und bei allen ihren

Digitized by Google

Opfern im Glauben auf den verheißenen Erlöser zu schauen.

Aber ihr erstgeborener Sohn Kain dachte nicht an dies notwendige Erfordernis, den Glauben. Er wollte durch eigene Werke Gott gefallen und brachte ihm ohne Glauben seine Opfer dar. Damit geriet er in unentrinnbare Labyrinthe, er und seine ganze gottlose Nachkommenschaft, die in seinen Irrwegen fortwandelt, ein tierisches Leben einem Leben im Geiste vorziehend.

6. Für Kains verderbte Nachkommen, die auf mancherlei Weise von den frommen Patriarchen (von Noah 120 Jahre lang) zur Besserung ermahnt wurden, war das Eine, was not war, sich zu bessern. Als aber Gottes Geduld vergeblich einige Jahrhunderte gewartet hatte (1. Petri 3, 20), verkehrte sie sich in Zorn. Da rief Gott den Wassern des Meeres, und sie ergossen sich über die Oberfläche der Erde. So vertilgte er alle Gottlosen, acht Seelen ausgenommen.

7. Was war für die aus der Sintflut Erretteten, d. h. für Noah mit seinen Söhnen und Töchtern, wohl notwendiger, als daß sie sich durch den Untergang der früheren verderbten, in Wollust versunkenen Welt warnen ließen, alle Ueppigkeit, Schwelgerei und leichtfertigen Lebenswandel mieden und ein ernstes, ehrbares und heiliges Leben führten? Aber

Digitized by Google

wie machten sie es? Noah selbst ergab sich dem Weine und berauschte sich. Wie unziemlich war sein Betragen, welch ein Aergernis gab er seinen Söhnen! Verdiente es der eine Sohn, der sich aus seines Vaters Nacktheit ein gottloses Vergnügen machte, so grausam verflucht zu werden? Dieser Fluch lastet auf Hams Geschlecht noch heute: die Bewohner Afrikas und Amerikas sind rohe Völker.

8. Aber das war noch nicht das Ende ihrer verhängnisvollen Irrwege. Noahs Nachkommen vermehrten sich, und sie sahen sich genötigt, in verschiedene Länder der Welt auszuwandern. Da faßten sie einen Plan, der nicht nötig war, und bauten an einer Stelle eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte. Und dies wider Gottes Willen zur Verherrlichung ihres eigenen Namens mit dem festen Vorsatze, nicht abzulassen von „allem, was sie sich vorgenommen". Als aber der Herr ihre Vermessenheit sah, schickte er ihnen die Sprachenverwirrung, so daß sie sich trennen mußten, da sie einander nicht mehr verstanden.

Das ist der Ursprung der Sprachenvielheit. Sie ist das verwickeltste Labyrinth für uns Erdenbewohner, in dem wir nun schon seit 4000 Jahren mühselig umherirren. Nur mit den verhältnismäßig wenigen, mit denen wir zusammenwohnen, können wir uns verständigen. Die große Zahl der Völker

Digitized by Google

verſtehen wir nicht und ſie uns nicht, wir können uns nur anſchauen und mit Verachtung oder Stolz uns abwenden. Treffend ſagt Auguſtin dazu: Ein jeder unterhält ſich wohl lieber mit ſeinem Hunde als mit einem Menſchen, deſſen Sprache er nicht verſteht. Da ſiehe, ſo verworren iſt dieſes Labyrinth, von tauſend und abertauſend Ab- und Kreuz- und Querwegen durchzogen und zerteilt.

9. Die Menge der Sprachen brachte dann wieder eine Menge von Völkern, und dieſe bald wieder eine Menge von Religionen hervor. Jedes für ſich wohnende Volk hatte ſeine beſonderen Gebräuche und Zeremonien der Gottesverehrung, ſeine Religionsanſichten, ſeine Götterbilder und Idole. Dieſe verehrte man bald an Gottes Statt und zollte ihnen dieſelbe Ehre, indem man ſie wie Götter anrief. Daraus ging die Göttervielheit hervor mit ihren fabelhaften Mythologien von der Götter Liebe und Haß, von ihren Kämpfen und Kriegen untereinander, mit anderen Worten: entweder der vielgeſtaltige, ungeheuerliche Polytheismus oder der Atheismus, der den Glauben an jene hohlen Götterpoſſen verſchmähte.

10. Bald entſtand noch etwas Ungeheuerlicheres. Man gewöhnte ſich, durch Kriege gegeneinander zu wüten.

Eintracht wäre für die zerſtreuten Völker das Eine, was not iſt, und damit das Beſte geweſen.

Digitized by Google

Eintracht hätte sie in Ruhe und Frieden in ihrem Lande, dessen Grenzen sie voneinander schied, wohnen lassen. Aber sie gerieten in viel Streit miteinander und schufen sich dadurch an Stelle des einen, allen gemeinsamen Labyrinthes der Sprachenverwirrung tausend andere kleine.

Nimrod, ein Nachkomme Hams, machte den Anfang. Er blieb in Babel, das die anderen verlassen hatten, und beschloß das angefangene, ruhmvolle Werk zu Ende zu führen. Aber dazu brauchte er viele Hände. Darum fing er an, von den zerstreuten Völkern die einen mit schmeichelnden Vorspiegelungen herbeizulocken, andere mit Gewalt heranzuziehen und eine ihm gehorsame Menschenmenge unter seiner Herrschaft zu sammeln. Menschenjäger hieß er fortan und „ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn" (1. Mose 10, 9). Gott zum Trotz wagte er es, was vor ihm noch niemand sich unterstanden, die Herrschaft, die Gott dem Menschen über Fische, Vögel und alle Tiere des Feldes gegeben hatte, auch über die Menschen auszudehnen.

Das gab den Anlaß zu ewigem Streit. Denn der Mensch kann seine angeborene Freiheit nicht vergessen, er kann nur gezwungen unter einem Joche leben, stetig wird er nach Befreiung streben. Wer aber einmal die Wonne des Herrschens gekostet hat, wird immer neue Gewaltmittel anwenden und Liste

Digitized by Google

und Anſchläge ausdenken, um immer herrſchen zu können.

Herrſchſucht iſt die Quelle aller Kriege und Gewalttaten, Herrſchſucht der Urſprung von Betrügerei und Hinterliſt. Als erſt der eine Nimrod Gefallen am Herrſchen fand, fingen bald mehrere an. Zu Abrahams Zeiten war die Erde voll von großen und kleinen Königen, die ſich untereinander befehdeten (1. Moſ. 14, 9). Nichts iſt ſeitdem ſo häufig als jene fürchterlichen Kämpfe von Königen und Völkern, die mit den Waffen in der Hand einander den Rang abzulaufen ſuchen, jene Menſchenjagden, Kriege genannt. Sie ſind ein ſchreckliches, unendliches, verderbenbringendes Labyrinth für die Menſchheit.

11. Einem Könige verſagt die menſchliche Natur nicht den Gehorſam, wenn er menſchlich und nicht beſtialiſch herrſcht. Denn der Menſch iſt eben ein Menſch und nicht ein Tier. Auch jenes Roß Buzephalus duldete nicht eine unvernünftige Behandlung und warf jeden grauſamen Reiter ab. Als aber Alexander ſich hinaufſchwang und es richtig behandelte, machte er den wilden Hengſt zu einem frommen und gefügigen Tier, ſo daß ſein Vater Philipp voller Bewunderung ausrief: So muß man die Reiche der Welt regieren.

Uralt iſt jenes Zeugnis, daß es nur einer gelinden Leitung bedarf, um Menſchen zu regieren; daß aber

Digitized by Google

Gewalt und Zwang, Täuſchung und Hinterliſt unnatürliche Mittel ſind, um bei der mit Vernunft begabten Kreatur Gehorſam zu erreichen. Ewig wahr iſt jener Ausſpruch: „Kein Heil ruht im Kriege.“ Aber die Sünden der Völker ſind eine ſcharfe Geißel, und die Welt verdient wegen ihres fortgeſetzt wahnwitzigen Verhaltens ſo ein ewiges Labyrinth.

12. Doch wir wollen uns zu etwas anderem wenden, zu den kleineren und verſchiedenartigen Labyrinthen einzelner Völker und Familien, an der Hand der heiligen Schrift.

Gott ſchloß mit dem Erzvater Abraham einen beſonderen Bund und ſicherte ihn gegen die Irrtümer, Mühſeligkeiten und Gefahren des Lebens, indem er zu ihm ſprach: Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dein Schild und dein ſehr großer Lohn (1. Moſ. 15, 1), und weiter: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und ſei fromm (17, 1). Da war für Abraham das Eine not: 1. an den Allmächtigen zu glauben, 2. ſeinen Willen zu tun, 3. dabei nichts zu fürchten, da er in Gottes Hut ſicher war. Und Abraham war auch ſicher in Gottes Hut, als er dieſe drei Vorſchriften beobachtete. Aber er verſündigte ſich wieder und wieder und wich ab vom Glauben an Gott, vom Leben in Gott, von der Hoffnung auf Gott. Er wäre in viel Schwierigkeiten geraten,

Digitized by Google

hätte nicht Gott eingegriffen, z. B. in Aegypten (1. Mos. 12) und im Lande Gerar (1. Mos. 20).

13. Sein Sohn Isaak sündigte ähnlich und es ging ihm ähnlich schlecht (1. Mos. 26, 7). Aber weil er im ganzen fest blieb im Glauben, in der Hoffnung und im Gehorsam, deswegen behütete Gott ihn. Aber sein erstgeborener Sohn Esau verkaufte sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht, d. h. er vertauschte das, was ihm not war, mit dem was er nicht brauchte. Man lese nur nach, wie viel Sorge und Kummer er damit sich, seinem Bruder und seinen Eltern bereitet hat (1. Mos. 25—36).

14. Beim Zuge durch die Wüste hatte Gott seinem Volk Israel zur täglichen Nahrung das Manna bestimmt, das jeden Tag vom Himmel fiel. Aber sie waren damit nicht zufrieden, sie wollten etwas anderes und Besseres haben: Fleisch, Fische, Gurken, Melonen, Zwiebeln. Solche Feinschmeckerei erzürnte den Herrn, und er ließ dem Volke verkünden: darum wird euch der Herr Fleisch geben, daß ihr esset, nicht einen Tag, nicht zwei, nicht fünf, nicht zehn, nicht zwanzig Tage lang, sondern einen Monat lang, bis daß es euch zur Nase ausgehe und euch ein Ekel sei, darum, daß ihr den Herrn verworfen habt, der unter euch ist (4. Mos. 11, 18—20). Und es geschah also: Ein Wind fuhr aus vom Herrn und ließ

Digitized by Google

Wachteln kommen von jenseits des Meeres und streute sie über das Lager.

Da machte sich das Volk auf und sammelte Wachteln. Da aber das Fleisch noch unter ihren Zähnen war, ergrimmte der Zorn des Herrn unter dem Volk „und er schlug sie mit einer sehr großen Plage" (4. Mos. 11). Solches Unglück war die Strafe dafür, daß sie sich nicht begnügten mit dem, was ihnen not war, sondern in ihrer Torheit nach dem strebten, was sie nicht brauchten.

15. Von einem anderen traurigen Beispiel an ebendiesem Volk berichten die nächsten Kapitel (4. Mos. 13, 14).

Sie standen schon im Begriff, in das ihnen so oft verheißene Land einzuziehen, in das Land, da Milch und Honig floß, da ergriff sie eine unsinnige Furcht. Sie kehrten wieder um, steinigten Mose und Aron und wollten sich selbst Führer wählen, die sie nach Aegypten zurückführen sollten. Da ward Gott zornig, und er wollte sie alle durch eine Seuche vertilgen und Mose allein an ihrer Statt zu einem Volke machen; nur Moses inständige Bitten besänftigten ihn wieder. Doch die Rädelsführer, die solch bösen Rat gegeben, mußten sterben; die andern aber alle, so schwur Gott, sollten das Land nicht betreten, sondern in der Wüste bleiben vierzig Jahre lang, bis sie alle gestorben wären. Erst ihre Söhne sollten in

Digitized by Google

das verheißene Land kommen. Und so geschah es. Wage es nur einer, Gott zu mißtrauen und auf seine eigene törichte Vernunft zu bauen! Er wird es erfahren, was es heißt: Gott versuchen!

16. Dasselbe Volk, das Gott mit starkem Arm in das verheißene Land geführt hatte, das 400 Jahre lang durch gottgesendete Richter regiert war, dasselbe Volk verschmähte solch göttliche Leitung und bat Samuel, seinen letzten Richter: „Setze einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben" (1. Sam. 8, 5).

Solche Forderung gefiel Samuel übel, aber Gott tröstete ihn: „Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht König sein soll über sie. Doch bezeuge und verkündige ihnen, was sie von ihren Königen zu leiden haben werden, daß sie in ihrer Drangsal zu mir schreien werden; ich aber werde nicht hören" (1. Sam. 5, 7—9). Mit Ausnahme von David und zwei oder drei andern von seinen Nachkommen waren alle Herrscher (von beiden Reichen) Unterdrücker des Volkes und des reinen Gottesdienstes, bis sie selbst samt ihren Reichen zugrunde gingen. Will da noch einer leugnen, daß jeder seines Glückes Schmied ist, und daß der es schlecht zu schmieden versteht, der unzufrieden mit dem, was er braucht und woran Gott und Natur ihn schon nicht Mangel leiden lassen, in törichter

Digitized by Google

Unbesonnenheit nach dem trachtet, das er nicht braucht?

17. Auch der König David, den Gott wegen seiner Frömmigkeit einen Mann nach seinem Herzen zu nennen würdigte, streckte doch mehrere Male seine Hand nach Unerlaubtem aus und entrann daher nicht gefährlichen Verwickelungen. Um seinen Ehebruch zu verdecken, scheute er sich nicht, einen Mord auf seine Seele zu laden. Darum mußte er auch jenes furchtbare Wort hören: „Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, daß du solches Uebel vor seinen Augen tätest? Uria, den Hethiter, hast du erschlagen mit dem Schwert der Ammoniter, sein Weib hast du dir zum Weibe genommen. Nun soll von deinem Hause das Schwert nicht lassen ewiglich, darum daß du mich verachtet hast!" (2. Sam. 12, 9 ff). Durch seine aufrichtige Reue wendete er zwar die seinem Hause angedrohten Strafen ab, aber nicht ganz: er mußte in seiner eigenen Familie Blutschande, Mord und andere schreckliche Taten erleben. Nach einem vollständigen Sieg über seine Feinde, den Gottes Gnade ihm verliehen, nachdem er Frieden und Sicherheit im Lande hergestellt, vermaß er sich in eitler Selbstüberhebung und ließ seine Streitmacht zählen. Da ergrimmte Gottes Zorn über ihn, und er stellte ihm zwischen drei Uebeln die Wahl, zwischen einer dreijährigen Teuerung, einer

Digitized by Google

dreimonatigen Kriegsnot und einer dreitägigen Pestilenz. Da rief er also in die Enge getrieben aus: „Es ist mir fast angst; aber laß uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß.“ Da schickte Gott die Pestilenz, die an einem Tage 70 000 Menschen dahinraffte (2. Sam. 24; 1. Chron. 21).

Da sieh in diesem Spiegel, wie die Menschen sich selbst Labyrinthe bauen, wenn sie unzufrieden mit dem, was ihnen not ist, sich unbesonnen auf Eitles stürzen.

18. Wir haben oben von Salomo gehört, wie er seine Irrungen bekannte und um Barmherzigkeit flehte. Aber was war der Grund? Nicht zufrieden mit der Gabe seiner Weisheit, wollte er auch das Wesen der Torheit erforschen (Pred. Sal. 2, 3), das Beispiel Adams nachahmend, den auch die Neugier nach der Erkenntnis des Guten und Bösen trieb. Was hatten sie beide davon für einen Gewinn als den, daß sie ein erlesenes Beispiel dafür wurden, was Torheit aus einem Menschen machen kann? Wer sich nicht mit Gottes guten Gaben begnügt und seinen eigenen, eitlen Wünschen nachtrachtet, der kommt auf rauhe und unebene Wege und gerät in Gruben und Fallstricke, aus denen er vielleicht mit vielen Schwierigkeiten herauskommt, vielleicht auch gar nicht mehr. So ging's Rehabeam, dem Sohne

Digitized by Google

Salomos. Wäre er dem weisen Rate seiner alten, väterlichen Freunde gefolgt und hätte er mit Freundlichkeit seinem Volke geantwortet, er hätte sein Reich wohl behalten. Aber er schenkte seinen jungen törichten Freunden Gehör, wählte den entgegengesetzten Weg und verlor sein Reich, ohne es später mit Gewalt oder mit Güte wiedergewinnen zu können. Seinen Nachfolgern aber hinterließ er in den nicht endenden Kriegen mit den Königen von Israel ein vielverschlungenes Labyrinth.

19. Doch weswegen sollen wir diese Gedanken noch weiter ausführen? Die ganze heilige und weltliche Geschichte, das tägliche Leben bietet ja der Beispiele so viele, wie die unselige Wurzel von allem menschlichen Irrtum, von aller Beschwerde und Anstrengung, von jeder bitter getäuschten Hoffnung nur die eine ist: daß der Mensch das, was not ist, mißachtet und nur denkt, redet und handelt, was nicht nötig ist. Wir kennen das Nötige nicht, weil wir uns mit den Unnötigen abgeben. Und was dem ähnlich ist: Wir leiden Mangel an dem Nötigen, weil wir unsere Mühe auf die Erreichung des Unnötigen wenden. Das Nötige tun wir nicht, weil wir uns ja mit dem Unnötigen zu beschäftigen haben. Das Ziel, das wir erreichen sollen, können wir nicht erreichen, weil wir auf halbem Wege bei dem Unnötigen stehen bleiben und das haben wollen, was

Digitized by Google

uns nicht gebührt. So werden wir unsern besten Vorsätzen untreu, mögen wir sie im Prinzip auch festhalten, wenn wir uns mit dem minderwertigen Gut abgeben und uns dadurch aufhalten lassen, das vornehmste Gut zu erlangen.

20. Ein schlagendes Beispiel mag die Torheit der Welt vor Augen stellen. Vielleicht bemerkt der eine oder der andere so oder so auch in seinem eigenen Auge die Splitter und Balken, sucht sie zu entfernen und schärft so sein geistiges Auge für den Blick auf das eigentliche Ziel.

Johann Geiler[1]) erzählt in seinem „Narrenschiff", er habe einen närrischen Menschen gekannt, der so auf Stöcke und Knüttel versessen war, daß er jedes Stück Holz, das mit einem Stock Aehnlichkeit hatte, aufhob. Er schleppte oft große Bündel davon mit sich, daß er kaum gehen konnte, und wenn man ihn deswegen fragte, antwortete er gewöhnlich: Wer eine Reise tut, braucht einen Stock, um sich darauf zu stützen und die Hunde abzuwehren. Darin hatte er schon Recht, daß er einen Stock für einen Wanderer für unentbehrlich hielt; aber er irrte, weil er

[1]) Geiler von Kaisersberg, gestorben 1510 als Pfarrer in Straßburg, ein berühmter Kanzelredner seiner Zeit. Das hier zitierte „Narrenschiff" ist aber nicht ein Werk Geilers, sondern hat den Zeitgenossen desselben, den Stadtsyndikus von Straßburg, Sebastian Brant, zum Verfasser, den ersten deutschen Prosaiker der neueren Zeit.

Digitized by Google

nicht bedachte, daß nur einer ihm nützen könne, viele jedoch nur eine hindernde Last sind. Der Geizhals, der die Geschichte von diesem Dummen liest, wird darin sich selbst wiedererkennen. Er kennt für seinen Reichtum keine Grenze, rafft mehr zusammen, als er braucht und verdoppelt sich nur überflüssig durch die Sorge um sein Geld des Lebens Mühen und Lasten.

Machen es aber gewisse Schulmeister anders, wenn sie das Rüstzeug der Bildung, die Bücher, übermäßig anhäufen, während sie vielleicht in manche kaum jemals hineinsehen. Wenn sie sich aber durch alle durchwälzen wollen, werden sie eher verrückt oder zum mindesten geistesgestört werden, als sich ein gediegenes Wissen aneignen. Und so findet man in allen Ständen jene lächerlichen Leute, die sich mit Stöcken schleppen und ihre Labyrinthe sich selbst bauen.

21. „Glücklich, wer im Alter zu einer wahren Anschauung von den Dingen gelangt", sagt Plato. Glücklich sind wir Alten, wenn wir am Ende unserer Tage mit Salomo uns auf uns selbst besinnen, der Eitelkeit und allem Ueberflüssigen Lebewohl sagen und unser ganzes Streben ungeteilt auf das Eine richten, was not ist in diesem und in jenem Leben. Glücklich wäre auch die alternde und ihrem Ende zueilende Welt, wenn sie endlich nach so vielem Wechsel-

Digitized by Google

ſpiel vorübergerauſchter Jahrhunderte, endlich die Augen auftun, endlich die beſſeren Hilfsmittel zu einem beſſeren Leben, die Gott ſo freigebig anbietet, mit Ernſt betrachten, ſich aneignen und genießen wollte! Kann die leiſe Stimme unſerer Mahnung dazu etwas beitragen, nun wohlan, ſo wollen wir es verſuchen!

Digitized by Google

Drittes Kapitel

Die Kunst zwischen dem Nötigen und Unnötigen unterscheiden zu können, ist notwendig. Es wird erläutert, worin das Wesen des Nötigen besteht, und gezeigt, warum man bei jeder Sache nach dem Einen, was not ist, suchen muß und wie man es zu suchen hat

Aus dem Gesagten erhellt:

1. daß die Welt in der Tat ein Labyrinth voller Irrungen, voll vergeblicher Mühe und voller Enttäuschungen ist,

2. daß die Menschen selbst ihres Unglückes Schmied sind,

3. daß sie in ihrer Ungeschicklichkeit es nicht verstehen, sich zu erhalten, was ihnen not und nützlich ist, und sich in Unnötiges und Schädliches verwickeln.

Es kommt also darauf an, daß man das Nötige wählt und nicht das Unnötige, das Nützliche und nicht das Schädliche, und daß man diese Kunst aller

Digitized by Google

Künste, dieses A und O aller menschlichen Klugheit kennt.

Dreierlei will ich von dieser Kunst in diesem Kapitel hervorheben:

1. Sie ist jetzt gegen das Ende der Welt hin nötiger denn je.
2. Sie ist jetzt gegen das Ende der Welt hin schwerer denn je.
3. Diese Schwierigkeiten lassen sich aber trotzdem überwinden, und es gibt ein Mittel, nicht mehr irre zu gehen, nicht mehr vergeblich sich abzumühen und nicht mehr umsonst auf die Früchte der Arbeit zu warten.

2. Die Notwendigkeit dieser Kunst leuchtet ein. Denn das Leben ist eine langsame Reise aus der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft und führt in immer neue bisher noch unbekannte Gegenden, bringt mit immer neuen Sachen und Personen in Verbindung. Wer also eine Reise in dies unbekannte Land macht, braucht einen treuen und erfahrenen Führer, einen zuverlässigen Ratgeber, der ihm sagt, wie er sich zu verhalten hat, der ihn vor Abwegen warnt, besonders bei Kreuzwegen, die es ja im Leben so vielfach gibt.

Schon der erste Mensch im Paradiese stand vor einem Kreuzwege, vor den beiden Bäumen, vor einem Gebot und einem Verbot. Da mußte er klug

Digitized by Google

berechnen, ob dieser oder jener Weg für ihn der rechte war. Seine Nachkommen brauchten eine weit längere Ueberlegung, da sie weit mehr zu tun und zu lassen hatten und so viele Beispiele warnend und zur Vorsicht mahnend ihnen vor Augen standen. Diese haben sich nun im Laufe der Zeit bis ins Unendliche vermehrt, und die Welt ist aller Orten voll von verwickelten Labyrinthen. Wohin du dich wendest, du stehst vor tausend Wegen, tausendfach kannst du sehen, wie man gedacht, geredet und gehandelt, sich entschieden, geschwankt und geirrt hat. Darum braucht der Mensch nichts anderes so nötig, als daß er weiß, was für ihn not ist.

3. Diese Erkenntnis ist um so schwieriger geworden, je größer die Zunahme des Ueberflüssigen und Schädlichen geworden ist. Für den ersten Menschen war das nicht so schwer. Er hatte außer der einen, die den Genuß der verbotenen Baumfrucht betraf, keine Gelegenheit irre zu gehen. Zu Salomos Zeiten waren die Menschen, ihr Tun und Treiben, ihre Wißbegierde schon vielartig geworden. Vielfältig wurden nun auch die Labyrinthe und mit ihnen die Verirrungen nicht bloß für das gewöhnliche Volk, sondern auch für einen Weisen wie Salomo. Was sollen wir von unserer Zeit sagen, wo alles tausendmal größer und verwickelter ist als in Salomos Tagen? Da scheint es dem menschlichen

Digitized by Google

Geiste unmöglich, einen Ausgang zu finden. Doch Christi Wort tröstet: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott" (Luc. 18, 27). Und wie am Ende der Schöpfung alles „sehr gut" war, so wird auch nach Gottes häufigen Verheißungen am Ende der göttlichen Regierung alles „sehr gut" sein.

4. Der menschliche Fleiß, der schon so vielem einzelnen, das früher unerklärlich schien, auf den Grund gekommen ist, und es zu einer Kunst erhoben hat, läßt auch die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß endlich einmal auch jenes universale Geheimnis, wie man sich aus des Lebens tausend Labyrinthen herauswinden könne, eine (erlernbare) Kunst werden wird.

Diese Hoffnung hat einen dreifachen Grund. Wir haben erstens das Beispiel vieler vor Augen, die geirrt haben und die uns lehren können, wie wir es nicht machen sollen. Denn wenn ich einen andern fallen sehe, so brauche ich deswegen nicht zu fallen: ich sehe ja die Gefahr und kann sie vermeiden, oder ich bin dümmer als dumm. Daher auch das Sprichwort: Wohl dem, den fremder Schaden klug macht, und andere Hausregeln. Zweitens hat Salomo den Grund des menschlichen Irrtums uns aufgedeckt und zugleich ein Mittel dagegen angegeben, wenn er sagt: „Das habe ich gefunden, daß Gott den

Digitized by Google

Menſchen hat aufrichtig gemacht, aber ſie ſuchen viele Künſte" (Pred. Sal. 7, 30). Oder mit andern Worten: Die Vielgeſchäftigkeit, in die das Verlangen nach Neuem ſie treibt und verwickelt, iſt ihr Verderben. Darum zurück zur Einfachheit, wenn du geſunden willſt.

Ein noch beſſeres Mittel aber gibt uns drittens der himmliſche Salomo. Er ruft uns von der Beſchäftigung mit vielen Dingen zu wenigen, ja von den wenigen nur zu einem einzigen mit ſeinem wahrhaft göttlichen: Eins iſt not! (Luc. 10, 42)

O welch' eine wunderbare Beſchränkung! Eins nur iſt not und genügt für Unzähliges! Wiſſen wir dieſes Eine überall zu finden, dann haben wir das eine wahre Mittel, alle Dädalus-Labyrinthe, alle Siſyphusarbeiten, alle Enttäuſchungen glücklich zu vermeiden.

5. Ich weiß, vielbeſchäftigte Leute ſuchen die Kunſt, in ihrer vielen Arbeit nicht irre zu gehen, nicht zu unterliegen, nicht ſich in ihren Erwartungen zu täuſchen und meinen in ſtolzem Selbſtvertrauen auch, ſie gefunden zu haben. Aber ihre Kunſt betrügt ſie doch. Denn „auch die beſten Schwimmer ertrinken, die beſten Steiger fallen ſich zu Tode, die beſten Fechter werden erſtochen", ſagt das deutſche Sprichwort. Denn in allzu großem Vertrauen auf ihre Kunſt ſetzen ſie ſich tollkühn vielen Gefahren aus.

Digitized by Google

Und einmal trifft das Unglück seinen Mann doch, wenn es auch oft an ihm vorübergeht. Da ist's sicherer, die Größe der Gefahr zu fürchten und sich vor zu großem Selbstvertrauen zu hüten, d. h. dem Einen zu folgen, was not ist.

6. Um besser verstanden zu werden, will ich lieber sagen: Es gibt eine zwiefache Art der Geschäftigkeit.

Die eine fängt vieles an und macht sich dabei viel Sorgen, die andere nur das Notwendige, das aber mit dem rechten Eifer und der rechten Sorfalt. Martha-Fleiß könnte man die erste nennen, die sich mit vielem abgibt, und Maria-Fleiß die andere, die nur das Eine erwählt und treibt.

Martha macht sich im Hause viel zu schaffen und will jedem Gast jede Bequemlichkeit bereiten. Maria aber achtet nur auf den Einen vor allen andern, auf den Herrn; aus seinem Munde nur will sie Worte des Lebens hören, zu seinen Füßen setzt sie sich und erntet mehr Lob von Christo als ihre Schwester.

Salomonisch und christlich könnte man auch beide Arten von Geschäftigkeit nennen. Salomo suchte alles, Gutes und Schlechtes, zu erproben (Pred. Sal. 1, 1, 3, 10); Christus verwarf ein für allemal jegliches Böse und hielt sich allein an das Gute. Das ist die Mariakunst, die christliche Kunst, die das beste Teil erwählt, das nicht von uns genommen wird, die Kunst, das Wertvolle von dem Gemeinen

Digitized by Google

oder das, was not ist, von dem Unnötigen zu scheiden.

7. Doch ehe wir sie anwenden lernen, müssen wir sie erst kennen.

1. Wir müssen das Wesen dieses Einen Notwendigen und seinen Unterschied von dem Nicht-Notwendigen kennen.
2. Wir müssen wissen, in welchem Sinne es nur das Eine, was not ist, genannt werden kann.
3. Wir müssen wissen, wie wir es überall finden können.

8. Will man etwas erreichen oder zustande bringen, so ist dieses Eine, was not ist, die erste unumgängliche Bedingung, ohne die alles andere vergeblich ist. Es ist gleichsam das Fundament, auf dem der Bau ruht und ohne das jedes Bauwerk zusammenstürzt. Kurz, ohne dieses kann nichts bestehen. Es ist das Wesen und der Inbegriff einer Sache, es ist Haupt, Wurzel, Fundament, Grundlage, Nerv und Kern. Ist dieses Eine vorhanden, so ist alles Uebrige unnötig, überflüssig, erst in zweiter Reihe und zusätzlich in Betracht kommend, zufällig, gewissermaßen nur Zugabe, Anhang oder Beiwerk. Der Unterschied ist also der: Das Notwendige ist Lebensbedingung überhaupt, das Nichtnotwendige bezieht sich auf die bessere oder schlechtere äußere Erscheinung. Zum Beispiel: die Wurzel ist am Baum ein

Digitized by Google

unbedingt nötiges Organ, ohne das er nicht stehen, wachsen und Frucht bringen kann. Zweige dagegen und Blätter, Blüten und Früchte sind nur sekundäre Bestandteile, die man sich wegdenken kann, ohne daß der Baum aufhört, Baum zu sein. Ebenso ist es mit Kunstwerken. Wenn man fragt, was an einem Gemälde denn das unbedingt Nötige ist, so wird man zur Antwort erhalten, daß es das Original möglichst naturgetreu wiedergibt. So schön auch die Farben und diese oder jene schmückenden Nebendarstellungen sind, mit dem Wesen des Bildes haben sie nichts zu tun. So ist überall zwischen dem Wesentlichen und Unwesentlichen, zwischen dem Nötigen und Unnötigen zu unterscheiden; sonst entsteht Verwirrung.

9. Bei dem Unnötigen kann man wieder Nützliches, Unnützes und Schädliches unterscheiden. Nützlich nennen wir ein Ding, das zwar das Wesen einer Sache nichts angeht, aber dieselbe doch verbessern kann. So kann man Speisen schmackhafter oder gesünder machen. Das Schädliche will verschlechtern, vernichten. So kann man Speisen gesundheitschädlich oder giftig machen. Das Unnütze oder Gleichgültige nützt oder schadet nichts. Es ist gleichgültig, ob das Brot aus gröberem oder feinerem Weizenmehl besteht, ob man Fleisch vom Rinde oder vom Kalb, vom Schaf oder von der Ziege ißt; es hat nur nahrhaft zu sein.

Digitized by Google

10. Wenn der Herr aber sagt: Eins ist not, so kann man dieses als reine Einheit oder als eine Sammelbezeichnung fassen. Die reine Einheit findet sich in Wechselbeziehungen, wo die Eins der Eins, die Zwei der Zwei entspricht. Zum Beispiel: Der menschliche Körper braucht notwendig einen Kopf, und der Kopf einen Körper, sonst haben wir ein Monstrum, ein Ungeheuer. Ein Kopf hat an einem Hut genug, und ein Hut an einem Kopf. Zwei Hände brauchen zwei Handschuhe, zwei Füße zwei Fersen. So hat alles sein richtiges Verhältnis. Was nicht nötig ist, ist überflüssig, unnütz, unschicklich.

11. Als Sammelbezeichnung gefaßt, besteht dieses Eine aus drei wesentlichen Teilen. So ist zu einer Handlung immer dreierlei notwendig:

1. ein nützlicher Zweck, der die Handlung hervorruft;
2. mögliche Mittel, die die Ausführung nicht aussichtslos erscheinen lassen;
3. eine bestimmte Anwendung der Mittel, damit die Handlung ihren Zweck erreicht.

An Mitteln sind wiederum drei notwendig: 1. eine handelnde Person, 2. ein Ding, eine Materie, die in eine bestimmte Form zu bringen ist und 3. ein Werkzeug dazu. Die handelnde Person wiederum braucht dreierlei: Können, Verstehen, Wollen. Sie

Digitized by Google

muß die Kräfte haben, die das Werk in Anſpruch nimmt, die nötige Fertigkeit beſitzen und den guten Willen haben. Du verlangſt von einem Stummen, er ſolle ſingen. Vergeblich iſt dein Verlangen, er kann es nicht, ihm fehlt die Stimme. Du verlangſt dasſelbe von einem dummen Bauern. Umſonſt! Er verſteht nichts vom Singen. Nun forderſt du einen Muſikkundigen auf. Der verſteht es, der kann es. Wenn er aber nicht ſingen will, wirſt du ſchwerlich Geſang hören. Und ſo iſt es überall.

12. Aber wie kann man dieſes Eine, was not iſt, unter der großen Menge des Unnötigen herausfinden? Die Frage iſt nicht umſonſt. Das iſt ja eben der Grund, daß die meiſten es nicht zu finden wiſſen und daß ſie ewig in einem Labyrinth umherirren, ewig ihre Siſyphusſteine wälzen, ewig Sehnſucht nach dem wahren Gut empfinden. Was iſt da zu machen? Man muß für jedes Ding die rechte Erklärung, Ziel und Zweck finden und dann vor allen Dingen die richtigen Mittel zu ſeiner Vollendung beachten. Iſt dieſes drei erſt gefunden, dann wird die Sache auch wirklich nötig ſein. Dazu ein Paar Beiſpiele. Wozu iſt die Erde da? Damit ſie uns und, was wir bauen, trägt. Sie muß dazu feſt ſein. Weicher und ſumpfiger Boden iſt für dieſen Zweck nicht paſſend. Wozu iſt das Waſſer da? Damit es uns mit Feuchtigkeit verſorgt. Es muß alſo naß und flüſſig

Digitized by Google

sein, sonst erfüllt es nicht seinen Zweck. Wozu ist die Luft da? Damit wir atmen können. Sie muß also vor allen Dingen zum Atmen, dann gut und rein sein. Und das Feuer? Um uns zu wärmen, um rohe Stoffe zu kochen, aufzulösen u. dgl. Es muß also stärkere oder gelindere Hitze ausströmen und zwar wirkliche Hitze, nicht eine solche, die in einem Mineral oder einem anderen Stoffe gebunden ist. Was ist Wesen und Zweck unserer Nahrungsmittel? Sie dienen zu der Erneuerung der Lebenssäfte und Lebensgeister unseres Körpers, die durch die tägliche Arbeit aufgebraucht werden. Sie müssen also solche Stoffe enthalten, die dem Körper die zu seinem Aufbau nötigen Säfte und Geister zuführen. Ebenso ist es bei allen andern Dingen.

13. Wir kommen jetzt zur Anwendung. Wir wollen die Wahrheit unseres Mittels erproben, wenn wir aus den Irrungen, aus der vergeblichen Arbeit und aus den Täuschungen des menschlichen Lebens einen Ausgang suchen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel

Die Regel Christi von dem Einen, was not ist, muß notwendig beobachtet werden. Sie allein ist imstande, den Ausgang aus den Labyrinthen der Welt zu zeigen, die Lasten, die sie auflegt, zu erleichtern, ihrem Heißhunger Sättigung zu gewähren. Diese Regel hat Christus selbst durch Wort und Tat betätigt

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, welches das kleinste ist unter allen Samen. Wenn es aber wächst, ist es das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen (Matth. 13, 31). Dieses Bild, das der Herr vom Himmelreich braucht, paßt auch auf die Regel Christi von dem Einen, was not ist, die wir jetzt besprechen wollen. Sie erscheint geringe in den Augen der Menschen, ihre Früchte aber reichen in den Himmel und in die Ewigkeit. Lasset uns zuerst sehen, wie Christus selbst dieses sein Körnlein zu einem großen Baum erwachsen läßt zu Nutz und

Digitized by Google

Frommen seiner Gläubigen, der zukünftigen Himmelsbürger. Dann betrachten wir, wie wir als Jünger unseres Meisters in allen Lagen unseres Lebens den besten Gebrauch von dieser Regel machen können.

2. Ich behaupte, Christus hat mit dieser einfachen, kurzen Regel uns eine dreifache Kunst lehren wollen: 1. wie wir uns aus dem Labyrinth des Irrtums hinauswinden, 2. wie wir jeden Sisyphusstein bewältigen und 3. wie wir zu der Wonne edler Freuden gelangen können.

3. Wird man nicht leicht alle Irrwege vermeiden können, wenn man sich in allen Dingen hütet, sich mit dem Unnötigen zu befassen, wenn man nur auf alles Nötige achtet, dieses Nötige möglichst auf das Eine zurückführt und auf diesem einfachen Wege bleibt?

4. Darum heißt es bei allem, was man tut: Treibe nicht viel zu gleicher Zeit und nicht Nebensächliches, sondern nur notwendige Arbeiten oder noch besser nur eine Arbeit mit Ernst und höre nicht eher mit dieser auf, als bis du sie vollendet hast. Dann wirst du den Berg der noch zu erledigenden Arbeiten vor dir kleiner, die Zahl der getanen hinter dir immer größer werden sehen.

5. So ist's auch mit den Gütern, die man zu erstreben sucht und mit den Freuden, die daraus

Digitized by Google

entspringen. Wer nicht nach Unnötigem trachtet und bei notwendig Erscheinendem nicht nach zuviel zu gleicher Zeit, sich auch mit dem begnügt, was die Gegenwart darbietet, der wird nicht so leicht über vergebliche Wünsche zu klagen haben und sein Verlangen wohl zu mäßigen wissen. In diesem Sinne sagt Epiktet[1]), man müsse im Leben sich gerade so wie bei einem Gastmahl benehmen. Wird eine Speise herumgereicht und sie kommt zu dir, so strecke bescheiden deine Hand aus und lange zu. Ist sie noch nicht bei dir, so warte; ist sie vorbei, so halte sie nicht zurück. Das ist ein schönes, beherzigenswertes Wort. Ein Bächlein ist's aus der Quelle aller Weisheit, aus Christo, „der alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen" (Joh. 1, 9).

6. Seine Regel von der Beobachtung des Einen, was not ist, entwickelt Christus an einzelnen Fällen und wendet sie bei ihnen an. Einfachheit ist ihm der Ariadnefaden, der sicher aus allen Labyrinthen, auch den größten, herausführt. Dazu ein Paar Beispiele. Bei den Irrwegen menschlicher Gewohnheiten pflegt er auf die Einfachheit der ersten Einrichtung einer Sache zurückzugehen, wenn er spricht: „Von Anbeginn aber ist es nicht so gewesen"

[1]) Epiktet, Philosoph der ersten römischen Kaiserzeit, früher Sklave; er starb unter Hadrian (117—138 n. Chr.). Sein Grundsatz: Sei geduldig und enthaltsam.

Digitized by Google

(Matth. 19, 8). Von dem Fehler der Vielgeschäftigkeit sucht er die Seinen zu heilen, indem er ihnen ihr eigentliches Amt einschärft.

„Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. Ihr aber nicht also: Sondern der Größeste unter euch soll sein wie der Jüngste" usw (Luc. 22, 25). Von dem Ehrgeiz will er sie befreien, indem er ein Kind in ihre Mitte stellt als Vorbild (Matth. 18, 2). Vor der Habsucht warnt er sie, indem er sie auf die Vögel unter dem Himmel und auf die Lilien des Feldes verweist, die ihr himmlischer Vater doch nährt und kleidet, ohne daß sie darum sorgen (Matth. 6, 25). Vor dem neugierigen Vorherwissenwollen künftiger Gefahren bringt er sie zu der Hoffnung auf die verheißene Hilfe (Marc. 13, 11; Luc. 21, 14).

7. Wie sollen wir uns aber frei machen von vergeblicher Sorge und Mühe? Da ist sein Rat: Macht euch nicht zu viel Sorgen um irdische Dinge und befehlt euch getrost der Fürsorge eures Vaters im Himmel (Matth. 6, 25, 32); macht euch los auch von den Dingen, die an sich gut, euch aber doch die Ursache drückender Sorgen sind. Zu dem reichen Jüngling, der nach einem tugendhaften Leben strebte, den aber noch die Sorgenlast um seine irdischen Güter unfrei machte, sagte er: „Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen und komm

Digitized by Google

und folge mir nach" (Matth. 19, 21). Wenn aber die Sorgen Pflichten sind, die sich nicht abwälzen lassen, dann empfiehlt Christus Fleiß und ausdauernde Arbeit, so lange bis eine Arbeit durch die andere überwunden ist.

Einem Menschen, der ihm den Rücken wandte statt ihm nachzufolgen und erst noch verschiedenes andere tun wollte, rief er zu: Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes (Luc. 9, 62), d. h. was du tust, das tue ohne Säumen. Und als er selbst das Erlösungswerk auf sich nahm, ließ er sich durch keine Mühe, kein Leiden davon abhalten, bis er im Tode sprechen konnte: Es ist vollbracht! (Joh. 19, 30)

8. Und endlich, wie wandte der Herr seine Regel von dem Einen, was not ist, an, um ersehnte Güter zu erlangen und zu genießen?

Zunächst durch die Lehre, seine Hand nicht nach Unnötigem auszustrecken. Er selbst z. B. wollte kein irdischer König werden, denn dazu war er nicht gesandt (Joh. 6, 15); er wollte auch kein Erbe teilen, denn er war nicht zum Richter oder Erbschichter bestimmt (Luc. 12, 14). Was den Lebensunterhalt betrifft, so lehrte er, man müsse sich von dem himmlischen Vater nur das tägliche Brot erbitten; also nicht Leckerbissen, die nur den Gaumen kitzeln, sondern das Einfachste, Brot.

Digitized by Google

Ueber den Genuß irdischer Güter lehrt der Herr weiter: Was Gottes Vatergüte darreicht, das soll man bescheiden und dankbar genießen, es sei was es sei. Das tat er selbst in seinem ganzen Leben, das lehrte er seine Jünger. Darum konnte Paulus sagen: Ich habe gelernt, bei welchem ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann satt sein und ich kann Hunger leiden, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus (Phil. 4, 11—13). Endlich sich an Mangel und Entbehrung von Genüssen zu gewöhnen, ist besser als immer vollauf haben. So wollte auch Christus, ob er wohl reich war, doch um unsertwillen arm werden, um uns ein Vorbild zu geben, und fastete oft bis zu 40 Tagen. Vermöge seiner göttlichen Machtfülle hätte er ja Brot schaffen können, wie er es mehrere Male bei der Speisung der hungrigen Volksmassen tat. „Doch ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes" (Hebr. 12, 2).

In seiner Nachfolge bewiesen sich auch seine treuen Jünger, die Apostel, „als die Diener Gottes in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch

Digitized by Google

wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Traurigen und doch allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts haben und doch alles haben" (2. Kor. 6, 4 ff). Das klingt anders als die Tantalusklagen der Welt.

9. Wie einfach und dabei doch so umfassend ist Christi Philosophie! Sie ist der Weg zur wahren Glückseligkeit, wo man einig mit sich selbst und mit seinem Gott ist, wo man in Gott ruht und sich nicht mehr durch Dinge außer sich ablenken läßt. Wenn eines notwendig ist, so ist es dieses. Wer aber dies in Christi Schule gelernt hat, der wird schwerlich sein Ziel, die Seligkeit, aus dem Auge verlieren, schwerlich den Aufgaben, die an ihn herantreten, erliegen, schwerlich in seinem Verlangen nach Ruhe des Herzens und Freudigkeit des Gewissens getäuscht werden. Der wird sich durch Christi Lehre genügen lassen an dem einigen Gott und dem einigen Mittler zwischen sich und Gott, Christo, an des Herzens einigem Lehrer, Tröster und Erhalter, dem heiligen Geiste; der wird sich genügen lassen an dem Lichte des Glaubens, dem Anker der Hoffnung, an Beten und Seufzen zu Gott; der wird zufrieden sein mit dem einen guten Werk, wozu er Auftrag erhalten, seinen Nächsten zu lieben und ihm zu helfen in allen Nöten; der wird zufrieden sein mit der Geduld im

Digitized by Google

Unglück, mit der völligen Ergebung seines Willens in den göttlichen, wodurch das Leiden für ihn aufhört, Leiden zu sein. Wer sich so ganz in den Willen Gottes ergibt, der wird Gutes und Böses, Freude und Schmerz, Leben und Tod ohne Unterschied als den einen, einzig richtigen Weg ansehen, auf dem Gott in seiner Barmherzigkeit uns aus dem Elend dieses Lebens heimführt in unsere selige Heimat.

10. Wir aber, wenn anders wir nicht entartete Jünger dessen sein wollen, den wir als unsern Herrn bekennen, wollen treu nachfolgen seinen Spuren und die goldene Regel von dem Einen, was not ist, auch auf unser Leben anwenden.

Wir wollen sehen, wie der einzelne, wie Schule, Staat und Kirche, ja die ganze Welt sich von ihren Labyrinthen, Sisyphusarbeiten und Tantalusqualen schnell, sicher und zu ihrer eigenen Freude befreien können.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel

Christi Regel kann ein jeder an sich selbst verständig anwenden, um in seinem ganzen Leben, im Tode und nach dem Tode selig sein zu können, was an einigen Beispielen gezeigt wird

Da es nicht nötig ist, alle Anwendungsformen der Regel von dem Einen, was not ist, zu besprechen, so genügt es, wenn ich nur an einigen wenigen Beispielen den Sinn der Regel Christi erkläre und zeige, wie ein jeder sie anwenden kann und zwar zunächst an sich selbst. Davon in diesem Kapitel.

2. Was braucht der Mensch zuerst und vor allem am nötigsten? Antwort: Sich selbst. Er muß lernen, sich selbst zu erkennen, sich selbst zu beherrschen, sich selbst zu brauchen und zu genießen.

3. Was heißt das? Zuerst muß der Mensch sich selbst kennen, damit er weiß, daß er nicht schlechtweg eine Kreatur ist wie der Himmel, die Erde, die Sonne, die Bäume, die Tiere, sondern daß er das

Digitized by Google

Mittelglied ist zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf, daß er seines Schöpfers Ebenbild, Statthalter und Diener, aber der Kreaturen Herr und Gebieter ist, eine Welt im kleinen, ein Gott im kleinen.

Dann muß er auch sich selbst beherrschen können, als Gott im kleinen seine Welt im kleinen, wie denn ein weiser Mann gesagt hat: Willst du König sein, so will ich dir ein Reich geben: Beherrsche dich selbst! Endlich muß der Mensch sich selbst zu gebrauchen und zu genießen verstehen; er darf sich auf keine andere Kreatur mehr verlassen als auf sich selbst, darf bei keiner andern mehr Erquickung suchen als in sich selbst. „In dir selbst ruht eine Welt, such' sie drum nicht außer dir!"

4. In welcher Weise aber ist der Mensch eine Welt für sich? Alles, was zu seinem Wesen gehört, trägt er in sich, kein Teil seines Wesens ist außer ihm, er ist in sich geschlossen wie etwa ein Kreis oder eine Kugel. Darum findet der Mensch sich selbst am besten in sich selbst, nicht irgendwo anders. So wird er Gott und die Welt leicht in sich finden. Gott in der Weise, wie man jedes Ding in seinem Abbilde finden und erkennen kann, die Welt, sowie man etwas an seiner Spur wiederzuerkennen pflegt; ist doch jede Kreatur eine Spur des Schöpfers. Wenn der Mensch aber sich selbst zu beherrschen versteht,

Digitized by Google

wird er auch einen andern Menschen als etwas der Natur nach Aehnliches, das eine Leitung verlangt, beherrschen können. Wenn jedoch einen Menschen, dann auch viele; denn sie sind alle nach einem Vorbilde geschaffen. Endlich, wenn der Mensch gelernt hat, sich selbst zu genießen, dann wird er auch alle andern Güter, die für ihn bestimmt sind, zu genießen wissen.

Sich selbst also zu kennen, zu beherrschen, zu besitzen, zu gebrauchen und zu genießen, ist die vornehmste Notwendigkeit für einen Menschen.

5. Erkläre dich näher, wenn du kannst! Nun, das meine ich, daß der Mensch sein Glück mehr in sich selbst und in dem, was zu seinem Wesen gehört, suchen soll, also in Leib, Seele und Geist, und nicht in den äußeren, mehr nebensächlichen Dingen wie Essen und Trinken, Kleidung, Wohnung, Geld, Menschengunst und ähnlichen Zugaben des Lebens, die unrichtig angewendet das Leben mehr beschweren als erleichtern, eher ein Hindernis sind als ein Hilfsmittel, mehr Schaden als Nutzen bringen. Sie vermehren nur die Labyrinthe des Lebens, die Zahl der Sisyphussteine, die Tantalusqualen und trüben zweifellos das wahre Glück. Weise wirst du also handeln, wenn du das, was zu deinem Wesen gehört, d. h. Leib, Seele und den unsterblichen Geist, den du als Mensch vor allen andern sichtbaren

Digitized by Google

Geschöpfen erhalten hast, für einen kostbaren Schatz erachtest und als das dir Eigentümliche treulich pflegst wie deinen Acker, deinen Garten, dein Paradies und dort die Früchte der ersehnten Glückseligkeit sammelst.

6. Doch wie muß der Boden beschaffen sein, damit du solche Früchte auch bei dir sammeln kannst und was hast du zu tun, daß sie auch bei dir gedeihen?

7. Das will ich dich gern lehren. Alles Gute in dir, du Mensch, entspringt daher, daß du nach Gottes Ebenbilde geschaffen bist; und je mehr du dich deinem Urbilde, Gott, nähersst, um so leichter und müheloser wird es diesem Quell entspringen. Das mußt du mit ganzer Kraft versuchen, dazu treibt dich ja auch deines Herzens tiefinnerstes Sehnen.

Gott ist und lebt, er ist allmächtig und allwissend, er ist allweise und will nur das Gute, er kann seinen Willen vollbringen, er ist der Herr aller Dinge, er kann sie genießen, er überragt alle Kreaturen; er offenbart sich denen, mit denen er redet, er liebt seine Geschöpfe und will von ihnen wiedergeliebt sein, er ist ewig selig in der Fülle seiner Güter. So wünscht auch der Mensch zu leben und in fröhlicher Kraft zu gedeihen, wünscht sich Erkenntnis und Einsicht, erstrebt nur das, was ihm gefällt und setzt seine Kraft an die Erreichung seiner Ziele. Vieles will er haben und genießen, will geehrt werden und

Digitized by Google

herrschen, wünscht beredt zu sein, wenn er seine Gedanken andern mitteilen will, will Gönner haben und um sein Glück voll zu machen, einen gnädigen und gütigen Gott. Ein Ungeheuer in Menschengestalt, kein Mensch mehr wäre der, der in seinem Herzen keine Sehnsucht mehr nach diesen Dingen hätte.

8. Und ihm fehlt auch nicht das Vermögen, alles dies festzuhalten, wenn er nur die Mittel seinen Wünschen anpaßt und recht beachtet. Sein ganzes körperliches Leben ist ein Organismus, der erhalten oder zerstört werden kann, je nachdem man seine einzelnen Organe erhält oder zerstört. Mit seinen fünf gesunden Sinnen, die ihm die Welt untertänig machen, kann er nicht bloß Kenntnis von allem erlangen, sondern auch zur Erkenntnis gelangen, wenn er nicht die Mühe scheut, nach der Ursache aller Dinge zu forschen. Ist nicht einem jeden freier Wille und Entscheidungsvermögen gegeben? Alles ist dem Menschen erreichbar, für alles hat er Organe empfangen; oder gibt es etwas, wofür er keine empfangen hätte? Warum sollte er nicht alle Güter sein nennen können? Hat doch der Schöpfer sein Haus, die Welt, reichlich mit allen Gütern ausgestattet und uns zur Wohnung gegeben! Diese Güter kann jeder brauchen und genießen. Sie sind alle sehr gut (1. Mose 1, 31). Nur durch die

Digitized by Google

Sünde sind sie verderbt; aber denen, die Gott lieben, müssen ja doch alle Dinge zum besten dienen (Röm. 8, 28).

Wem es glückt, der kann eine hervorragende Stellung einnehmen. Nur muß er wissen, worin das wahre Wesen des Hervorragens besteht, und muß ferner wissen, daß man nur auf geradem Wege wahrhaft hohe Ziele erreicht. Nach dem Rechte, das die Schöpfung uns gewährt, stehen wir über aller sichtbaren Kreatur, durch die Erlösungstat sogar über den Engeln und durch die Heiligung endlich werden wir zu einer Gemeinschaft mit Gott emporgehoben (Psalm 8, 6—7; Hebr. 2, 16; 2. Petr. 1, 4). Beredt kann jeder sein, wer von Gott gesunden Menschenverstand, Zunge und Ohren empfangen hat; nur wenige beraubt ein unglücklicher Zufall dieser Organe.

Warum endlich sollte es nicht einem wohlerzogenen Menschen vergönnt sein, sich menschlicher Gunst wert zu machen, wenn er die Gesetze des guten Anstandes beachtet? Und sollte es einem Menschen, der das Psalmwort: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist! nicht vergeblich hört, denn unmöglich sein, durch Liebe und Gehorsam in eine Gemeinschaft mit Gott zu treten?

9. Wie läßt sich nun alles dieses, das für den Menschen erreichbar ist, verwirklichen? Wir wollen

Digitized by Google

ſehen, was uns die Regel Chriſti von dem Einen, was not iſt, darüber lehrt.

Wir fragen zunächſt: Was müſſen wir tun, um Leben und Geſundheit beſtändig genießen zu können?

Nun, wir müſſen mit Fleiß das beachten, was Leben und Geſundheit ſtärkt und alles andere vermeiden, mit andern Worten: Fliehe, was deine Geſundheit ſchädigt und wende an, was ſie erhält. Was Geſundheit und Wohlbefinden ſchädigt, ſind äußerlich Wunden und Schläge, Hinfallen, Erſchütterungen, Quetſchungen, innerlich jedes Uebermaß, das man dem Körper zumutet: ſtarke Hitze oder Kälte, jedes zuviel an Bewegung und Ruhe, jedes zuviel an Speiſe und Trank, aber auch jede Erſchöpfung, wie ſie Hunger und Durſt oder Arzenei hervorbringt.

Was die Geſundheit erhält, iſt richtige Lebensweiſe und — Ehrfurcht vor Gott und Menſchen. Die richtige Lebensweiſe iſt kluges Maßhalten in Lebensunterhalt, Bewegung, Schlaf und all' den andern Dingen, bei denen nur ein mäßiger Gebrauch Nutzen ſchafft, jedes zuviel oder zuwenig aber ſchadet. Die Ehrfurcht vor Gott und Menſchen iſt das Beſtreben, niemand zu verführen, d. h. zum Böſen zu verleiten. Wenn du deinem Magen die nötige Speiſe gibſt, deinem Körper die nötige Bewegung

Digitized by Google

und Ruhe, deinem Geist die nötige Erholung gönnst und für rechte Nahrung sorgst, wenn du endlich Gott, dem Herrn deines Lebens, die schuldige Anbetung und den schuldigen Gehorsam zollst, wenn du den Menschen gibst, was ihnen zukommt, warum solltest du nicht auf Gutes hoffen? Haben dir nicht auch Christus und seine Heiligen in der Sorge für Leben und Gesundheit ein Beispiel gegeben?

10. Um sich viel Gutes anzueignen und um das Böse gar nicht erst zu lernen, gibt es nur einen Weg. Nur das Wissenswerte darf den Sinnen nahegebracht werden, anderes muß man vor ihnen verbergen. Denn das Gesicht, das Gehör und die andern Sinne eignen sich rasch die Gegenstände an, die ihnen nahegebracht werden. Aber auch hier heißt es: Langsam und ohne Ueberstürzung. Was man jedoch verborgen hält, bleibt verborgen.

11. Um von einer bloß oberflächlichen Kenntnis eines Dinges zu einer tieferen Erkenntnis seines Wesens zu gelangen, gehört eine sorgfältige Betrachtung und Untersuchung der Ursachen. Willst du ein Ding erkennen, so forsche fleißig nach seinem Zweck, seiner Zusammensetzung und dem Zusammenhange der einzelnen Teile. Dann wird dir sein Wesen bald klar werden. Sollte nicht solch kluge Handlungsweise, wenn man sie von allem Unnötigen fernhält, für alles Nötige passen?

Digitized by Google

12. Soll nun ein Menſch ſeine Willensfreiheit nicht mißbrauchen, ſondern ſie richtig zu gebrauchen lernen, ſo muß man ihn in erſter Linie daran gewöhnen, ſich ſtets von allem Unerlaubten fernzuhalten, bei dem Erlaubten aber richtig zu unterſcheiden, ob es Zweck hat oder nicht.

Die Tugend, ſich des Unerlaubten immer, des Erlaubten oft zu enthalten, wird mit Recht für die Krone aller Tugenden gehalten; denn nur der iſt wahrhaft frei, der ſich ſelbſt ganz in der Gewalt hat.

„Mutiger als der Bezwinger gewaltiger Burgen ſich zeiget
Welcher ſich ſelber bezwingt! Das iſt der Tugenden Preis!“

13. Wer durch dieſe Tugend ein ganzer Mann werden will, gerade der wird Chriſti Regel anwenden müſſen. Der Menſch iſt von Natur lebendig und rege, er hat Freude an Bewegung und Tätigkeit, nur bedarf er einer weiſen Leitung. Wie der Geiſt immer etwas zu denken, der Wille immer etwas zu wollen hat, ſo kann ſich des Menſchen Betätigungsvermögen nur in der Ausführung ſeiner Gedanken und ſeines Willens zeigen. Eines äußeren Antriebes bedarf es dabei gar nicht, ſie treiben ſich gegenſeitig, nur eine richtige Leitung iſt nötig, damit ſein Ungeſtüm ihn nicht in falſche Bahnen fortreißt. Wenn nun unſere natürliche geiſtige Regſamkeit verhindert

Digitized by Google

wird, ihre Kräfte bei dem Unnötigen zu zersplittern, so wird sie sich um so nachdrücklicher auf das Nötige werfen. Aber wie schwer ist das!

14. Christi Regel unterstützt aber auch das Betätigungsvermögen des Menschen und verhütet, daß es schwächer wird. Gott, der allezeit gütige, verteilt so seine Gaben, daß uns die Organe, mit denen wir sie ergreifen können, nicht fehlen. Unsere Natur ist ja auch nicht unersättlich, wie einige dann und wann behauptet haben. Wer seine Wünsche nicht auf das Unnötige ausdehnt und sich an dem Notwendigen genügen läßt, das aus Gottes Hand kommt, der hat genug an dem, was ihm gegeben wird. Und er lebt etwas glücklicher, weil er weniger Wünsche hat. Wem aber auf der andern Seite weder Gott noch Tugend genügt, dem genügt nichts; er wird nie genug haben, auch wenn ihm die ganze Welt gehört. So besteht also die Kunst, wahrhaft in Gott reich zu sein, in Gebet und Arbeit, in Sparsamkeit und Genügsamkeit.

15. Christi Regel bewirkt es auch, daß der, der sich auf Gott und Tugend stützt, sicher vor dem Bösen seines Lebens Güter in Ruhe brauchen und genießen kann. Wer sich mit dem wenigen Nötigen begnügt, einfach lebt und nicht eine Menge unnötiger Dinge um sich her anhäuft, den wird auch nicht die Lust anwandeln, seines Nächsten glücklicheres Los zu

Digitized by Google

beneiden und anzufeinden. Er lebt ruhig für Gott und für sich, Gottes Lob auf den Lippen, nüchternen Sinnes, immer nur mit etwas Gutem beschäftigt. Trifft ihn etwas Unbequemes, dann denkt er nach über menschliches Geschick und göttliche Vorsehung, die über allem waltet, und erträgt alles.

16. Christi Regel schafft auch, daß ein gottergebener, tugendhafter Mann, der allein auf das achtet, was not ist, ehrenvoll leben kann. Weder bei sich, noch bei einem andern, noch bei einer Sache läßt er etwas Unehrenhaftes zu; er will nicht bloß gut scheinen, sondern er ist es auch; er achtet die Menschen nicht höher als Gott, den Schützer der Wahrheit, und als sein Gewissen, das in seinem Innern Zeugnis ablegt. Lebst du in Wahrheit so, dann wirst du geehrt sein bei Gott und seinen Engeln und allen Frommen als das ursprüngliche Ebenbild des Gottes, der die Wahrheit ist, magst du nun in dem Lichte der Oeffentlichkeit leben oder still für dich. Ob der große Haufe dich achtet oder nicht, das tut nichts zur Sache. Der große Haufe versteht davon nichts; der betet oft eine Kloake als Altar an. Achte die Menge gering und suche die wahre Ehre, die auf dem Thron der Tugend sitzt.

17. Christi Regel verleiht denen, die nach ihr leben, Beredsamkeit, nicht jene aufgeputzte Geschwätzigkeit, sondern die Fähigkeit, die Gedanken

Digitized by Google

klar und fließend auszudrücken. Wer das wenige Notwendige erkannt hat und es von dem Unnötigen wohl zu scheiden vermag, der wird wahre Worte reden und nicht leeres, inhaltloses Zeug, der wird seine Rede zu einem wohlgefügten Ganzen abrunden und nicht Gemeinplätze ohne Ende auftischen. Und wunderbar! Gerade die einfachsten und am wenigsten redegewandten Leute werden wahrhaft beredt sein. Reden sie mit Gott, so steigt ihr Gebet wie ein Atemzug der Seele aus innerstem Herzen, reden sie mit Menschen, dann sind ihre Worte einfach und wahr, wie ihr himmlischer Meister sie gelehrt hat: „Eure Rede sei ja ja, nein nein!“

18. Die Befolgung der Regel Christi erwirbt auch leichter Gunst bei Menschen, weil man sich nur mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt und sich von allen andern fernhält, die einen nichts angehen. Stört man den, der nur für sich lebt und jeden andern in Ruhe läßt?

19. Die Hauptsache aber ist, daß Christi Regel erfahrungsgemäß der sicherste Weg ist, die Gunst dessen zu suchen und zu finden, der über allem steht, Gottes. Wenn man schon bei jedem einzelnen Dinge nach einer notwendigen Eigenschaft suchen soll, die sein Kern ist, von der seine Erhaltung abhängt, so ist es klar, daß auch das Universum eine universale Grundlage haben muß, auf der sich alles aufbauen

Digitized by Google

kann. Und diese Grundlage kann nichts anderes sein als Gott, der Uranfang aller Dinge, die Ursache aller Ursachen, das Ziel aller Ziele, die Urgestalt aller Gestaltungen, das Treibende von allem Treibenden. Der fromme Schüler von Christi Regel, der dies im Ernste erwägt, muß zu dem Schlusse kommen, daß von allem Notwendigen die nötigste Notwendigkeit Gott ist. Das hat noch eine andere Folge. Wenn er vorhin die Notwendigkeit eingesehen hat, von den Außendingen hinweg auf sich selbst zurückzukommen, so wird er es jetzt als das Eine, was not ist, erkennen, von sich selbst hinweg zu seinem Ursprung zurückzukehren, und das ist Gott. Ihm wird er sich ergeben, ihm die Herrschaft über seine Person überlassen, die ihm von Rechts wegen gebührt. Dann ist des Menschen Leben wohl geborgen; spricht doch Gott zu seinen Gläubigen: „Fürchte dich nicht; ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn" (1. Mos. 15, 1).

20. Läßt sich das nicht durch besondere Beispiele erläutern? Warum nicht? Ich will es tun! Wenn du willst, daß dein Leben ohne Labyrinthe verfließt, dann mische dich niemals, wenn es irgend möglich ist, in Angelegenheiten, die dich nichts angehen, weder in Gedanken, noch in Worten und Werken. Wenn du das befolgst, wirst du ein unglaublich großes Labyrinth vermeiden. Willst du in deinen

Digitized by Google

eigenen Sachen nicht in ein Labyrinth geraten, so befleißige dich der Genügsamkeit. Sei mit wenigem zufrieden in Kleidung, Wohnung, Nahrung, Bedienung, Hausrat, Einkünften, Geld. Habe von allem nur soviel, als du brauchst und nichts zum Ueberfluß als Luxus. Beschwere dich auch nicht mit vielen Freunden, einer oder zwei genügen.

21. Es lassen sich auch besondere Ratschläge über das Eine, was not ist, für die einzelnen Altersstufen geben für den Jüngling, den Mann, den Greis, den Sterbenden!

22. Was braucht die Jugend notwendig? Antwort: Eine gute Erziehung! Schon von klein auf muß man sie über das belehren, was im Leben nötig ist und sie vor dem Unnötigen bewahren. Das ist die Grundlage des ganzen Lebensglückes. Denn jung gewohnt, alt getan. Pflegt man und begießt man den Baum, so wächst er; wächst er, so erstarkt er, wird gerade oder krumm und trägt seine Frucht. „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird," sagt Salomo (Sprüche 22,6). Gott selbst aber spricht (Jer. 13,28): Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Parder seine Flecken? So wenig könnt ihr auch Gutes tun, weil ihr des Bösen gewohnt seid." Besser, du brichst den Willen des Kindes schnell, als daß du ihn langsam besserst, weil sonst das Böse in ihm erstarkt.

Digitized by Google

Gläserne und irdene Gefäße hütet man sicherer vor dem Zerbrechen, als man Zerbrochene wieder ganz macht. So ist es mit der leiblichen Gesundheit, so ist's mit allem.

23. Zeitig muß man den Jüngling auf den Tod hinweisen, damit er lernt, das Leben so anzufangen, als hätten wir nur wenige Tage vor uns, als werde die kurze Spanne Zeit bald vorüber sein. Er soll lernen, nicht große Hoffnungen auf dieses vergängliche Leben zu setzen, sondern sich vielmehr auf das zukünftige vorzubereiten.

So sollen wir die Jugend also eher über den Tod als über das Leben belehren? könnte jemand einwenden.

Ganz gewiß! Denn wenn wir die Menschen vor den größten Gefahren behüten wollen, so müssen wir sie gegen die Gefahr sichern, unvorbereitet zu sterben, mag er nun jung oder alt sein. Es ist ein Spruch der Weisheit: Von unserer Geburt an sterben wir, und bei dem Anfang fängt das Ende an. So wird es auch nicht unweise sein, die Sterblichen schon frühe an ihr Ende zu mahnen, damit sie es zeitig ins Auge fassen und sich danach einzurichten lernen. Sonst werden wir in Unkenntnis bleiben über das, was wir brauchen, weil wir das Unnötige lernen; werden das Nötige verschmähen, weil wir uns mit dem Unnötigen abgeben, und wenn wir das Nötige

Digitized by Google

brauchen, wird es uns im Stiche lassen, weil uns das Unnötige beschäftigt hat. Darum kann man das Leben nicht besser anfangen als mit einer Betrachtung über den Tod und mit dem Vorsatz, das Leben in Gottesfurcht zu führen, damit es nicht böse gewesen sei, wenn ihm der Tod ein Ende macht.

24. Was ist zu einem ehrbaren Leben notwendig? Seneca rät, sich einen Tugendheroen, wie Scipio oder Cato oder andere zum Vorbild zu nehmen, ihn sich immer gleichsam vor Augen zu halten, damit man aus Scheu vor ihm nicht sündige. Kein übler Rat! Aber wir Christen haben etwas Besseres und mehr Zwingendes: immer auf Christum schauen als auf das Ideal aller Vollkommenheit, ihn uns immer gegenwärtig denken als den, der uns und alle unsere Taten und Gedanken sieht und in der andern Welt unser Richter sein wird.

25. „Doch wie wenige nur beachten es!" Nun, wenn du es nicht bedenken und mutwillig leben willst, dann mußt du dich nach einem Schlupfwinkel umsehen, wo kein Gott, kein Engel und keine andere Kreatur dich sehen kann. Wenn Gott es sieht, so wird er dich richten, wie er dich findet; und wenn's ein Geschöpf ist, so wird es dich verklagen, und sei es auch nur ein Vöglein (Pred. Sal. 10, 20). Auch die Steine in der Mauer werden schreien und die Balken am Sparrenwerk ihnen antworten (Hab. 2, 11).

Digitized by Google

Wo wirst du aber solch einen versteckten Winkel finden, den du zum Sündigen durchaus brauchst? Nirgends. Bedenke also, daß du nirgends sündigen kannst, und sündige nicht. Arbeite hingegen allezeit an deiner Selbstbesserung.

26. Was muß nun der tun, der solch guten Vorsatz gefaßt hat? Anfangen soll er und zwar bald und mit Ernst. Wenn du nie anfängst, wird dir die bloße Theorie auch nichts nützen. Wer heute nicht zu etwas aufgelegt ist, ist es morgen noch weniger. Hast du einmal angefangen, dann mußt du fortfahren, bis die ersten Schwierigkeiten überwunden sind. Dann aber heißt es: Ausharren! Denn nur wer bis ans Ende beharret, wird selig (Matth. 10, 22). Um dies alles aber mit lauterer Gesinnung und mit Ernst zu tun ohne Heuchelei, Verstellung oder Scheinheiligkeit, muß man sich von Jugend auf gewöhnen. Denn der Gott der Wahrheit will ein wahrhaftiges Herz. Wenn du vor den Menschen ebenso erscheinst wie vor Gott und deinem Gewissen, so wirst du immer bestehen können! Sonst aber ist all dein Tun Verstellung. Und was dann? Wie der Wind die Spreu, so weht die öffentliche Meinung die scheinheiligen Lügner hinweg.

27. Was hat nun das Mannesalter, das der Arbeit geweiht ist, zu tun, um nicht in ein Labyrinth zu geraten?

Digitized by Google

Antwort: Zunächst immer das Unnötige aussondern, dann das weniger Nötige, um dadurch nicht verwirrt zu werden, und schließlich das Nötige auf einiges Wenige zurückführen! Dann eins nach dem andern und in guter Ordnung tun und dabei folgende drei Regeln beachten:

1. Ist dir eine Arbeit aufgetragen, so warte nicht erst, bis ein anderer sie tut, sondern tue sie selbst. Verlasse dich nächst Gott auf keinen Menschen mehr als auf dich selbst.
2. Was du heute tun kannst, verschiebe nicht auf morgen.
3. Was du tust, das tue mit Ernst, damit es auch Nutzen bringt.

28. Du fragst: wie soll ich arbeiten? Antwort: Erstlich habe immer ein bestimmtes, festes Ziel im Auge. Bieten sich dir mehrere dar, so ordne immer die nebensächlichen dem Hauptziel unter. Wer zwei Hasen nachläuft, holt keinen ein. Zweitens habe immer ein bestimmtes festes Hilfsmittel. Scheinen dir mehrere nötig, so ordne sie einander unter, damit sie sich gegenseitig unterstützen und nicht hindern. Töricht der Wanderer, der sich mit vielen Stöcken belädt (Geiler); töricht auch, wer sich mit unnützem Gepäck und vielem Hausrat beschwert und aufhält. Drittens folge einer bestimmten, festen Regel bei der Anwendung deiner Hilfsmittel. Willst du etwas

Digitized by Google

auf eine neue Art versuchen, so versuche es nur nach reiflicher Ueberlegung.

29. Wie soll es aber der anfangen, dessen Kraft durch viele Geschäfte zersplittert wird? Er soll prüfen, welches unter allen das nötigste ist. Dies eine soll er mit allem Eifer treiben, unbekümmert um die anderen. Sind aber mehrere gleich dringend, dann soll er sich Helfer besorgen. Ist das nicht möglich und hast du sie selbst alle zu erledigen, so mache die zuerst fälligen und wichtigen zunächst ab.

30. Wenn nun aber außergewöhnlich große Aufgaben an mich herantreten? Dann bedarf es aller Kraft des Geistes und des Körpers und großer Klugheit, oder auch des Rates eines Freundes, wenn du dir selbst darin nicht genug bist. Dazu muß Gottes Gnade kommen, wenn du Dank ernten willst, und der Menschen Gunst, wenn man dich nicht beneiden soll. Willst du ohne beides etwas Großes anfangen, so wird die Reue kaum ausbleiben können.

31. Was hast du aber zu tun, wenn Gefahren oder schwere Verwickelungen auf dich eindringen, so daß du nicht weißt, wohin du dich wenden sollst? Da bleibt dir nichts anderes übrig, als deine Zuflucht zu Gott zu nehmen und mit Josaphat zu sprechen: „In uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt. Wir wissen nicht, was wir

Digitized by Google

tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach dir" (2. Chron. 20, 12).

32. Was soll nun der tun, der sich von seinen Geschäften erdrücken lassen will? Er soll nichts anfangen, das zu beendigen nicht in seiner Macht steht. Unternimmt er etwas, das seine Kräfte übersteigt, so wird er notwendig erlahmen, er wird unterliegen oder unter dem Gespött der Leute aufhören. Wenn du weise bist, so nimm David zum Vorbild, der Herz und Auge nicht stolz erhob und keine Arbeit angriff, die für ihn zu schwer war (Psalm 131). Sollte es aber Gott gefallen, dich zu etwas Außergewöhnlichem zu gebrauchen, so wird er selbst mit eigener Hand dich hindurchführen, wie er es mit David getan hat. Lege deine Sorgen nur alle auf den Herrn, er wird's wohl machen (Psalm 37, 5). Willst du aber Gottes Führung zuvorkommen, so wirst du mitsamt deinem Vorhaben jählings zu Falle kommen.

33. Was wird bei fremden Angelegenheiten, die unserer Sorge anvertraut sind, besonders von uns verlangt? Treue, d. h. Ernst, Schnelligkeit, Verschwiegenheit, je nachdem es die Sache verlangt. Sage auch nicht, du wirst es tun, sondern tue es. Rühme dich nicht, wenn du es getan hast, sondern behalt es für dich, wenn du es geschickt ausgeführt hast.

34. Was soll man in guten Zeiten tun? Freuen sollst du dich und Gott danken (Jak. 5, 13). Wem

Digitized by Google

das Glück lächelt, darf lachen! Auch Christus erlaubt den Seinen die Freude, doch warnt er vor ausgelassener Freude, bei der das Fleisch auf Kosten des Geistes seine Rechnung findet.

35. Wie sollen es die Traurigen machen? Traurig sein, seufzen und beten (Jak. 5, 13). Alles Unglück, das uns zu Gott, der Quelle alles Segens treibt, wird uns zum Segen.

36. Was braucht der Geizhals? Einen Punkt, auf dem seine Habsucht einmal ausruht. Dieser Punkt ist die Genügsamkeit, wenn er mit dem, was er hat, zufrieden ist. Nie arm ist, wer sich genügen läßt an dem, was er besitzt; nie reich wird, wem sein Hab und Gut nicht genug ist.

37. Wie muß man es machen, um im ganzen Leben ohne Verwickelungen zu leben? Fliehe beständig die Fehler in dir, und den Schwarm von Geschäften und Menschen außer dir. Willst du den Fehlern in deinem Innern entgehen, so flieh die fleischlichen Versuchungen, wie Joseph es tat (1. Mos. 39, 12). Wenn der Satan dich anficht, so widerstehe wie Christus, bis er entweicht (1 Petri 5, 9; Jak. 4, 7). Willst du der Unruhe des Lebens entgehen, so verkehre nur mit wenigen, und auch dann nur, wenn's not ist; hast du ein Geschäft beendigt, so kehre bald wieder zu dir selbst und zu dem Deinigen zurück. So mach's im ganzen Leben.

Digitized by Google

38. Wann wird man einen Greis glücklich nennen können? Plato hält den für glücklich, dem es gelungen ist, sei es auch erst im hohen Alter, die Wahrheit über alle Erscheinungen zu finden, nachdem er im Jünglings- und Mannesalter durch eine Welt voll Irrtümern gegangen. Aber es irrt ja nicht bloß unser Verstand und unsere Vernunft, sondern auch unser Wille, der sich durch die Tat betätigt. Darum wird man treffender sagen: Der Greis ist glücklich, der den Ausgang aus dem Labyrinth des Lebens gefunden, der seine Sisyphussteine zur Ruhe gebracht hat und sich am Ziel seiner Wünsche sieht. Darum preist David den glücklich, den Gott wieder jung macht wie einen Adler (Psalm 103, 5). Wenn ihm noch etwas zu tun übrig bleibt, so sei es Leben schaffend, erhaben, auf den Himmel gerichtet; er sei wie ein alter Baum, der, wenn er auch weniger tragfähig ist, doch um so edlere, süßere und saftigere Früchte bringt. Was der Greis an sich oder an andern an Irrtümern bemerkt, soll er noch vor seines Lebens Ende verbessern. Sonst überrascht ihn der Tod, ehe er's getan hat und bringt ihn um den ganzen Preis seines Lebens. Wie der Wettkämpfer in der Rennbahn nur am Ziel den Siegeskranz gewinnt, so gibt es die Palme für ein edles Leben nur im Tode. Nach dem Tode gibt's kein Bessern mehr, sondern nur ewige Reue.

Digitized by Google

39. So ist also die Sterbekunst die Kunst aller Künste? Ja, freilich! Der Tod ist die letzte Zeile in dem Buch des Lebens. Erst wenn das Ende gut ist, dann ist alles gut. Unselig wären wir, wenn unser Tod bloß eine beschwerliche Vergänglichkeit beendigte; noch viel unseliger, wenn zeitliches Elend nur abgelöst würde von ewigem.

40. Und was gehört zu einem schönen Tode? Daß du wohl vorbereitet seiest auf diese unentrinnbare Stunde, daß du nicht unwillig von hinnen getrieben wirst, sondern gern abscheidest, dem Gesetz des Schicksals gehorsam. Wie der Weise mit bescheidenem Anstande von einem Gastmahl aufsteht, so soll er auch sein Leben verlassen. Auf keinen schönen Tod darf hoffen, wer ein böses Leben hinter sich hat. Schön sterben wollen, aber vorher ein böses Leben führen, ist ein törichter Wunsch. Er widerstreitet dem Gesetz der Gerechtigkeit und ist schon an sich unmöglich. Der Tod ist der Punkt, von dem die Ewigkeit abhängt. Nichts also im ganzen Leben ist so wichtig, als daß wir uns auf einen seligen Hingang wohl vorbereiten.

41. Worin besteht denn diese Vorbereitung? Darin, daß du abmachst, was noch abzumachen ist, mit dir selbst, mit deinem Nächsten, mit deinem Gott. Mit dir selbst, daß du vor deinem Tode die Ursache desselben, deine Sünden, abtust, damit dich

Digitized by Google

im Augenblicke des Todes nichts schrecke. „So uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott" (1. Joh. 3, 21). Mit dem Nächsten, daß du dich mit allen von Herzen versöhnst, „so lange du noch mit ihnen auf dem Wege bist" (Matth. 5, 25). Mit Gott, daß wir an ihm einen gnädigen Vater haben, in Christo gewiß durch den Glauben (Röm. 5, 1. 2). Dann erst, wenn du alles getan hast, was du zu tun hattest, kannst du mit Christo deinen Geist dem Vater wieder zurückgeben und siegesfreudig ausrufen: „Es ist vollbracht", kannst mit Paulus sprechen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Dann erst, wenn du gewiß bist, daß dir nichts mehr zu tun übrig bleibt, kannst du getrost von des Lebens Arbeit zur Ruhe eilen und mit dem Apostel sprechen: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein" (Phil. 1, 23). Dann wirst du auch mit Stephanus den Himmel vor dir offen sehen und des Menschen Sohn sitzend zur Rechten Gottes und wirst sagen können: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf" (Apostelgesch. 7, 58).

42. Und was braucht der Mensch nach dem Tode? Für seine Seele die Engel, die sie in den Himmel tragen, für seinen Körper Freunde, die für

Digitized by Google

ſein Begräbnis ſorgen, und ein gutes Andenken bei den Menſchen. Sollten ihm auch die beiden letzten nicht zu teil werden, ſo genügt ſchon vollkommen das erſte. Das iſt doch allein das Eine, was not iſt.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel

Mit Hilfe der Regel Christi kann der Gebildete und der Mann der Wissenschaft seine eigenen Labyrinthe, sowie die der Schulen, seine Sisyphussteine und Tantalusenttäuschungen bessern

Was braucht der Mensch als solcher? Weisheit, d. h. er muß es verstehen, zu den unpersönlichen Dingen der Erscheinungswelt, zu den Menschen und zu Gott die rechte Stellung einzunehmen. Das erste nennt man Philosophie, das zweite Politik, das dritte Religion. Ohne diese drei wäre der Mensch nicht Mensch, sondern ein unvernünftiges Geschöpf, auch wenn er vollauf mit Reichtum, Ehre und allen Bequemlichkeiten des Lebens umgeben wäre. So wenig dem Kranken ein goldenes Bett hilft, so wenig hilft dem Toren eine glänzende Lebensstellung. „Der Weise hat seine Augen im Kopf, der Tor aber wandelt im Finstern" (Pred. Sal. 2, 14). Denn der Zweck der Weisheit und Bildung ist doch nicht der, daß der Mensch wie

Digitized by Google

das Tier der großen Masse nachläuft und dorthin geht, wohin er nicht zu gehen hat, sondern der, daß er seinen Lebensweg selbst klar vor sich sieht und ihn klug einhält, der Vergangenheit wohl eingedenk, mit kundigem Auge die Gegenwart durchschauend, den Blick auf die Zukunft gerichtet.

2. Bedarf es vieler Mittel, um dieses Licht der Weisheit zu entzünden? Wenn die Menschen nur der Führung Gottes sich anvertrauen, dann bedarf es nur der Gottesfurcht, des Gebetes und dreier Bücher. Der Gottesfurcht, damit keiner mutwillig und leichtsinnig, von Unbesonnenheit und bloßer Neugier getrieben, an eine so heilige Sache, in der die Gottebenbildlichkeit besteht, sondern mit demütiger Ehrfurcht herantrete. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang (Sprüche Sal. 1, 2). Das brünstige Gebet soll uns zeigen, daß wir nicht im Vertrauen auf uns selbst, sondern allein in der Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit zu diesen Quellen des Lichtes und des Heiles gelangen können. Wenn Daniel und Salomo sich statt aller Güter nur Weisheit erbeten haben, so haben sie weiser gehandelt als die meisten andern Menschen. Und doch ist sie allen verheißen, die Gott darum bitten (Jak. 1, 5).

Die Quelle aller Weisheit, das Wort Gottes in der Höhe, äußert sich in dreifacher Weise: erstlich ist es als das Licht des Verstandes jeder vernünf-

Digitized by Google

tigen Kreatur, Engeln und Menschen verliehen; zweitens hat es jeder körperlichen Kreatur, von denen die Welt erfüllt ist, seinen Stempel aufgedrückt; drittens ist es mündlich zu den Auserwählten Gottes gesprochen und auf Gottes Befehl in prophetischer Schrift aufgezeichnet. Demnach führen auch drei Wege zur Weisheit. Der erste ist ein gesunder Sinn, mit natürlichem Erkenntnisvermögen ausgestattet, der von der Vernunft erleuchtet werden muß; der zweite die Welt mit ihren Geschöpfen, die man sich mit Hilfe der Sinne untertänig machen kann; der dritte das Bibelbuch, enthüllter Geheimnisse voll, das der Glaube erforscht. In diesen drei Gottesbüchern ist alles Wissenswerte enthalten; sie sind das Eine, was not ist, um Weisheit zu erlangen.

3. Ist das Studium der Weisheit leicht oder mühevoll? Beides! Wenn wir daran denken, was dieses alles nach dem Ratschluß Gottes sein sollte, so müßte es eitel Wonne und Paradiesesfreude für unsere nach dem Ebenbilde Gottes geschaffene Seele sein. Durch Entartung aber entstellt, ist es voller Labyrinthe, voller Sisyphusarbeiten und voller Tantalusenttäuschungen.

4. Erkläre uns das! Nach Gottes Willen soll die Philosophie nichts anderes sein als die gesetzliche Herrschaft des Menschen über alle Dinge der Erscheinungswelt, über die unter ihm stehenden Ge-

Digitized by Google

schöpfe. Diese Herrschaft wird gewonnen durch ein liebevolles Sichversenken in dieselben, durch vernünftige Regierung und klugen Gebrauch. Die Politik ist nach dem Naturgesetz nichts anderes als das einmütige Zusammenwohnen der Menschen zur gegenseitigen Erleichterung des Lebens durch gegenseitige Hilfeleistung in Rat und Tat. Ihr Grundsatz ist: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen. Das Wesen der Religion besteht darin, daß wir Gott glauben, wenn er uns seinen Willen offenbart, daß wir seinen Geboten gehorsam sind, daß wir seinen Verheißungen trauen und zwar überall, in allen Lebenslagen, ohne Zögern.

5. Ist denn das so leicht zu beobachten? So war es! Aber die Menschen ließen Gottes Garten verwildern, ließen Dornen und Disteln drin wuchern, ließen ihn in einen unwegsamen Urwald sich verwandeln. Die Menge der Erscheinungen ist ja so riesengroß, die Zahl der Meinungen, der schwierigen Streitfragen und Meinungsverschiedenheiten, die darüber entstanden sind, so unendlich; unzählige, scheinbar gelehrte Bücher sind darüber geschrieben worden und noch dazu in verschiedenen Sprachen, aber sie haben gerade dadurch noch mehr Verwirrung hervorgebracht; und wieviel verschiedene, die Schwierigkeiten nur noch vermehrende Methoden, all das der Nachwelt zu überliefern, hat man auf-

Digitized by Google

gestellt! Daher kommt's denn, daß alle Schriftsteller in einem endlosen Labyrinth umherirren, mit Sisyphusarbeiten sich abquälen und bittere Enttäuschungen erleben müssen.

6. Aber wie? Du behauptest, daß diese Dinge, die Gottes Künstlerhand geschaffen, unser Verstand, die Welt, sein Wort, doch ein Labyrinth sind? Ich sage: Ja. Denn ihre Vielheit und Mannigfaltigkeit ist so groß, daß du hier und da und dort nach Anfang oder Ende suchen kannst und findest es nicht. Die einzelnen biblischen Bücher haben einen so tiefen und vieldeutigen Sinn, daß menschlicher Verstand sie bis heute noch nicht durchdrungen und erfaßt hat. Kannst du die Gedanken zählen, die Physiker und Philosophen, Mathematiker und Historiker, Politiker und Theologen sich darüber gemacht haben, die Streitfragen, die darüber täglich entstehen, die verschiedenen Meinungen, die von diesen Streitfragen wiederum hervorgerufen sind? Wozu hat denn Gottes unendliche Weisheit diese Schätze zur Untersuchung hingegeben? Nur dazu, daß des Menschen Geist fort und fort vergeblich nach einem Ende suchen sollte? Nein, sondern damit er um so deutlicher den Unterschied zwischen sich, dem Geschöpf, und dem Schöpfer erkenne.

7. So bringt also, wenn dies das Ziel ist, die fortgesetzte Betrachtung dieses Gegenstandes keinen

Digitized by Google

Schaden? So wäre es, wenn die Menschen bescheiden wären und es lernten, demütige Schüler der ewigen Weisheit zu sein. Doch zum größten Teil handeln sie darin leichtfertig; ihre eigenen Mutmaßungen gefallen ihnen zu gut, anbetend stehen sie vor ihren Geistesfünkchen wie vor einer Sonne und verlangen ebendasselbe auch von andern. Das ist die Quelle für alle jenen Entgegnungen und Bekämpfungen, die man stolz „gelehrte Streitigkeiten" nennt. Damit haben sie die arme Welt so angefüllt, daß der Feindschaften und Labyrinthe kein Ende mehr ist.

8. Aber wir haben doch Bücher, in denen man den Schatz der richtigen Beobachtungen gesammelt hat? Sind das nicht Hilfsmittel zur Erkenntnis der Weisheit? Ja, sie sollten eigentlich vor Abwegen bewahren und dem Menschen, dem seine eigene Weisheit so leicht zu Kopfe steigt, den rechten Weg zeigen! Aber wie die Sache jetzt liegt, sind sie in der Tat nur Labyrinthe für den, der sich ohne kundigen Führer hineinbegibt. Die Zahl der Bücher ist zu groß, als daß das Leben ausreichen könnte, auch nur den tausendsten Teil durchzulesen. Der Stoff ist zu gewaltig, als daß ein Menschenhirn ihn bewältigen könnte, ohne daß Schwindel ihn erfaßte. Eine ungeheure Menge Bücher dient mehr als Prunkstück als daß sie Nutzen schafft; dient mehr zur Verwirrung als zur Klärung der Geister. Der Schaden,

Digitized by Google

den sie bringen, liegt klar am Tage. Das ist der Grund für das Heer der Scheingelehrten und der vor Gelehrsamkeit Uebergeschnappten; das ist aber auch der Grund, daß die wirklich Gelehrten, die Weisen, so selten sind. Denn „Gott macht zu nichte die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen verwirft er" (1. Kor. 1, 19). Wenn du ein dickes Buch oder mehr noch, wenn du eine große Bibliothek siehst, so muß dich Mitleid ergreifen mit dem menschlichen Elend, das sich mit so vielen Labyrinthen quälen und schließlich doch zu Schanden werden muß. Wie Leckerbissen das Leckermaul erst anlocken und dann täuschen und ihm nur Uebelkeit, Krankheit und schließlich frühzeitigen Tod bringen, so bringt die Lockspeise der Wißbegierde, die vielen und mannigfaltigen Bücher, dem Geist auch nur eine gefährliche Sättigung und birgt Verdruß, Krankheit und Verderben. Darum fangen die Verständigeren auch schon zu befürchten an: Wenn dieser grenzenlosen und immer mehr anschwellenden Sintflut von Büchern nicht auf irgend eine Weise Einhalt getan wird, so wird es bald dahin kommen, daß die Menschen entweder nichts mehr lesen oder nichts mehr glauben, und daß Gottlosigkeit und Unglaube alles überschwemmen wird. Anfänge davon finden sich bereits hier und da, besonders bei den Völkern, die sich selbst für hochgebildet halten.

Digitized by Google

9. Was gibst du nun aber für einen Rat, daß die Lektüre der Bücher kein Labyrinth wird?

Halte dich an ein einziges, unumgänglich nötiges Buch und laß dich nicht darauf ein, dich mit unnötigen abzugeben. Lies nicht viele, aber gute Bücher. Suche dir das klassische Buch über den betreffenden Gegenstand, das dir die objektive Wahrheit bringt. An dieses halte dich. Lies es mit Aufmerksamkeit durch, notiere dir das besonders Bemerkenswerte; dann aber lege den Schriftsteller beiseite, damit er dir nicht Verdruß macht. Dann lies die Auszüge wieder und wieder, präge sie deinem Gedächtnis ein und suche das Gelesene praktisch anzuwenden. Das ist der Weg, auf dem dir die meisten guten Schriftsteller bald in Fleisch und Blut übergehen werden. Du wirst dich nähren von dem Mark der Weisheit und wirst sie endlich nicht bloß in deinen Heften, sondern in Kopf und Herz haben. Wenn die Schulen nur dieser Methode folgen wollten, sie würden nicht bloß sich selbst und der Jugend, sondern auch der Kirche, dem Staat, der Welt viel Irrtümer und Irrwege ersparen.

10. So wenig wagst du bei einer so gewaltigen Sache zu fordern?

Ja, ich wage es im Hinblick auf Christum, der gesagt hat: Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens

Digitized by Google

haben (Joh. 8, 12), zumal wenn er sich entschließt, diesem Führer und diesem Lichte zu folgen (d. h. wenn er die menschlichen Bücher beiseite legt und allein in Gottes Büchern Erleuchtung sucht). Dies gute Teil hatte Maria erwählt, als sie zu Jesu Füßen sitzend an seinem Munde hing und alles andere darüber vergaß.

11. Aber ist nicht auch wieder die Bibel selbst mit ihren rätselhaften, unerklärbaren Stellen, mit ihrem tiefen Sinn dem Menschengeist ein Labyrinth? So scheint es freilich dem Anfänger. Aber die Schwierigkeiten scheinen größer als sie in Wirklichkeit sind. Ein so vollkommener Baumeister konnte den Schauplatz seiner Weisheit (die Welt, den Menschengeist, sein Wort) nur mit der vollkommensten Symmetrie herstellen. Da nun bei dem Vollkommenen Irrtümer ausgeschlossen sind, so werden auch die keine Irrtümer finden können, die Gottes demütige und aufmerksame Schüler sein wollen. Selbst wenn man in menschlicher Unvollkommenheit hier und da irre geht, so wird man doch unter Gottes Führung, der auf dem Wege der Weisheit führt und die Weisen regiert (Weisheit 7, 15), zu seinem Schaden nicht so irre gehen, wie die, die ohne Gott andern Führern folgen. Endlich fehlt es ja auch nicht durch Gottes Gnade an bestimmten Richtlinien, bei deren Beobachtung man alle Schauplätze

Digitized by Google

von Gottes Weisheit, das Buch der Schöpfung, des Geistes und der Bibel, sicher und angenehm durchmessen kann.

12. Welches sind denn diese Richtlinien? Vor allem diese drei: 1. Was du finden willst, suche an seinem Platz; dich in dir selbst, die Welt in der Welt, Gott in Gott. 2. Suche alles mit dem dazu bestimmten Organ: die Welt mit dem Lichte des Verstandes, den Geist mit dem Lichte der Vernunft, Gott mit dem Lichte des Glaubens. Denn die körperliche Welt steht unter der Herrschaft des Verstandes, der Sinne, die Vernunft regelt die Tätigkeit des Geistes, der Glaube eignet die Offenbarung sich an. 3. Bringe alles zu einer gegenseitigen Harmonie, damit zwischen den Gedanken, Worten und Taten Gottes einerseits und unsern Sinnen, unserer Vernunft und unserm Glauben anderseits keine Dissonanzen entstehen. Dann erst wird stetig Licht und Wahrheit daraus hervorgehen Gott zur Ehre, uns zum Heile.

13. Nun erkläre dich deutlicher, was man beachten muß, damit eine Wanderung durch die Schöpfung nicht in ein Labyrinth, sondern in einen Garten der Freude und Wonne führe?

Achte auf die Reiche der Schöpfung und dann auf jedes einzelne im besondern. Betrachte zuerst die, deren Charakteristikum das bloße Sein ist, z. B. die

Digitized by Google

vier Elemente und das, was aus ihnen hervorgegangen ist, Meteore, Metalle, Steine. Dann betrachte die, die eigenes Leben haben, die entstehen, vegetieren, vergehen, wie Bäume und Pflanzen; dann die Geschöpfe, denen Gefühl und Bewegung eigen ist, die verschiedenartigen Tiere, endlich die Geschöpfe, denen Gottebenbildlichkeit und Erkenntnisvermögen verliehen ist, den Menschen und die Engel. Man könnte auch die körperlichen Kreaturen nach der Zahl der Sinne je nach ihrem Gesichts-, Gehörs-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn in fünf Klassen einteilen und sie dann der Reihe nach einzeln auf ihre Beschaffenheit untersuchen.

14. Aber ist nicht auch der menschliche Geist ein Chaos und Labyrinth?

Er ist es nicht, wenn er sich in seinen Schranken hält.

Was nennst du denn Schranken? Die ihm von Gott gegebenen Kenntnisse der Zahlen, Maße und Gewichte. Denn nachdem Gott alles mit Maß, Zahl und Gewicht geordnet hatte (Weisheit 11, 22), prägte er dasselbe auch dem menschlichen Geiste ein, damit er alles, was ihm begegnete, durch Zählen, Messen und Wägen erkennen und sich brauchbar machen könnte. Dazu hat er ihm Gaben von dreierlei Art gegeben: 1. Bestimmte, angeborene Kenntnisse, die sein Erkenntnisvermögen unterstützen, 2. be-

Digitized by Google

stimmte, verborgene Triebe, das Gute zu wählen und das Böse zu verwerfen, 3. bestimmte Fähigkeiten und Organe, das Gute zu suchen und zu erlangen und das Böse zu fliehen und zu meiden. Dieses Drei, das sich auf das ganze Gebiet des Erkennens, Wollens und der Tätigkeit erstreckt und sich in jedem Menschen findet, nennt man auch die allgemein menschlichen Kenntnisse, Triebe und Fähigkeiten. Wenn man diese wieder in bestimmte Klassen einteilte — eine Arbeit, die bis jetzt noch nicht getan ist — so würde man nicht ein Labyrinth, sondern ein wohlgeordnetes Feldlager haben oder einen Garten der Wonne, der dem, der ihn betritt, weit mehr Freude gewährte als die doch viel größere Welt.

15. Kann man aber nicht auch auf irgend eine Weise zu einer angenehmen und fördernden Betrachtung des göttlichen Wortes, der Bibel, gelangen?

Ja, es ist wohl möglich, wenn du die feste Ueberzeugung hast, daß dieses Buch der Brief Gottes an die Menschheit ist, darin er sie von den vergänglichen Dingen voller Mühsal zu seinen ewigen Freuden einlädt. Ferner mußt du überzeugt sein, daß Gott darin den Menschen seine Offenbarung gibt, von ihnen Gehorsam verlangt, ihnen dafür aber mehr als diese Welt verheißt — und endlich, daß das Studium dieses Buches von Grund aus verschieden ist von dem gewöhnlicher menschlicher Bücher.

Digitized by Google

16. Zuerſt und vor allem muß ein Bibelleſer davon überzeugt ſein, daß dies Buch uns, die wir aus dem Paradieſe vertrieben ſind, von Gott gegeben iſt als eine gewaltige Mahnung an unſere Torheit, daß wir Gott, unſere Lebensquelle verlaſſen haben, an unſer Unglück, in das wir uns dadurch geſtürzt haben, und endlich an die Barmherzigkeit Gottes, die den Bußfertigen angeboten wird. So iſt die Bibel ein Buch von der größten Notwendigkeit, wie es kein anderes unter der Sonne gibt, um den Weg des ewigen Verderbens zu vermeiden und ewiges Leben und Heil wiederzuerlangen.

17. Um den Kern dieſes Buches kennen zu lernen, kann man es in Offenbarungen, Gebote und Verheißungen einteilen, dem auf menſchlicher Seite Glaube, Gehorſam und Hoffnung gegenüberſteht. Geoffenbart wird uns, was kein Auge geſehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menſchen Herz gekommen iſt (2. Kor. 2, 9—10), was keines Menſchen Vernunft noch Verſtand aufgedeckt hätte, wenn Gott ſelbſt es uns nicht enthüllt hätte (z. B. was vor der Schöpfung der Welt war, was nach dieſer Welt ſein wird, was außerhalb dieſer Welt vorgeht, was in Gottes Herzen iſt und was er für Gedanken über uns hat). Was Gott ſeinen Gläubigen durch ſeinen Geiſt offenbart, das ergreifen wir mit dem Glauben, der, weil göttlicher Art, feſter iſt als alle

Digitized by Google

Erfahrung (Hebr. 11, 1). Die Gebote der heiligen Schrift sind derart, daß bloße menschlich-natürliche Kraft sie ohne Beihilfe des heiligen Geistes nicht erfüllen kann. Wiedergeburt wird gefordert. Neue, himmlisch gesinnte, gottebenbildliche Menschen sollen wir werden. Das können wir aber nur durch eine völlige, demütige Unterordnung unsres ganzen Wesens unter den guten und gnädigen Willen Gottes. Und endlich! Was kein Mensch, kein Engel, keine Welt uns versprechen kann, das verspricht uns die Schrift: nämlich ewiges Leben mit all seinen Bächen der Freude, mit der Quelle aller Seligkeit selbst, Gott, der sich denen als Lohn verheißt, die mit reinem Herzen vor ihm wandeln (1. Mos. 15, 1). Was aller menschlichen Hoffnung unerreichbar ist, das ergreifen die Gläubigen mit göttlicher Hoffnung. Sie sind auch tausendmal eher bereit, auf alle Sinne zu verzichten und alle Erwägungen der Vernunft nicht anzuerkennen, ja auch das ganze irdische Leben mit allem, was es bietet, hinzugeben, als dem Ewigen und Unvergänglichen nicht entgegenzueilen. So bezeugt es uns auch der Apostel, wenn er die Glaubenstaten der Heiligen der alten Zeit preist (Hebr. 11).

18. Will jemand aus diesem Gottesbuch göttliches Licht und göttliche Wahrheit und vor allem die übernatürliche Kraft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung schöpfen, so muß er es erstlich mehr

Digitized by Google

ſtudieren als alle andern menſchlichen Bücher, muß zweitens vorſichtiger ans Werk gehen und es drittens nicht bloß theoretiſch, ſondern fortwährend praktiſch treiben.

19. Die Bibel verlangt ein größeres Studium, weil in ihr größere Schätze verheißen werden als anderswo, Schätze der Erleuchtung, der Wahrheit und des Heils. Aber nur der erhält ſie, der da bittet, ſucht und anklopft (Matth. 7, 7). „Laß das Buch dieſes Geſetzes, ſpricht der Herr, nicht von deinem Munde kommen, ſondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du halteſt und tuſt in allen Dingen nach dem, was darinnen geſchrieben ſteht. Alsdann wird dir's gelingen in allem, das du tuſt und wirſt weislich handeln können" (Joſ. 1, 8). „Wohl dem, der Luſt hat zum Geſetz des Herrn", ſagt David (Pſalm 1, 2) und weiter: „Wie habe ich dein Geſetz ſo lieb! Täglich rede ich davon. Ich bin gelehrter als alle meine Lehrer, denn deine Zeugniſſe ſind meine Rede. Ich bin klüger als die Alten, denn ich halte deine Befehle" (Pſalm 119, 97, 99, 100).

20. Und vorſichtiger muß man in der Bibel als in andern Büchern forſchen, weil hier mehr Licht und Finſternis gemiſcht iſt, Beiſpiele von Weisheit und Torheit, von Wahrhaftigkeit und Lüge, von Treue und Treuloſigkeit, von Liebe und Haß, von Hoffnung und Verzweiflung, von Heil und Ver-

Digitized by Google

derben. Wie es im irdischen Paradiese nicht bloß einen Baum des Lebens gab, sondern auch einen Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, in dessen verbotener Frucht man den Tod finden und essen konnte, so ist es auch in diesem geistigen Paradiese. Hier repräsentieren die Offenbarungen, Gebote und Verheißungen mit den Beispielen von heiligen Personen, die nach ihnen gelebt haben, den Baum des Lebens; die Geheimnisse, Verbote und Drohungen aber, mit den Beispielen von solchen, die sie frech verletzten und sich nicht um sie kümmerten, den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, reizen aber auch zugleich jene Unbesonnenen, die nimmer Furcht noch Vorsicht kennen. Wer also das Gottesparadies der Bibel betritt, der tue es mit dem festen Vorsatz, unter dem Baum des Lebens zu bleiben, den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aber zu meiden, d. h. er muß die Bibel studieren, nicht um gelehrter, sondern um heiliger zu werden. Wer ohne diesen Vorsatz an sie herantritt, wird sehr leicht Fallstricke und Gelegenheit zum Fallen finden. Wer aber danach trachtet, besser zu werden, der wird den Weg des Lebens und das Leben selbst finden und was er zu suchen sich scheut, wird ihm noch obendrein gegeben und zwar ihm vor jenen, die es aus bloßer Neugierde suchen, nämlich Erkenntnis der Geheimnisse Gottes.

Digitized by Google

Dieſe praktiſche Methode muß jeder Bibelleſer kennen. Ich will ſie daher noch etwas genauer erläutern.

21. Die heilige Schrift iſt ein durchaus praktiſches Buch, in dem Gott mit ſeinen rebelliſchen Geſchöpfen rechtet, in dem er die Gerechtigkeit ſeines Gerichtes und den Fortgang desſelben an zahlreichen Beiſpielen und in immer neuer Weiſe beſchreibt. Er zeigt den Menſchen, was ſie wiſſen müſſen, er gebietet ihnen, was ſie tun ſollen, er verheißt den Gehorſamen, was ſie zu erwarten haben, wie er unabläſſig die Frommen ſegnet, aber gerechte Härte an den Gottloſen übt. Willſt du dieſen ganzen Prozeß Gottes mit den Menſchen und ihrem Verführer, dem Satan, recht kennen lernen und dich durch fremdes Unglück belehren laſſen, ſo merke auf folgendes: Erſtens mache dir klar, daß die Lage des Menſchen heute nicht anders iſt wie ehedem, daß nach Gottes unerforſchlichem Ratſchluß jeder die Wahl hat zwiſchen dem Höchſten und Tiefſten, zwiſchen Gerechtigkeit und Sünde, zwiſchen Leben und Tod, daß der Sieger die Krone des ewigen Lebens erhält, der Beſiegte aber in Verderben und Verdammnis verſinkt, wie Esra ſagt. Zweitens merke, daß der Satan heute noch derſelbe iſt wie damals, wie er als unſer Feind uns um unſer Heil beneidet, wie er unabläſſig auf tauſenderlei Weiſe uns zu

Digitized by Google

überlisten sucht, wie vor ihm niemand jemals sicher ist. Denke daran, daß Gott immerfort auf uns und den Satan und auf unsern Kampf mit ihm schaut, daß er uns nicht verläßt, wenn die Menschen ihn nur nicht verlassen. Dafür bietet die heilige Schrift unzählige Beispiele. Die mannigfachen Ränke des Satans deckt sie auf, mit denen er die Menschen berückt und bestrickt, aber sie hält auch die vielerlei Mahnungen und Hilfsmittel vor Augen, mit denen Gott uns zu Hilfe eilt. Wie er bald mit sanften Worten und heilsamen Lehren, bald mit Schelten und Drohen, bald mit Zeichen und Wundern, bald mit Züchtigungen und Schlägen kommt; und was Gott außerdem an den Menschen im Laufe der Jahrhunderte getan hat — das alles erzählt uns die heilige Schrift.

Du wirst dich daher nicht wundern, wenn du beiderlei Keime in dir hast, du wie auch jeder andere, Keime des Guten von dem Geber aller guten Gaben, von Gott, Keime des Bösen von dem bösen Säemann, dem Teufel. Wie jeder einzelne Mensch eine Welt für sich ist, seinen Himmel und seine Erde hat, Wasser und Feuer, Materie und Geist, Licht und Finsternis, Bewegung und Ruhe in sich trägt, so spiegelt sich auch die ganze von Gott beschriebene Menschheitsgeschichte in jedem einzelnen Individuum wieder. Ein jeder hat seinen Gott und seinen Teufel,

Digitized by Google

sein Paradies und seine Hölle, seinen Baum des Lebens und des Todes, seine Versuchungen und Kämpfe, seine Siege und seine Niederlagen, seinen Kain und seinen Abel, kurz Weibessamen und Schlangensamen in der Weise, daß der eine über den andern die Herrschaft zu gewinnen trachtet.

22. So oft also ein Christ die heilige Schrift liest, wird es von großem Nutzen für ihn sein, wenn er sie nicht als ein fremdes Buch betrachtet, das ihn nichts angeht, sondern wenn er in dem Spiegel der ähnlichen Lebenslagen sich selbst wiedererkennt. Immer soll er sich in die Stelle dessen versetzen, von dem die Rede ist, er sei fromm oder gottlos gewesen, immer wende er Rede und Handlung auf sich selbst an. Denn Gott überschaut von Ewigkeit her alle Jahrhunderte und weiß alles, was geschieht, er ist immer derselbe, unveränderliche Gott. Darum sagt er aber auch dasselbe, was er einmal zu einem Menschen gesagt hat, zu allen, die in derselben Lage sich befinden und handelt an ihnen, wie er einmal gehandelt hat nach der Norm seiner ewigen Gerechtigkeit, mit der er den Guten mit Gutem, den Bösen mit Bösem vergilt. Versuch' es nur, mein Christ, wenn du es noch nicht versucht hast. Fange einmal so an, deine Bibel zu lesen, trachte mit allem Eifer dem nach, was Gott gefällt und wende dich voller Abscheu von dem ab, was Gott mißfällt. Dann

Digitized by Google

wirst du von Licht zu Licht, von Tugend zu Tugend gelangen, zu dem rechten Gott zu Zion (Psalm 84, 8).

23. Aber du darfst nicht verzagen, wenn dir nicht gleich bei der ersten Anwendung dieser Methode reife Früchte in den Schoß fallen. Alles hat seine Entwicklungsstufen; kein Meister fällt vom Himmel. Wie die vernünftig eingerichteten Schulen in Klassen geteilt sind, so kann man auch diese höchste Schule der Gottesweisheit in Klassen einteilen. Ihr Ziel ist kein anderes als das der Apostel, jeden Menschen in aller Weisheit zu unterrichten und ihn vollkommen darzustellen in Christo Jesu (Kol. 1, 28); ihr Unterrichtsmittel ist das Gottesbuch, die Bibel. Aber dreierlei ist zur Erreichung dieses Zieles notwendig: 1. Kenntnis der ganzen heiligen Geschichte; 2. richtiges Verständnis aller Artikel vom Glauben, von der Liebe und von der Hoffnung; 3. Umschaffung zu einem neuen Menschen nach Gotttes Ebenbild in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph. 4, 24; Kol. 3, 20; 2. Kor. 2, 18). Die erste Stufe ist gleichsam die Rekrutenzeit des Christen, die zweite der Feldzug selbst, die dritte Sieg und Triumph. Oder um sich einem alttestamentlichen Vorbilde anzupassen: Auf der ersten Stufe sind die Christen gleichsam Leviten, die im Vorhof des Tempels dienen, auf der zweiten sind sie Priester, die im Heiligtum ihres Amtes walten, auf der dritten ist jeder

Digitized by Google

Christ, in dem Christus Gestalt gewonnen hat, vollkommen und wie der Hohepriester im Schmuck der Heiligkeit bereit, in das Allerheiligste, den Himmel, einzugehen.

24. So ist also allein die Bibel für die Christen das Ein und Alles, das Eine, was not ist? Ja, freilich, wenn wir, wie Gott es haben will, die Weisheit suchen, zu Christi Füßen sitzend, wie Maria tat. In der Tat ist die heilige Schrift der Thron der Weisheit. Doch nicht überflüssig sind neben ihr die beiden andern Bücher, von der Welt und von dem Menschengeist. Sie sollen ihr den Weg bereiten und uns über die äußerlichen Bedürfnisse des Lebens aufklären, damit wir in dieser Welt nicht törlich handeln, wenn wir nach der Ewigkeit streben. Wie aber auch jene beiden andern Bücher uns zu jener höchsten, geheimnisvollen Stufe der Weisheit führen können, dafür hat Raimund von Sabunde[1]) in seiner „natürlichen Theologie" uns einen bewundernswürdigen Beweis geliefert. Er teilt die ganze Schöpfung in vier Klassen ein, je nach ihrem bloßen Sein, nach ihrem vegetativen Leben, nach ihrem Gefühls- und nach ihrem Erkenntnisvermögen und erklärt dann alles, was sich auf die Erkenntnis

[1]) Raymundus von Sabunde, gelehrter Mediziner und Theolog in Toulouse. Sein Hauptwerk, die theologia naturalis, erschien 1436.

Digitized by Google

Gottes und des Menschen, auf die Ewigkeit, auf Gottes Ehre und des Menschen Heil bezieht, in einer so überzeugenden Weise, daß man ihm nicht widersprechen zu können meint. Das ganze Werk umfaßt 330 Kapitel und ist in Venedig, Lyon und Frankfurt herausgegeben worden. Wegen seiner Weitschweifigkeit, seiner häufigen Wiederholungen und seines rauhen, barbarischen Stiles ist es leider weniger bekannt und gelesen, als zu wünschen wäre. Darum habe ich es neulich in Amsterdam in verkürzter und etwas durchsichtigerer Gestalt herausgegeben. Aber auch so bleibt es liegen, eine Ware ohne Käufer. Denn die Welt unterscheidet nicht zwischen Perlen und Unrat und verirrt sich lieber in ihren Labyrinthen, als daß sie den Ariadnefaden sucht, der sie hinausgeleitet.

25. Hoffnungsvolles und sehnsüchtiges Verlangen nach größerer Erleuchtung erregten in mir den Wunsch nach einem andern kurzen Auszug aus den Büchern Gottes. Ich habe bereits das Werk angefangen unter dem Titel „Pansophia christiana" zu Deutsch „Christliche Allweisheit", worunter ich nur ein fortlaufendes Register von allem, was der Mensch nötig braucht, verstanden wissen will. Wenn sich eine aufrichtige Sehnsucht im Herzen regt nach den Dingen dieses oder des zukünftigen Lebens, so soll es die Mittel und ihre Anwendung zeigen, wie

Digitized by Google

man den rechten Weg finden und das Ziel stets erreichen kann. Ich glaube, dieses Werk würde wirklich, vorausgesetzt, daß ich es beendigen kann, nicht bloß den Gelehrten und den Schulen, sondern auch allen Menschen von großem Nutzen sein, indem es gleichsam den Ariadnefaden für das Labyrinth dieser Welt in die Hand gäbe. Trotzdem haben bereits einige dieses Unternehmen als eine unnütze Albernheit verworfen und als eine Unmöglichkeit an sich verachtet. Nur wenige haben es beachtet und mich dazu ermuntert. Niemand aber hilft mit Hand anlegen, obgleich diese Aufgabe nach dem Urteil der Sachverständigen die Kräfte eines einzigen Mannes übersteigt.

26. Was für einen Rat endlich gibt die Regel Christi den Schulen?

Wenn sie sich zu ihrer Befolgung entschließen könnten, dann müßten sie notwendig nur dem einen Meister folgen, Christo, und allen andern Führern, besonders denen aus der Schar der blinden Heiden, den Abschied geben. Das Hauptbuch ihrer Bibliothek müßte die Bibel sein und von den andern menschlichen Büchern dürften sie nur die mit der größten Klugheit ausgewählten haben, die mit der göttlichen Weisheit übereinstimmen. Sie dürften endlich nur eine Methode anwenden, die Methode Christi. Sie ist die einzig richtige; denn sie sucht die Wahrheit

Digitized by Google

und nicht äußerliches Gepränge und Scheinwesen, sie schlägt mit ihrem Blitz die zu Boden, die wohl „ja, ja" sagen, es aber nicht tun.

27. Und wenn auch die Universitäten ihre althergebrachte Einteilung in die vier Fakultäten (die philosophische, medizinische, juristische und theologische) beibehalten werden, so wäre es doch gut, wenn überall noch außerdem ein Professor der Genügsamkeit oder des Einen, was not ist, in öffentlichen Vorlesungen und privaten Uebungen darüber lesen würde, wie viel die Leute zu ihrem eigenen Vorteil entbehren können. Desgleichen müßte ein Professor der lakonischen Beredsamkeit angestellt werden, der die jungen Leute darüber belehrte, lieber viel zu tun als viel zu reden und ihnen das hohle Treiben asiatischer Vielrederei verleidete. Denn auch das ist ein Stück von der göttlichen Weisheit Christi, viel zu wissen und doch zu schweigen und nur das Nötige zu reden im Verkehr mit Gott und den Menschen (Matth. 6, 7). Denn ein strenges Gericht ist von dem Richter der Lebendigen und der Toten verkündet worden über jedes einzige unnütze Wort (Matth. 12, 36).

Digitized by Google

Siebentes Kapitel

Die Staatsmänner können den Verkehr der menſchlichen Geſellſchaft der Regel Chriſti ſo anpaſſen, daß alle Verhältniſſe in der Familie, in dem Gemeinde- und öffentlichen Leben ſich in Ruhe entwickeln können

Was bedingt den Frieden und die Ruhe eines Landes? Die Eintracht iſt es, jenes Bindemittel der Geiſter, das alle Glieder der Geſellſchaft in Einmütigkeit zuſammenhält. Wenn die Anſichten auseinander gehen, wenn es vielerlei Beſtrebungen, Entſcheidungen und Unternehmungen gibt, ſo iſt es um die Eintracht geſchehen. „Ein jedes Reich, ſo es mit ſich ſelbſt uneins wird, das wird wüſte," ſagt Chriſtus (Matth. 12, 26). Es muß ebenſo notwendig zuſammenſtürzen wie das Haus, deſſen Fundamente und Pfeiler man untergräbt, deſſen Wände man aus den Verbindungen lockert, deſſen Dach man abdeckt.

2. Was kann nun zur Erhaltung der Eintracht geſchehen? Eine beſtimmte Ordnung für Perſonen

Digitized by Google

und Handlungen muß da sein. Die einen müssen herrschen, die andern untertan sein, und jeder muß wissen, was er an seinem Platz und zu seiner Zeit zu tun hat. Alles aber geschehe freiwillig ohne zwingende Gewalt und vernunftgemäß, ohne List und Betrug. Denn die menschliche Natur will menschlich regiert werden, sie läßt sich lieber führen als ziehen, lieber überreden als zwingen; ist sie doch nach dem Ebenbilde Gottes vernunftbegabt und frei und mit dem Rechte freier Selbstbestimmung geschaffen. Die Kunst des Herrschens ist Weisheit, nicht Gewalt; Klugheit, aber nicht List. Die Natur des Menschen ist nicht schlechter als die des Tieres. Kein Stier, kein Hund, keine Katze, kein anderes Tier duldet grausame Behandlung; gereizt, schlägt es aus, beißt, zerfleischt oder flieht, wenn es kann. Ein edles Pferd trägt willig einen guten Reiter, aber den unerfahrenen wirft es ab. Das hat nicht bloß Alexander mit seinem Buzephalus, das hat auch Rehabeam mit seinem Reich erprobt und unzählige andere ebenfalls. So verlangt man also als Grundlage für vollkommene Eintracht entweder eine auf Freiheit beruhende Gleichheit oder eine auf Freiheit beruhende Regierung und einen freien Gehorsam. Freiheit ist der Leitstern jeder freien Tat; sie ist die Mitgift der menschlichen Natur, das Siegel des göttlichen Bildes in uns.

Digitized by Google

3. Was ist aber allgemeine Freiheit? Geht sie nicht leicht in Frechheit und Zügellosigkeit über und führt so eine allgemeine Verwirrung herbei?

Aber wird nicht auch mit dem Besten Mißbrauch getrieben? Sollen wir deswegen alles verwerfen? Mißbrauch der Freiheit müssen wir durch Gesetze zu verhindern suchen, jedes Ausbrechen aus der rechten Bahn durch Zügelung. Hüter der Gesetze sind die Behörden, die, mit Ansehen und Macht ausgerüstet, die Guten belohnen und die Bösen bestrafen. So kann man leicht allgemeine Ordnung und Sicherheit erhalten, wenn jeder ehrbar und ordentlich lebt, niemand verletzt und jedem sein Recht zukommen läßt.

4. Woher kommt nun also eine so schreckliche Verwirrung der menschlichen Verhältnisse? Daher, daß man das Eine, was not ist, vernachlässigt und soviel Unnötiges zuläßt, als da sind eine Vielheit von Regenten, eine Unmenge von Gesetzen, eine Unzahl von Gesetzeskrämern, die das Recht verkehren, eine Menge von Aeußerlichkeiten, die den wahren Kern der Dinge verdunkeln, Verachtung und Verletzung der Gesetze, was man Staatsräson nennt, Eifersucht unter den Herrschern und endlich Krieg und Kriegsgeschrei.

5. Es ist eine Beobachtung seit uralter Zeit, daß viele Herrscher ein Unheil für ein Land sind. Denn

Digitized by Google

„übel ist eine Vielheit der Herrscher, einer sei Fürst". Die Alten hatten das Sprichwort: Die Menge der Herrscher war Kariens Verderben. Denn bleibt die Sorge für Staat und Reich vielen überlassen, so gehen ihre Ansichten und Absichten bald auseinander — so viel Köpfe, so viel Sinne — und es bilden sich Parteien. Jeder sucht nur seinen Vorteil und zieht so viele als möglich auf seine Seite. Aber die Natur hat jedem lebenden Wesen, mag es auch noch so viele Glieder haben, nur eine einzige Seele gegeben. Wenn auch in freien Republiken die Sorge um das Wohl des Staates in den Händen vieler liegt, so werden sie doch alle durch das Gesetz der Eintracht so fest miteinander verbunden, daß der ganze Senat gleichsam nur eine Seele ist unter einem Präsidenten als dem Haupte. Bricht aber doch ausnahmsweise Uneinigkeit aus, so ist das äußerste Mittel, die Eintracht wieder herzustellen, wenn man alle Gewalt einem Diktator überträgt, wie man in Rom einen solchen Beamten nannte; diese Maßregel ist immer von glücklichem Erfolge gewesen. So bewahrheitet sich auch hier Christi Regel: Eins ist not.

6. Aber man kann zweifeln, ob es wohlgetan ist, alle Handlungen der Menschen durch eine Kette von Gesetzen fest zu umgrenzen, so daß sie eine Uebertretung nicht mehr wagen. Sagt doch der Apostel: „Wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Ueber-

Digitized by Google

tretung" (Röm. 4, 15). Also wo viele Gesetze sind, da gibt's auch viele Uebertretungen. Verbotene Frucht reizt, und wahr ist das Wort jenes Rechtsgelehrten: Aus schlechten Sitten entstehen gute Gesetze. Aber wiederum ist auch wahr, daß, je mehr Gesetze es gibt, um so leichter das Gedächtnis müde wird und Dreistigkeit sich ans Licht wagt. Ein trauriges Beispiel haben wir an dem jüdischen Volk, dem Gott vor allen andern Völkern die besten Gesetze gegeben hatte, das aber vor allen Völkern in der verabscheuungswürdigsten Weise sündigte. Wir Christen haben das corpus iuris civilis der römischen Kaiser, das sechshundertmal mehr Gesetze hat als das mosaische, wir haben außerdem das um das Doppelte vermehrte kanonische Recht der römischen Päpste! Und was wird zur Verbesserung der Sitten erreicht? In keinem andern Volk geschehen mehr Abscheulichkeiten! Wie müßte man da mit lauter Stimme der Welt zurufen: Eins ist not! Und was ist das Eine? Die zehn Gebote, auf die Gott alle seine Vorschriften beschränkt hat. Wenn nur die Rechtsgelehrten den Dekalog praktisch lehren, und das Christenvolk ihn praktisch lernen wollte! Wie viele Labyrinthe würden uns erspart bleiben! Und wenn wir uns dann noch die zehn Gebote aneignen wollten, wie Christus sie uns ausgelegt hat, nämlich Gott lieben und den Nächsten, so würde es sich bald

Digitized by Google

zeigen, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist (1. Tim. 1, 9), d. h. daß wer Gott fürchtet und den Nächsten liebt, nicht viele Gesetze braucht. Allein das Gewissen würde einen jeden über alles belehren, was Gott und Menschen völlig wohlgefällig ist.

7. Was soll man von den Auslegern des Gesetzes, den Rechtsgelehrten, sagen? Vermindern oder vermehren sie die Schwierigkeiten dieses Studiums? Man sagt, sie täten das erstere, aber die Tatsachen reden dagegen. Wieviel hundert und hundertmal hundert Bände werden vollgeschrieben, wie viele andere Gelehrte werden in jedem Bande herangezogen, daß man sich wie durch einen dichten Urwald und dorniges Gestrüpp hindurcharbeiten muß. Wäre es doch niemals den Philosophen, Medizinern und Theologen eingefallen, diese greuliche Unsitte, den Leser auf Umwegen aufzuhalten, nachzuahmen. Aber heutzutage wird ja kaum ein neues Buch herausgegeben, das nicht mit einem gewaltigen Literaturverzeichnis ausgestattet ist, das weiter gar keinen Zweck hat, sondern nur die große Belesenheit anzeigen soll. Gerade so, als wenn einer mit großen Worten sich als berühmten Arzt anpreist und er ist doch nur ein Pfuscher, wie wenn einer Licht verheißt und doch nur Schatten zeigen kann. Ganz richtig hat da ein verständiger Mann unserer Zeit bemerkt: „das Leben ist nur kurz, aber die Kunst ist lang; so

Digitized by Google

werden wir sie uns nur in abgekürzter Gestalt aneignen können. Aber abgekürzt bietet sie nicht der, der dicke Riesenbände vollschreibt". Er bringt ja als Beweis seiner Behauptungen nicht die einfache, greifbare Wahrheit, sondern holt einen Haufen von Belegen heran, die er mit Mühe und Not sammeln oder auch oft an den Haaren herbeiziehen muß.

8. Das Labyrinth der Rechtswissenschaft wird noch vergrößert durch die gerichtlichen Handlungen selbst, durch die Prozesse, die die Advokaten mit tausenderlei Kunstgriffen hin- und herzudrehen verstehen. Schon der heilige Bernhard[1]) klagt darüber, wie die Christen nicht nach Christi Gesetz leben, sondern nach ihrem eigenen bürgerlichen, das sie von den Heiden übernommen haben. Als Grund dafür gibt er den an, daß die menschliche Schlechtigkeit sich nicht zutraut, das göttliche Gesetz beobachten zu können, obwohl Christus doch kein anderes Tribunal als das Gewissen aufgerichtet hat, das im eigenen Herzen ebenso wie in der Kirche Recht spricht. „O wie glücklich wären wir, ruft er aus, wenn wir keine

[1]) Bernhard von Clairvaux, der „heilige Bernhard", gestorben 1153 als Abt des Cisterzienserklosters Clairvaux, einer der bedeutendsten Theologen des Mittelalters, durch die Gewalt seiner frommen Persönlichkeit, seine Beredsamkeit und seine Schriften von gewaltigem Einfluß auf seine ganze Zeit.

Digitized by Google

andere Gerichtsstätte brauchten. Niemand brauchte dann, wenn er ein böses Gewissen hätte, sich von Advokaten verteidigen zu lassen und Zeugen herbeizubringen." So Bernhard, der Theologe, in seiner Schrift de consideratione. Auch einige Rechtsgelehrte haben gefunden, daß ein gewöhnlicher christlicher Prozeß durchaus nichts Christliches an sich hat. So bringt Nikolaus Vigelius[1]) in der Vorrede zu seinem 1579 erschienenen Richterbüchlein den Beweis, daß die heutige Rechtswissenschaft der Ehre Gottes wie auch der allgemeinen Wohlfahrt großen Schaden gebracht hat. In demselben Buch zeigt er dann, wie einfach, leicht und allen Parteien gerecht werdend jede vorkommende Rechtsstreitigkeit erledigt werden könne. Zum Schluß fügt er eine Bitte an die Reichsregierung bei, forscht nach den Gründen unserer verderbten Rechtswissenschaft und führt unter anderem auch den Mißbrauch der Beredsamkeit an; er beweist, daß die ganze Wissenschaft des menschlichen Rechtes überflüssig wäre, wenn die

[1]) Nicolaus Vigel, Rechtsgelehrter, gestorben 1600 zu Marburg. Er hatte ein klares Verständnis für die Gebrechen der damaligen Rechtswissenschaft, die er zu beseitigen eifrig bedacht war. Da seine Reformideen aber keinen Anklang fanden, wurde er, an maßloser Selbstüberschätzung leidend, in seinen Schriften (unter ihnen auch das Richterbüchlein) immer erbitterter. Seine juristischen Schriften fanden sonst viel Beachtung.

Digitized by Google

Christen wirklich Christen wären, d. h. wahrhaftig reden und handeln würden.

9. Eine ähnliche Ansicht vertritt auch Oktavius Pisani[1]) in seinem „italischen Lykurg".

10. Von Mitteln, um Frieden zu halten, hat uns Christus nur ein einziges genannt, die Ertragung des Unrechtes; dies genügt, um allen beschwerlichen Prozessen aus dem Wege zu gehen (Matth. 5, 38). Petrus fügt dem hinzu: „Wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig" (1. Petr. 3, 13—14). Das ist ein Rat aus Christi Geist und Sinn herausgeboren, wahrhaft erhaben und himmlisch. O daß die Christen ihn trotz seiner Unscheinbarkeit doch nicht verschmähen wollten, um die bis ins Ungeheure gehenden, umständlichen und verderbenbringenden Prozesse unseres heutigen Rechtsganges zu ersparen. Wenn sie es wenigstens dulden wollten, daß neben den Stätten ihres bestehenden, starren Rechtes in jedem Lande auch ein Tribunal der Bescheidenheit gegründet würde, an dem ehrenwerte Männer als Schiedsrichter nicht bloß um Gewinnes willen, sondern aus Liebe zum Frieden Diener der Gerechtigkeit wären und nach Recht und Billigkeit die Streitigkeiten

[1]) Octavius Pisani, ein italienischer Jurist des 17. Jahrhunderts.

Digitized by Google

entschieden, die menschliche Schwachheit unter Frommen und Rechtschaffenen oder Armen entstehen läßt.

11. Ein viertes großes Labyrinth des menschlichen Verkehrs ist der eitle Stolz auf Titel und das doch nur rein äußerliche, pomphafte Gepränge der Zeremonien, das immer mehr zunimmt und doch nur ein vergänglicher, wertloser Tand ist. So weit ist es schon gekommen, daß fast niemand mehr etwas Ernstes treibt, sondern beinahe alle sich mit Kleinigkeiten und Possen abgeben. Nicht ganz unrecht hat jenes Witzwort, daß die Etikette die Welt regiert und jenes andere, nach dem die ganze Welt eine Komödie ist. Ueberall herrscht mehr Heuchelei und Schmeichelei als Wahrhaftigkeit. Körperloser Schatten ist alles nur, Federn ohne Vogel, Geschirr ohne Pferd, Hirtenstab ohne Hirten, Mantel ohne Philosophen, sinnloses Geräusch, Namen ohne Bedeutung. Nur das Aeußere sucht man, was Augen, Ohr und Phantasie erfüllt, den Kern will man nicht haben. Nur ein Beispiel! Worauf sieht ein Fürst, wenn er an einen fremden Herrscher einen Gesandten zu schicken hat? Nach der modernen Methode auf eine ansehnliche Persönlichkeit, auf großes Gefolge, auf viel Gepränge und großartigen Aufwand, der dem Staatssäckel viel Geld kostet. Christi Methode verlangt nur einen einzigen treuen und klugen Mann. Einen solchen Gesandten hat Gott in die Welt

Digitized by Google

geschickt, seinen eingebornen Sohn, der in Sanftmut ohne irdische Herrlichkeit und ohne viel Geschrei sein Amt ausrichtete, bis das Gericht auf der Erde sich vollendet hatte (Jes. 42, 2, 5). Aber die Welt beachtet solches nicht und beurteilt die Dinge nicht nach ihrem inneren Werte, sondern nur nach ihrer äußeren Erscheinung. So täuscht sie sich selbst und bringt sich selbst nur ohne Ende in leere Verwickelungen.

12. Aus dieser bösen Gewohnheit, die Schale dem Kern vorzuziehen, ist noch eine andere hervorgegangen, die wie eine verheerende Seuche die menschliche Gesellschaft peinigt, nämlich die, das von Gott gegebene Recht nach Gutdünken zu brechen, sofern nur Hoffnung vorhanden ist, das ersehnte Ziel zu erreichen und festzuhalten. Das ist die Zweckmäßigkeit, unter der man die Freiheit versteht, alles zu tun, was dem eigenen Vorteil dient ohne Rücksicht auf Verträge und Versprechungen. Läßt man ihr freien Spielraum, dann wird es bald um Treu und Glauben unter den Menschen geschehen sein, keiner wird mehr vor Vertragsbrüchen sicher sein, nicht das Recht wird herrschen, sondern Gewalt und Hinterlist. So wird bald der ganze Verkehr der Menschen untereinander ein endloses Labyrinth werden, der nur noch ewig rollende Sisyphussteine bietet, und die Hoffnung auf freund-nachbarliche

Digitized by Google

Liebe und Eintracht wird entweichen wie jene Tantalusfrucht. Die ganze Welt wird ein Tummelplatz von Gottesverächtern und Gottesfrevlern sein, denen jedes Mittel recht ist. „Gehet durch die Gassen zu Jerusalem, spricht der Herr, schauet und erfahret und suchet auf ihrer Straße, ob ihr jemand findet, der Recht tue und nach dem Glauben frage, so will ich ihr gnädig sein. Und wenn sie schon sprechen: „Bei dem lebendigen Gott", so schwören sie doch falsch (Jer. 5, 1—2). Sollte aber nicht in den folgenden Worten (Vers 3): „Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben", der Rat gegeben sein, wie man dem Zorn entfliehen kann? Allerdings! Die Wahrheit soll ein jeder reden in seinem Herzen (Psalm 5) und keine andere Rede soll man hören als nur „ja, ja" und „nein, nein" (Matth. 5, 37). Das würde in der Tat eine ebenso radikale wie notwendige Beseitigung aller menschlichen Verwickelungen bedeuten!

13. Das sechste Labyrinth bringt in die menschlichen Verhältnisse die Verschiedenartigkeit der Regierungsformen; daraus entsteht die scheelsüchtige Mißgunst, die die Welt unaufhörlich beunruhigt. Ueber die beste Regierungsform hat man sich bisher noch nicht einigen können, ob es die Demokratie ist, bei der das Volk sich selbst regiert, ob es die Aristokratie ist, wo die Herrschaft nur in den Händen einer an Zahl geringen Aristokratie liegt, oder ob es die

Digitized by Google

erbliche Monarchie ist, bei der nur einer an der Spitze des Staates steht. Die einen treten für diese, die andern für jene Form ein, eine Einigung hat sich in den 6000 Jahren dieser Zeitrechnung noch nicht erzielen lassen. Was ist hierin nun das Eine, was not ist? Die Antwort gibt uns Matth. 22, 21: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist", und 1. Petri 2, 13: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen". Mit andern Worten: Die einmal in der menschlichen Gesellschaft eingerichtete Ordnung soll man schützen und nicht umstürzen. Gott hat die Menschen zur Freiheit erschaffen und sie keiner menschlichen Kreatur, auch nicht den Engeln zum Eigentum verschrieben. Aber wo es Volksmassen gibt, da gibt es auch Verwirrung, wenn nicht der Pöbel durch den Zwang der Ordnung zusammengehalten wird. Die Entscheidung über die Art der Regierung hat Gott den Menschen anheimgestellt. Er hat darüber keine Bestimmung getroffen, nur Beispiele an den Tieren, die ein Gemeinschaftsleben führen, gegeben, an den Ameisen, die demokratisch, und an den Bienen, die monarchisch leben. Vor der Sintflut lebten die Menschen patriarchalisch, es war eine demokratisch-aristokratische Regierungsform, die Gott nicht mißbilligte. Nimrod, der nach der Sintflut Familiengemeinschaften und Volksstämme unter

Digitized by Google

seine Herrschaft zwang, begründete die Monarchie. Für den Apostel sind diese ursprünglichen Regierungsformen göttliche Ordnung und Gott wohlgefällig, weil es eben Gottes Ordnung ist (1. Petri 2, 13).

14. Was braucht ein Reich notwendig, da wir schon einmal davon sprechen? Die Antwort erhalten wir aus Christi Regel: Eins ist not. Ein Reich — ein König, wie der Körper ein Haupt hat und für die Welt eine Sonne genügt. Ein Reich kann zwei Herrscher nicht brauchen, auch nicht ein Herrscher zwei Reiche, sonst fehlt die Harmonie. Wie in der Ehe das Glück in der treuen Verbindung eines Mannes mit einem Weibe besteht, so ist auch in ähnlicher Weise ein Herrscher nur mit einem Lande verbunden. Ein Haupt — ein Leib. Der König, der nach mehreren Reichen trachtet, trachtet nur nach Labyrinthen, Sisyphusarbeiten und Tantalusqualen. Die sorgfältige Verwaltung des einen Landes wird ihm schon eine genügende Last von Sorgen und Geschäften auferlegen.

15. Wie muß ein Fürst es anfangen, wenn ihm die Regierung seines Landes nicht zum Labyrinth werden soll? Antwort: Er muß die Kunst des Regierens verstehen, und die Fähigkeit und den Willen haben, sie auszuüben. Verstehen muß er die Kunst, Krieg zu führen und Frieden zu halten, kennen muß er die Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit; er

Digitized by Google

muß seine Augen überall haben, wo etwas geschieht, muß alles selbst sehen und nicht durch die Brille anderer. Pferd und Maulesel brauchen den Zügel, sagt David; ihnen fehlt die Vernunft; aber unvernünftig wäre es, wenn ein Herrscher, der andere beherrschen soll, selbst sich beherrschen ließe. Der Fürst muß ferner einen festen Willen haben, d. h. die Last der Regierung darf ihn nicht schrecken und Vergnügen ihn nicht ablenken, die Sorge für das Wohl des Staates muß sein Vergnügen sein. Endlich muß er auch die Fähigkeit zum Regieren besitzen: er muß mit Ansehen, Macht und Heldensinn ausgerüstet sein, um allen, die die Ruhe des Staates stören wollen, kräftig entgegentreten zu können. Schließlich: Er muß führen können, aber auch sich führen lassen. Führen muß er sein Volk; sich führen lassen muß er von Gott und den Gesetzen. Ohne das erste wäre er kein König und ohne das zweite wäre er mehr als ein König, ein Tyrann, der Gott und Menschen verhaßt, sich selbst zum Verderben ist. Darum müssen alle, in deren Händen die Macht liegt, sich so führen, daß sie zugleich geliebt und gefürchtet werden. Der Gute soll sie lieben, der Böse sie fürchten. Da aber auch ein erfahrener Kapitän einmal Schiffbruch leiden und auch ein kluger Politiker den Staat in Unglück stürzen kann, wenn ihnen nicht der Lenker des Weltalls gnädig ist, so muß,

Digitized by Google

wer am Steuer sitzt, vor allem Gottesfurcht haben und ohne Unterlaß in Demut beten und leben.

16. Wie soll man es machen, daß ein Krieg, zu dem man gedrängt wird, nicht zu einem Labyrinth sich entwickelt? Antwort: Entweder ihn gar nicht anfangen, oder ihn schnell beendigen, oder ihn so führen, daß man siegt und nicht geschlagen wird. Das erste ist leicht, schon schwieriger das zweite, am allerschwersten das dritte. Christus pflegte immer das erste als das sicherste zu empfehlen (Matth. 5, 25, 37; Luc. 14, 31). Denn der Krieg ist etwas Bestialisches. Dem Menschen ziemt Menschlichkeit und Sanftmut, und alle Streitigkeiten lassen sich durch ein verständiges Urteil beilegen (Hiob 34, 4).

Digitized by Google

Achtes Kapitel

Die Theologen, die Hirten und Bischöfe der Gemeinden können durch genaue Beobachtung der Regel Christi für das Wohl der ganzen Kirche und für die Ruhe des Gewissens in einer Weise sorgen, wie es gar nicht besser möglich ist

Wer einen Blick tun will in das unentwirrbare Labyrinth der Religion, in die Vergeblichkeit all' der Sorgen und Mühen, in alle Tantalusenttäuschungen, die es in sich schließt, der schlage nur einmal des Alexander Rossaeus „Beschreibung der Religionen auf der ganzen Welt" nach, und er wird in ein ödes, schauervolles Chaos hineinblicken. Gegen eine solche Verwirrung wird man kein anderes Mittel finden als das, das die Regel Christi von dem Einen, was not ist, an die Hand gibt: Rückkehr zu dem Punkte, von dem alle Nebenwege abgehen, d. h. zu der ursprünglichen Religion, die der erste Mensch von seinem und unserm Schöpfer empfangen hatte. Gott, der einige Schöpfer

Digitized by Google

weiß am besten, wie seine Geschöpfe ihn verehren sollen und hat es auch den ersten Menschen gelehrt. Alles Erste und Ursprüngliche ist in seiner Art Norm für das Spätere; und das Spätere ist, wenn es entartet, auf die erste Urform zurückzuführen.

2. Die erste Religion war so einfach wie möglich. Als der Schöpfer aller Dinge sich dem ersten Menschen zu erkennen gab als den einen Gott, verlangte er von ihm nichts weiter als Abhängigkeit, die sich in stetem Gehorsam äußern sollte, und verhieß ihm im Falle des Gehorsams ewiges Leben (1. Mose 2). Wie einfach war diese Paradiesesreligion. An den einen Gott glauben, ihm allein gehorchen und von ihm, der Quelle des Lebens, das Leben erhoffen! Keine andere Religion gab Gott dem Abraham, dem Vater der Gläubigen, wenn er zu ihm sagte: Ich bin der allmächtige Gott (d. i. der schlichte Glaube an den einigen Gott), wandle vor mir und sei fromm (d. h. dein Leben sei rein und einfach, handle immer so, als ob Gott dich sieht). Dann will ich dein Schild sein und dein sehr großer Lohn (1. Mos. 15, 1; 17, 1). Was war das für eine schlichte und doch so herrliche Hoffnung! Eine ähnliche, einfache Gottesverehrung lehrte Moses: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen usw. und deinen Nächsten wie dich selbst." Wenn Mose auch mannigfaltige Vorschriften gegeben hat, so waren es

Digitized by Google

doch alles nur Uebungen des Gehorsams, Vorbilder und geheimnisvolle Wetzsteine des Glaubens und Stärkungsmittel der Hoffnung. Das hat Gott so oft durch den Mund der Propheten geredet. Vergleiche die Worte bei Micha: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott." Das waren alle Forderungen der Religion vor dem Gesetz und unter dem Gesetz: Gott im Glauben ergreifen, in der Liebe bei ihm bleiben, in Hoffnung sich an ihm halten. Das ist das Eine, was immer not ist: sich abhängig wissen und fühlen von seinem Gott im Denken und in der Vernunft, im Wollen und in der Begierde, im Streben und mit allen Kräften.

3. Aber die Welt ist von Gott, ihrem Mittelpunkte abgewichen und bewegt sich in einem Kreise durch alle ihre Erscheinungen. Sie durchirrt ein Labyrinth, ohne einen Ausgang zu finden, quält sich ruhelos mit Sisyphusarbeiten und hascht nach Wünschen, ohne sie je zu erreichen. Da bleibt nichts anderes übrig als das Eine, was not ist, daß jeder von sich und den Dingen dieser Welt hinweg zu Gott zurückkehrt. Um den Menschen die Erkenntnis und die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, hat der Wiederhersteller aller Dinge das Werk selbst begonnen und an sich selbst ein Beispiel gegeben. Gottes

Digitized by Google

Sohn nahm Menschengestalt an, wurde in allem uns Menschen gleich, jedoch ohne Sünde und lehrte sie durch Wort und Beispiel sich selbst zu verleugnen, zu Gott zurückzukehren und allezeit in Glaube, Liebe und Hoffnung an Gott zu hangen. Das ist die Summe des Evangeliums, das Eine, was not ist, für alle, die sich retten lassen wollen. Christus allein konnte in Wahrheit sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich" (Joh. 14, 6) und weiter: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8, 12). Er allein konnte sprechen: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht" (Matth. 11, 28—30). Aber leider vergessen die Christen dies Eine, was not ist.

4. Was ist denn ein Christ? Ein Christ ist ein Schüler und Nachfolger Christi, der da glaubt, was er gelehrt hat, tut, was er geboten, hofft, was er verheißen hat. Oder erhabener ausgedrückt, ein Christ ist Christo ähnlich und vermöge dieser Aehnlichkeit zur Vergottung bestimmt. Der Mensch

Digitized by Google

ſtrebt von Natur nach Vergottung, alles Seiende trachtet nach höherer Vervollkommnung. Da nun der Menſch nächſt Gott das höchſte Weſen iſt, ſo will er werden wie Gott. Bei dieſem Streben fing ihn der Satan und täuſchte ihn. Was aber der Satan fälſchlich verhieß, brachte Chriſtus, der Gottesſohn, wirklich: er gab den Menſchen Macht, Gottes Kinder zu werden (Joh. 1, 12). Dazu ſagt Origenes: Gott ſtieg hinab in das Fleiſch, damit das Fleiſch, d. i. der Gläubige, durch das Fleiſch in das Wort d. i. den Sohn Gottes, ſich erhöbe. Dadurch machte der eingeborne Gottesſohn viele zu Adoptivſöhnen Gottes. Nicht um ſeinetwillen wurde das Wort Fleiſch, ſondern um unſertwillen, die wir nur durch die Fleiſchwerdung des Wortes Kinder Gottes werden konnten. Allein ſtieg er hinab auf die Erde, um mit vielen wieder hinaufzuſteigen. Der aus Gott einen Menſchen gemacht hatte, machte aus Menſchen wiederum Götter.

5. Das iſt etwas Großes. Wie müſſen es aber die Menſchen anfangen, um Chriſto ähnlich zu werden? Sie müſſen allein auf Chriſtum ſchauen als auf das vollkommenſte Vorbild des Glaubens, des Lebens und der Hoffnung, auf ihn alle Gedanken, Worte und Taten konzentrieren, damit Gott der Vater, in ihnen ſeines Sohnes Ebenbild erkennend, ſie mit Chriſto in das himmliſche Weſen verſetzen

Digitized by Google

kann (Eph. 2, 6). Die Schrift braucht dafür verschiedene Ausdrücke, wie Christi Geist haben, Christum anziehen, in Christo wandeln, nicht für sich selbst, sondern für Gott leben, nicht wir sollen leben, sondern Christus in uns. Der Gläubige soll sich von dem Geiste Christi so leiten lassen, wie der Geist die Glieder unseres Leibes regiert, der Geist, der im Haupte seinen Sitz hat und den ganzen Körper durchflutet und bewegt.

6. Was braucht der Leib der Gläubigen, die christliche Kirche, am nötigsten? Allgemeine Eintracht, die Christus Liebe nennt und die er den Seinen als Losung, als Erkennungszeichen gegeben hat (Joh. 13, 35). Die Apostel empfahlen die Liebe zueinander als das Band der Vollkommenheit (Kol. 3, 14) und geboten, fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Alle seien gleichsam nur ein Leib und ein Geist, alle seien zu derselben Hoffnung berufen unter einem Herrn, einem Glauben, einer Taufe, ohne daß die Verschiedenartigkeit der Gaben Christi einen Unterschied mache (Eph. 4, 3—7). Das höchste Gesetz aber der christlichen Eintracht ist dreifach: In allem Notwendigen Einigkeit halten, in dem weniger Notwendigen oder in den Mitteldingen sich die Freiheit bewahren, in allen Dingen aber und gegen alle sich der Liebe befleißigen.

Digitized by Google

7. Gibt es auch solche Christen? Ja, solche gab es zur Zeit der Apostel, als die ganze Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele war und keiner etwas von dem, was er besaß, sein eigen nannte, sondern sie alles gemeinsam hatten (Apostelgesch. 4, 32). Solche gab es auch nach der Apostel Zeiten, als sie nicht bloß für Christum, sondern auch füreinander ihr Leben einsetzten (1. Joh. 3, 16). Später, als die Liebe allmählich erkaltete, vergaßen sie mit der Regel Christi auch ganz und gar ihre Betätigung und gerieten nach und nach in das Unnötige, in das, was mit ihrem Christenstande unvereinbar, was schädlich und verderbenbringend war. Die Folge war, daß alles ihnen zum Labyrinth wurde, daß auch die Kirche, statt in einem Gegensatz zur Welt zu stehen und eine Gemeinschaft der Auserwählten zu sein, selbst weltlich wurde und nur noch den Namen Christi beibehielt. Oder sollen wir die Kirche, das Schiff Christi, ein Theseusschiff nennen, von dem Plutarch[1]) erzählt, daß es die Athener so oft ausgebessert und immer neue Planken an die Stelle der alten gesetzt hatten, daß von dem alten Schiff schließlich kein Stück mehr übrig war. Ist die Kirche

[1]) Plutarch, griechischer Schriftsteller, vielfach am römischen Kaiserhof lebend, gestorben um das Jahr 120 n. Chr. Sein Hauptwerk sind die Lebensbeschreibungen berühmter Griechen und Römer.

Digitized by Google

solch ein Theseusschiff? Ich meine, nein. Denn Christus hat das Schiff seiner Kirche selbst gebaut, und sein Werk kann nicht untergehen, was auch immer an Fremdem, sei es menschlich oder teuflisch, hinzukomme. Wie der Feind auf dem Acker Gottes, der mit gutem Samen besäet war, auch Unkraut unter den Weizen säen, aber den Weizen nicht entfernen konnte (Matth. 13, 25), so kann auch auf dem Fundament der Kirche mit Gold, Silber und Edelsteinen, aber auch mit Holz, Heu und Stroh weitergebaut werden. In dem Feuer der Läuterung wird alles geprüft werden: Gold und Silber wird bleiben, Stroh und Unrat wird verbrannt werden.

8. So verhält es sich. Was als wahrhaft Christliches im Christentum von Christi Lehre, Leben und seinen Einsetzungen bleibt, ist Weizen, ist Gold, ist edles Gestein, ist immer das Eine, was not ist. Was von menschlichen Fündlein und menschlicher Zutat hinzugekommen ist, das ist Unkraut, Heu, Stroh, zur Verbrennung bestimmt. Oder um mit unsern Worten zu reden, es sind Labyrinthe, Sisyphusarbeiten und Tantalusenttäuschungen, für deren Unmenge es keinen andern Rat gibt unter der Sonne, als die Rückkehr zu der einen Regel Christi von dem Einen, was not ist.

9. Nun aber kommt die Hauptfrage. Was ist

Digitized by Google

denn für die Christen, die sich in so viele und große Labyrinthe verirrt haben, das Eine, was not ist? Einzig und allein auf Christum schauen, auf das Vorbild aller Vollkommenheit, für uns vom Himmel gesandt, und unser ganzes Leben nach diesem Vorbilde einrichten, wie Gott dem Mose gebot und ihm im Bilde zeigte: „Siehe zu, daß du es machest nach dem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast" (2. Mos. 25, 40). Zweimal ließ sich über Christo vom Himmel her eine Stimme hören: Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören (Matth. 3, 17; 17, 6). Und Christus selbst sprach von sich: Kommet her zu mir alle und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen (Matth. 11, 28).

10. Was ist die Summe von dem, was wir von Christo zu lernen haben? Sein ganzes Tun und Lehren hat Christus in die Worte zusammengefaßt: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe (Joh. 13, 15). Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Alles was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kund getan (Joh. 14, 14—15). Was diese Worte bedeuten, ist alles aus den Evangelien zu erfahren.

In feiner Weise hat es Erasmus[1]) in seinem

[1]) Desiderius Erasmus von Rotterdam 1465—1536, der bedeutendste Gelehrte seiner Zeit, der sich durch die von

Digitized by Google

Kompendium der wahren Theologie kurz zusammengefaßt. Dort lautet die Stelle also: Christus, der himmlische Lehrer, hat ein neues Volk auf Erden geschaffen, dessen Heimat der Himmel ist, das allem, was diese Welt bietet, mißtraut, das in anderer Weise reich, weise, vornehm, mächtig, glücklich ist, ein Volk, das trotz der Geringschätzung aller Dinge, die der große Haufe bewundert, doch das Glück erlangt. Es kennt nicht Neid, nicht Mißgunst, sein Auge blickt ohne Falsch: es kennt keine unreine Begierde, es ist enthaltsam aus eigenem Antriebe und führt im Fleisch ein engelgleiches Leben, es weiß nichts von Abwegen, da es das Böse nicht tut oder empfiehlt. Es braucht keinen Eid, denn es mißtraut und täuscht niemand, es kennt keine Habsucht, denn sein Schatz ist im Himmel. Es kennt nicht den Kitzel des eitlen Ruhmes, denn alles geschieht nur zum Ruhme des Einen, Christus. Es kennt keinen Ehrgeiz, denn je höher einer steht, um so mehr ordnet er sich um Christi willen allen unter. Es kennt nicht Zorn, auch nicht, wenn es gereizt wird; es kennt nicht Verleumdung, geschweige denn Rache, es vergilt vielmehr Böses mit Gutem. Daß es

---

ihm veranstalteten Handausgaben des Neuen Testamentes in griechischer Sprache große Verdienste erworben hat. Er bekämpfte mit beißendem Spott die Mißstände der katholischen Kirche, schloß sich aber nicht der Reformation an.

Digitized by Google

sittenrein ist, erkennen sogar die Heiden an; es ist zu kindlicher Reinheit und Unschuld wiedergeboren, es lebt wie der Vogel, wie die Lilie in den Tag hinein, in ungetrübter Eintracht, alle fühlen sich nur als Glieder eines Leibes. Die Liebe zueinander macht ihnen alles gemeinsam, wer viel hat, hilft dem, der Mangel leidet; das Böse aneinander oder untereinander entfernen sie oder mildern es wenigstens, wie die Pflicht es ihnen gebeut. Der Geist des Himmels ist ihr Lehrer, nach Christi Vorbild leben sie, sie sind gleichsam das Salz und das Licht der Welt, die Stadt auf dem Berge, die für jedermann sichtbar ist. Ein jeder stellt seine Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst des Nächsten, das Leben ist ohne Wert, der Tod erwünscht wegen der Sehnsucht nach Unsterblichkeit. Der Christ fürchtet nicht Tyrannei, nicht den Tod, selbst nicht den Teufel; denn Christus ist sein Schutz und Schirm. In allem handelt er so, daß er für den jüngsten Tag immer gerüstet und bereit ist.

11. Siehe, das ist der neue und kurze Weg der Heiligung nach Zion, den der Heiland selbst uns gezeigt hat! Kein Unreiner wird ihn betreten; er ist so einfach und gerade, daß auch die Toren nicht mögen irren (Jes. 35, 8). Was man aber in der Christenheit an Wegen findet, die diesem einen nicht gleichen, — und es gibt deren leider recht viele —

Digitized by Google

das ist ungangbar und ein Abweg, führt in Gruben, Fallen und Abgründe. Man lese doch nur das eine fünfte Kapitel des Evangeliums Matthäus und vergleiche es mit den modernen Sitten der Christen. Dann wird man die Disharmonie hören, die durch alle heutigen Verhältnisse hindurchklingt, dann wird man anerkennen müssen, wie in Wahrheit der Christenheit nichts anderes not ist als die Rückkehr zu Christo, unserm gottgesandten Herrn und Meister, der niemand zu dem Baum eines falschen Wissens, sondern nur zu dem Baum des Lebens führt, der nicht Worte haben will, sondern Taten, der da will, daß auch wir in Werken der Frömmigkeit vollkommen sein sollen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. 5, 48).

12. Du sagst, es ist unmöglich, daß ein Mensch vollkommen ist wie Gott im Himmel. Höre, was er dir antwortet: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich" (Luc. 18, 27). Zwar niemand kann etwas von sich selbst, aus eigener Kraft; aber er kann es mit Gottes Hilfe, wie Paulus sagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus (Phil. 4, 13). Wenn wir also nicht solche Christen sind, wie Christus es haben will, so liegt die Schuld nicht an ihm, der uns helfen will, sondern an uns, die wir seine Hilfe ausschlagen. Wir steifen uns immer darauf, wie durch

Digitized by Google

Adams Fall unsere Natur verderbt ist, aber niemals wollen wir die erneuernde Kraft Christi an uns erproben. Oder wollen wir etwa den, der die Wahrheit ist, der Lüge zeihen, wenn er spricht: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht"? Wahrhaft leicht ist, was mit unsrer menschlichen Natur übereinstimmt — und Christus ist eben gekommen, um dieselbe zu dem früheren Zustande ihrer Unschuld zurückzuführen —; wahrhaft leicht ist das, was durch nichts Ungehöriges beschwert, allein das Nötige enthält. Kommt es jedoch auf unsere Wiedergeburt an, sollen wir den alten Adam ausziehen und den neuen Menschen anziehen, dann entdecken wir scheinbare Schwierigkeiten, die in Wirklichkeit nicht existieren. Die wahren Schwierigkeiten, Verwickelungen, Fallstricke und Labyrinthe, in die uns die böse Lust unserer verderbten Natur und die Last menschlicher Einrichtungen und Gewohnheiten verstrickt, wollen wir nicht in Erwägung ziehen und nicht sehen, obgleich das, was wir sehen, offenbar ein Labyrinth ist. Aber auch hier wie überall kann nur die Regel Christi helfen. Wir wollen einmal die Verwickelungen und Irrwege der Reihe nach durchgehen.

13. Was ist die heutige Theologie, wie sie auf Schulen und Hochschulen gelehrt wird? Die Erklärung der Schrift müßte durch die Schrift selbst erfolgen, wie der Hohepriester Esra tat (Neh. 8, 8

Digitized by Google

bis 9). Aber heutzutage läßt man die Propheten und Apostel von Männern erklären, die nicht Apostel und Propheten oder vom Geiste Gottes berührt sind, sondern nur Magister und Doktoren von Menschengnaden sind. Die erklären sie nicht durch Apostel und Propheten, sondern durch Aristoteles, oder wie es jetzt Mode wird, durch Cartesius, durch diesen oder jenen Professor oder endlich durch das Fündlein ihrer eignen Vernunft mit Hilfe menschlicher Regeln. So muß das Gotteswort sich gefallen lassen, seine Beleuchtung von Menschenwort zu empfangen, und sein göttlicher Sinn muß sich von menschlichem meistern lassen. Was ist die Folge? Die Theologie wird zum leeren Geschwätz (1. Tim. 1, 6—7), und menschliche Erdichtung wird als göttliches Geheimnis verkauft. Sie ist auch nicht einmal gleichartig, sondern verschieden, je nach der Zahl derer, die sich trotz des ausdrücklichen Befehles Christi (Matth. 23) als Führer, Lehrer und Väter des Volkes Gottes aufwerfen. Ein jeder schreit: Hier ist Christus! und sucht dem Volke klar zu machen, seine Theologie sei das wahre Licht. Wer hat Worte genug dafür, wie solches Gebaren das Christenvolk zerrissen und die Religion selbst zerfleischt und geschädigt hat.

14. Die Schwierigkeiten werden noch dadurch vermehrt, daß man sich über die Grundlagen der Theologie, über das Wort Gottes selbst, nicht einigen

Digitized by Google

kann. Genügt allein das geschriebene Wort, die prophetischen und apostolischen Schriften oder ist noch außerdem das ungeschriebene, die Tradition, erforderlich?. Das ist die Frage. Wo ist denn nun das geschriebene Wort am reinsten erhalten? In den hebräischen und griechischen oder in den chaldäischen und lateinischen Codices. Welches sind die besten Uebersetzungen aus den hebräischen und griechischen Quellen? Das alles hat überall Zweifel und gefahrdrohende Behauptungen hervorgerufen und große Verwirrung angerichtet. Die Theologie ist dadurch zu einem mühseligen und leicht irremachenden Studium geworden. Wenn aber Gott einen erleuchteten Mann erweckt, dann hört man ihn nicht, erkennt ihn nicht an, will ihn nicht verstehen; es ist, als wenn man einen Fremden reden hört (Jes. 28).

15. Die apostolische Vollkommenheit bestand darin, nichts anderes wissen zu wollen als Christum, den Gekreuzigten (1. Kor. 2, 2) und alles Wissen nur aus der heiligen Schrift zu schöpfen (1. Tim. 3, 16—17). Jetzt aber verlangt man die Magisterwürde in den sieben freien Künsten[1]), außerdem noch den Doktorgrad, mit dem die Kenntnis aller gegnerischen Ansichten verbunden ist. Christum

[1]) Die sieben freien Künste sind:
Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie.

Digitized by Google

allein zu kennen, das ſcheint doch eine allzu einfache Theologie zu ſein. Es ſollte einmal ein Büchlein erſcheinen, Bibliothek für den Theologie-Studierenden; daraus könnte man dann erſehen, wieviel hundert Schriftſteller man in der theologiſchen Wiſſenſchaft durcharbeiten muß. Und ſollte das etwa das Eine ſein, was not iſt, um Chriſti Geiſt zu erkennen? Ja, freilich, um über Gott und Gottes Geheimniſſe zu reden, dazu taugt es wohl; aber nicht, um als Mund Gottes zu ſprechen. Wenn doch lieber einmal ein Schriftſteller ein paar Seiten (nicht gleich tauſend) ſchreiben möchte über die Worte, die der Herr an Joſua richtet: „Laß das Buch dieſes Geſetzes nicht von deinem Munde kommen, ſondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du halteſt und tuſt allerdinge nach dem, das darinnen geſchrieben iſt. Alsdann wird's dir gelingen in allem, das du tuſt und wirſt weislich handeln können." Oder über jenes Pſalmwort: „Wohl dem, der von dem Geſetz des Herrn redet Tag und Nacht", oder über jenes Wort des Jeſaja: „Ja, nach dem Geſetz und Zeugnis! Werden ſie das nicht ſagen, ſo werden ſie die Morgenröte nicht haben" (Jeſ. 8, 20), oder über jenes Wort des Herrn: „Suchet in der Schrift" (Joh. 5, 39), oder über jenes Wort des Paulus: „alle Schrift von Gott eingegeben iſt nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der

Digitized by Google

Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt." Oder endlich, wenn er jenes Wort des Hyperius[1]) hineinschreiben wollte: „Der Theologe wird in der Schrift geboren." Davon bekommt so ein armer, zukünftiger Pfarrer nichts zu hören; aber mit 600 Professoren muß er sich abquälen. Das stürzt ihn natürlich nur in Labyrinthe, in vergebliche Arbeiten und in Enttäuschungen. Doch davon wird seine Seele nicht satt.

16. Die große Zahl der Lehrer ist die Ursache für die Unmenge von Sekten, für die wir bald keine Namen mehr haben werden. Jede Kirche hält sich für die wahre oder wenigstens für den reinsten, lauteresten Teil derselben, und untereinander verfolgen sie sich mit bitterem Hasse. Eine Versöhnung läßt sich bei ihnen nicht erhoffen, unversöhnlich setzen sie der Feindschaft Feindschaft entgegen. Sie schmieden sich aus der Bibel ihre besonderen Glaubensbekenntnisse, das sind ihre Festungen und Bollwerke, hinter denen sie sich verschanzen und Widerstand leisten. Ich will nicht sagen, daß diese gläubigen Bekenntnisse — denn daß sie es sind, gestehen wir den meisten zu — an sich schlecht sind. Sie werden es aber dadurch, daß sie das Feuer der Unversöhnlichkeit schüren; nur nach ihrer völligen Beseitigung könnte

[1]) Hyperius, reformierter Theolog, gestorben 1564 in Marburg.

Digitized by Google

man an die Heilung der Wunden der Kirche gehen. So aber weiß ja das Christenvolk nicht mehr, wohin es sich zu wenden hat.

17. Dies Labyrinth von Sekten und Einzelbekenntnissen gebiert ein anderes, die Sucht zum Disputieren. Darin hat der Satan schon von des Paradieses Zeiten an die Söhne der Kirche verstrickt und niemals mehr als jetzt. Die Apostel und ihre nächsten Nachfolger kämpften in der Kraft des Geistes. Schon im zweiten Jahrhundert aber griff man zu den Waffen und den Schlüssen eines Aristoteles. Was ist erreicht? Ist nur eine einzige gelehrte Streitigkeit beigelegt worden? Nichts weniger als das. Ihre Zahl ist nur vermehrt worden. Der Satan ist der größte Sophist; im Wortstreit ist er noch nie unterlegen. Aber wir armseligen Anfänger, wir Evasöhne lassen uns nacheinander von der besseren Wahrheit weglocken und eilen dem allgemeinen Abfall zu, weg von dem Glauben an Christum, weg von dem Leben, weg von der Hoffnung.

18. Pflicht der Synoden und Konzile war es, Abhülfe zu schaffen, und sie haben dies auch auf verschiedene Weise versucht; standen doch die Einsichtigen, die die Gebrechen der Kirche richtig fühlten, den Verirrungen einzelner einmütig gegenüber. Aber es ist eine Klage in alter und neuerer Zeit, für die die Tatsachen zeugen, daß auch die Konzile in un-

Digitized by Google

entwirrbare Labyrinthe geraten sind. Der Satan war schlau und wußte immer, so oft die Meinungen nicht gegeneinander abgewogen, sondern nur die Stimmen gezählt wurden, einige Söhne der Finsternis ausfindig zu machen, die den Kindern des Lichtes entgegentraten, so daß die Lüge schließlich über die Wahrheit triumphierte. Wenn er es einmal durch seine Künste dahin gebracht hat, daß nur nichtige Trug- und Lügenbeschlüsse gefaßt werden, dann weiß er es auch so einzurichten, daß die einmal gefaßten Beschlüsse fort und fort dazu dienen, andere sinnlose vorzubereiten und zu schaffen.

19. Zwar haben die Apostel und ihre Nachfolger Bestimmungen getroffen über Berufung, Aussendung und Amt der kirchlichen Diener, damit dieses alles einer festen Ordnung nicht entbehre; aber wieviel Unordnung ist trotzdem hierin allenthalben mit untergelaufen! Wie viele gehen und sind nicht gesendet! Wie viele halten sich für berufen und sind es nicht! Wie viele verwalten nur oberflächlich ihr heiliges Amt, sorgen nicht für die Herde des Herrn, sondern nur für sich selbst. Je freigebiger die Kirche einzelne Stellen für die Diener Christi ausgestattet hat, um so größer ist der Reiz, den diese hohen Gehalte auf den Magen ausüben, so daß sich alle beeilen, Christi Brot seinen Dienern wegzunehmen.

Digitized by Google

20. Da wäre es Pflicht der Türhüter der Kirche gewesen, achtzugeben, daß nur ein wirklicher Hirt ins Amt komme (Joh. 10, 2—3). Dazu wurden Bischöfe als Oberhirten bestellt. Aber auch hier schlich sich Mißbrauch ein. Und wie damals über Simon, den Magier, so könnte auch jetzt des Petrus Zorn entbrennen über dies Feilschen um das Heilige, jetzt, wo überall fast alles käuflich geworden ist. Dieser Schade hat wiederum anderen Unzuträglichkeiten und Amtsbestechungen Tür und Tor geöffnet.

21. Im Gottesdienst hört man meist Menschenwort an Stelle von Gottes Wort. Jeder schwätzt, wie es ihm gefällt, oder man schlägt die Zeit tot mit gelehrten Erörterungen und mit der Widerlegung anderer. Von Wiedergeburt aber und wie der Mensch in Christum hinein umgewandelt werden müsse, um der göttlichen Natur teilhaftig zu werden (2. Petri 1, 4), davon ist kaum die Rede. Von der Schlüsselgewalt hat die Kirche die Gewalt des Bindens fast verloren, nur die Gewalt des Lösens hat sie zurückbehalten, ein angenehmes Gift für den alten Adam ohne Gegengift. Die Sakramente endlich, uns gegeben als Symbole der Einigkeit, der Liebe und unseres Lebens in Christo, sind ein Gegenstand bitterster Befehdung, eine Ursache gegenseitigen Hasses, ein Herd für Sektiererei geworden. Ein Wehe möchte man rufen!

Digitized by Google

22. Kurz alles, was zum Christentume gehört, ist zum Labyrinth geworden. Der Glaube ist in tausend kleinliche Artikel zerspalten, und ein Ketzer heißest du, wenn du nur einen nicht annimmst. Im Leben stößest du auf tausend kleinliche Gewissensfragen; beachtest du eine einzige nicht, so wirst du von beunruhigenden Zweifeln verfolgt. Wie steht's mit der christlichen Hoffnung? Die meisten wissen kaum, was, von wem, durch wen und mit welcher Zuversicht sie bitten und hoffen dürfen. Die einen klammern sich an eine blinde Hoffnung, andere fallen gewisser Verzweiflung anheim, wieder andere verschmähen und verwerfen überhaupt jede Gottesverehrung. Wenn man all diese tausenderlei Verschiedenheiten zu gleicher Zeit betrachten könnte, so würde man kein anderes Schauspiel haben, als wenn man eine unabsehbare Menschenmenge auf demselben Wege sich bewegen sähe. Die einen streben nach rechts, die andern nach links, die aufwärts, jene abwärts, einige vorwärts, einige rückwärts, die stehen auf ihren Füßen und jene — o Verkehrtheit — auf ihrem Kopfe!

23. Was soll da helfen? Nur das Eine, was not ist, Rückkehr zu Christo! Auf Christum, als auf den einzigen Führer sehen und in seinen Fußstapfen wandeln, alle andern Wege solange mißachten, bis wir alle zum Ziele, zu der Einheit des Glaubens

Digitized by Google

gelangt sind (Eph. 4, 13). Wie der himmlische Meister alles auf dem Grunde der Schrift aufgebaut hat, so sollen auch wir alle einzelnen Sonderbekenntnisse aufgeben und uns allein genügen lassen an dem allen gemeinsamen geoffenbarten Worte Gottes. Mit der Bibel in der Hand sollen wir rufen: Ich glaube, was Gott in diesem Buch geoffenbart hat, ich will im Gehorsam seine Gebote erfüllen, ich hoffe auf das, was er verheißt.

24. Höret ihr Christen! Ein einzig Leben nur gibt es, aber in tausendfacher Gestalt tritt der Tod an uns heran. Eine Wahrheit nur gibt es, aber tausendfach ist der Irrtum. Einen einzigen Christus nur gibt es, aber tausend Antichriste. Wer nicht mit Christus ist, der ist ein Antichrist. Darin besteht das Wesen des Antichristentums, daß man das Gegenteil von Christi Lehre glaubt, befolgt, erhofft. Gewinnsucht, Hoffart, Herrschsucht, Genußsucht, Schwören, Kriegführen und das Streben, andern zu schaden, das alles hat sich ohne Ausnahme bei allen Christen eingeschlichen, und folglich herrscht überall der Antichrist, bei dem einen mehr, bei dem andern weniger. So weißt du, o Christenheit, was not ist: Entweder kehrst du zu Christo zurück oder du gehst zugrunde wie der Antichrist. Wenn du klug bist und leben willst, so folge dem Führer des Lebens.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel

Durch die Beachtung der Regel Christi kann die ganze Welt, wenn sie die Ratschläge der ewigen Weisheit befolgt, zum Besseren umgewandelt werden

Nicht bloß um die Kirche und um das Gewissen des einzelnen wäre es besser bestellt, sondern auch um die ganzen menschlichen Verhältnisse, wenn man die Regel Christi beachten wollte. Daß man durch sie äußerlich besser leben kann, hat die menschliche Klugheit endlich erkannt, und mit Sparsamkeit und Einfachheit hat man seine Lebenslast allmählich zu erleichtern gesucht. Das haben weise Männer mit Wort und Tat bewiesen.

„Nichts im Uebermaß", hat Solon gesagt und Cato rät: „Meide jedes Zuviel und lerne an Wenigem deine Freude haben; allzuviel Honig schmeckt bitter und beißend!"

2. Die tugendberühmten Spartaner gewöhnten schon ihre Knaben daran, Hunger zu ertragen und

Digitized by Google

jeden Ueberfluß in Speise und Trank, in Kleidung nnd Wohnung, ja jedes überflüssige Wort zu meiden. Nur wenig, das wenige aber gut, das war ihr Grundsatz in allem. Leotychidas, ein spartanischer König, wurde einmal gefragt, warum die Spartaner so mäßig im Trinken wären? Da gab er zur Antwort: damit nicht andere für uns, sondern wir für andere sorgen. Aehnlich pries man die einfachen Sitten der alten Araber und Römer. Sie zerstörten nicht ihre Kraft durch unmäßiges Leben, sondern sorgten für ihre Gesundheit durch weises Maßhalten, stählten ihre Glieder durch Leibesübungen zu unbesiegbarer Kraft und sahen auf diese Weise Kinder und Kindeskinder. An Beispielen solcher Art fehlt es auch heute nicht bei einfachen, naturwüchsigen Völkern, auch nicht an Zügen einer geradezu heroischen Einfachheit bei einzelnen Männern. Ich will nur einige Beispiele aus der Zahl der Philosophen und Staatsmänner anführen.

3. Als Sokrates[1]) einmal zur Aufnahme seiner Freunde allzuwenig dranwandte, sagte er: „Wenn es verständige Leute sind, dann ist es genug; wenn sie nichts taugen, dann ist es mehr als genug.“ Von

[1]) Sokrates 469—399 vor Chr., berühmter Lehrer der Philosophie in Athen, Lehrer des Platon und Xenophon. Als Verderber der Jugend von seinen Feinden angeklagt, mußte er den Giftbecher trinken.

Digitized by Google

Pythagoras[1]) erzählt Athenäus, daß er so einfach wie möglich lebte, um sich ganz der Erkenntnis der Weisheit hingeben zu können. Diogenes war zufrieden mit einem Mantel, mit einem Faß, in dem er sich vor Sturm und Regen barg, und mit einem Stock, um die Hunde zu verjagen. Er lebte nur von Kräutern und Wasser und erregte so sehr die Bewunderung Alexanders des Großen, daß er ausrief: „Wenn ich nicht Alexander wäre, so möchte ich nur Diogenes sein." Epikur, der Prophet der Lustphilosophie, lebte von Wasser und Gerstenbrei oder Gerstenbrot und ertrug standhaft die Armut, nicht weil er den Genuß verabscheute, sondern in einem einfachen Leben mehr Genuß fand. Der Arzt

---

Pythagoras, griechischer Philosoph und Mathematiker, um das Jahr 500 v. Chr. blühend, der Entdecker des nach ihm benannten Pythagoräischen Lehrsatzes.

Diogenes, 404—323 v. Chr., der Philosoph der Bedürfnislosigkeit, Schüler des Antisthenes, nach dessen Lehre die Tugend in der Unabhängigkeit von Bedürfnissen und Vermeidung des Bösen bestehe. Er trieb die erste Forderung auf die Spitze. Platon nannte ihn den tollgewordenen Sokrates.

Epikur, griechischer Philosoph, gestorben 271 v. Chr., der nach der durch Vernunft zu erwerbenden (diesseitigen) Glückseligkeit trachtete. Er machte die sinnliche Lust, das Vergnügen, zum Prinzip des Handelns. Freiheit von Furcht und Begierde, und Mühelosigkeit waren für ihn das höchste Vergnügen.

Digitized by Google

Galenus[1]) fand ein sicheres Mittel, sich die Gesundheit zu bewahren und machte es sich zum Gesetz, niemals davon abzuweichen. Er hörte nämlich auf zu essen und zu trinken, wenn es ihm am besten schmeckte, und genoß niemals etwas Unverdauliches. So lebte er gesund und frisch länger als hundert Jahre. Ludovikus Kornarus, ein venetianischer Edelman, der noch zu meiner Zeit lebte, brachte es, obwohl er in seiner Jugend seine Gesundheit durch ein üppiges Leben zerrüttet hatte, dank seiner gänzlich veränderten Lebensweise (er aß täglich nicht mehr als 12 Unzen fester Speise und trank nicht mehr als 14 Unzen Wasser) in voller Rüstigkeit bis auf 118 Jahre. Darum sagte auch Hovianus Pontanus, als man ihn fragte, warum er sich nur mit einer einzigen Speise begnüge: Ich esse so wenig, damit ich den Arzt nicht brauche.

4. Auch Könige von heldenhafter Gesinnung kann man als Beispiele anführen. Als Kyrus, der Aeltere, von einem Gastfreunde gefragt wurde, was er zum Mahle befehle, verlangte er nur Brot mit den Worten: Ich hoffe, wir werden an einem Flusse speisen. Auch Alexander war sehr mäßig im Essen

[1]) Galenus, geboren im Jahre 131 n. Chr., einer der berühmtesten Aerzte des Altertums, dessen zahlreiche medizinische Werke bis ins 16. Jahrhundert hinein viel benutzt wurden.

Digitized by Google

(wenn er es im Trinken nur auch gewesen wäre!). Als die Königin von Karien ihm ihre besten Köche mit den auserlesensten Speisen schickte, wies er sie zurück: ich habe noch bessere Köche, Arbeit und Schweiß. Als er sah, wie die Edlen seines Heeres in die persische Schwelgerei verfielen, ertrug er es nur mit Unwillen. Es verrate knechtische Gesinnung, Sklave seiner Lüste zu werden; eines Fürsten sei es würdig, in der Arbeit Befriedigung zu finden. Romulus, erzählt Gellius, trank nur sehr wenig, wenn man ihn zu Gaste lud; er pflegte zu sagen, er hätte am nächsten Tage Geschäfte vor. Ist das nicht in Salomos Sinne gesprochen? „Gib den Königen nicht Wein zu trinken, noch den Fürsten starkes Getränk. Sie möchten trinken und der Rechte vergessen und verändern die Sache der armen Leute" (Sprüche 31, 4). Der Kaiser Augustus war sehr mäßig im Wein und noch mäßiger im Essen. Karl der Große, berichtet Krantzius, erlaubte nur vier Gänge bei Tisch und trank nur dreimal bei jeder Mahlzeit; Trunkenheit verabscheute er bei jedem, auch bei dem Niedrigsten.

So könnte man noch manche andere Männer nennen.

5. Wenn man die Luxusgesetze, die so oft in geordneten Staaten gegen den übergroßen Aufwand bei Hochzeiten, Schmausereien, Belustigungen, gegen

Digitized by Google

die Verschwendung in der Kleidung und gegen andere überflüssige Dinge erlassen werden, mit Bedacht erwägt, was sind sie anders als eine Anerkennung der Regel Christi und ein Beweis dafür, daß man manche Erleichterung für die Menschen erhoffen könnte, wenn sie nur gutem Rate folgen wollten. Wenn sie aber den nicht hören, soll man über sie lachen oder sie bemitleiden? Wir lachen mit Recht über das Eichhörnchen, jenes niedliche Tierchen, das in einen beweglichen Käfig eingeschlossen, durch seine Sprünge fortwährend sich und sein Häuschen bewegt und dadurch doch nicht aus der Stelle kommt; aber es ist nicht traurig, denn es hat ja kein Verständnis für seine Gefangenschaft. Wenn aber der Mensch, der doch für die Ewigkeit bestimmt und in diese Zeitlichkeit wie in einen Käfig eingeschlossen ist, sich doch trotz der Kürze der Zeit nur mit Unwichtigkeiten und Kleinigkeiten, aber nicht mit sich selbst und mit Gott beschäftigt, so ist das ernstlich zu beklagen.

6. O wenn sich doch die menschliche Torheit aufrichten wollte an der göttlichen Weisheit, wenn sie doch das Gemeine von dem Kostbaren scheiden und alles Schlechte, Eitle und Ueberflüssige von sich abwenden lernte! Wie bald würde dann Philosophie, Politik und Religion ein anderes Gesicht zeigen! Das wäre die einfachste, leichteste und sicherste Art

Digitized by Google

der Reformation, wenn wir nach Entfernung alles Unnötigen uns allein begnügen wollten mit dem, was not ist. In der Philosophie zum Beispiel, wenn wir schlechtweg nichts behaupten wollten als nur die reine Wahrheit, wenn wir nichts mit Ausdauer erstrebten als nur das reine Gute, wenn wir mit Beharrlichkeit nichts unternähmen als nur das wirklich Erreichbare, Leichte und Nützliche, dann würden wir bald die Dinge dieses Lebens beherrschen. Auch der Staat würde dabei gut fahren, wenn ein jeder nur das allen gemeinsame Ziel allgemeinen Glückes, nämlich die Wohlfahrt der Gesellschaft, im Auge hätte, erstrebte und danach handelte. Dann müßte aber ein jeder an seiner Stelle seinen Platz ausfüllen. Keiner dürfte sich dreist vordrängen, keiner sich servil unterordnen; einer müßte sich dem andern anpassen und in freier Liebe dem Nächsten dienen. Aehnlich würde es mit der Religion sein. Wenn wir nur jenes höchste und beste Gotteswesen, von dem allein uns alles Gute kommt, anbeten wollten, wenn wir ihn, die vollkommene Güte, völlig liebten, damit er uns auch wieder väterlich lieben könnte, wenn wir uns in Ehrfurcht vor seiner Macht beugten, damit er sie gegen unsern Mutwillen nicht zu zeigen brauchte, dann würde er uns allen auch seine Barmherzigkeit nicht versagen, wie er ja auch seine Sonne für jeden scheinen läßt.

Digitized by Google

7. Wenn die Menschen es aber ablehnen, diesen Weg des göttlichen Wohlgefallens einzuhalten, dann hat der Lenker der Geschicke auch schon über sie seine Beschlüsse gefaßt. Wer ohne Ende sich mit dem Unnötigen beschäftigen will, der soll auch ohne Ende dessen entbehren, was not ist. Wem es gefällt, sich unaufhörlich immer mehr in seinem Labyrinth zu verirren, der mag sich verirren solange, bis er aus diesem unentwirrbaren Chaos von Verwickelungen nicht mehr hinauskommt. Wem es Vergnügen macht, immerfort seine Sisyphussteine zu wälzen, der soll sie wälzen, bis er seine Kraft, sein Leben und sich selbst verbraucht hat. Wer Gefallen daran findet, in Tantalusgelüsten ohne Aufhören zu entbrennen, der mag es tun, bis die Flamme ihn selbst verzehrt. Wer töricht sein und lieber auf den Sand als auf den Fels bauen will, der baue ruhig zu. Wenn der Platzregen fällt und die Gewässer kommen und die Winde wehen und an das auf nichts gebaute Haus stoßen, dann wird es schon stürzen und einen großen Fall tun (Matth. 7, 27).

8. Ist denn keiner da, der da höre? Ist keiner da, der da weise wäre und seinem Sturz vorbeugte? Alle Nachkommen Adams machen nur Evas Unbesonnenheit und Fall nach, und Gottes Güte muß immer gut machen, was sie verfehlt haben. Satan aber wird nicht müde, zu verderben, was Gott zum

Digitized by Google

Bessern wendet. So geht es in unaufhörlicher Wechselbeziehung. Der Lauf der Welt ist nichts anderes als ein Kampf der Weisheit Gottes mit menschlicher Torheit und teuflischer Schlauheit, ein Kampf der göttlichen Güte mit der menschlichen Schlechtigkeit, ein Ringen der Allmacht des Schöpfers mit dem schon gebrochenen Widerstande des Geschöpfes. Aber der Sieg muß ja Gott zufallen, der sich sein Geschöpf schafft und neubildet, und nicht der widerstrebenden Kreatur, und das fortwährende Zeugnis der göttlichen Weissagung verkündet noch vor dem Weltende den völligen Untergang des großen Weltbabel, das eben nichts anderes ist als die in der ganzen Welt herrschende Verwirrung. Darum muß man dem göttlichen Gebote gehorchen, wenn es gebietet: Gehet aus von ihr, mein Volk, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Sünden (Offbg. Joh. 18, 4).

9. Aber die Welt ist taub geworden gegen das Rufen Gottes und seiner Diener, der Propheten und Apostel, die berufene Stimme der Prediger in der Kirche hat ihre Kraft verloren; freilich nehmen die Berufenen selbst den außergewöhnlichen Mitteln und Wegen, die Gott anwendet, ihre Kraft. Was bleibt uns übrig, wenn sie Zeichen und Wunder von natürlichen Ursachen ableiten, wenn sie gottbegnadete und erleuchtete Männer fanatische Idioten nennen,

Digitized by Google

wenn sie Erscheinungen von Engeln, ekstatische Zustände, Gottesstimmen auf den Satan zurückführen? Was sollen wir tun? Schweigend uns entsetzen (Amos 5, 13; Jer. 2, 12), seufzen und stöhnen und Gottes Gerichte erwarten, die wie eine Sintflut kommen werden und schon im Anzuge sind. Wenn du dies anerkennst und dich von Gott darüber belehren lassen willst, was jetzt geschieht und künftig geschehen wird, dann lies Jesaja 24 und Offenbg. Joh. 16—18, und fliehe eilends.

10. Wohin sollst du fliehen? Vor der kommenden Sintflut gibt es keine andere Zufluchtstätte als die Arche Noahs; wer sie nicht mehr erreicht, muß sterben. Vor dem Feuer, das Sodom vernichtete, kannst du nur nach Zoar fliehen, einem Ort in der Nähe; aber auch der geht unter. Wenn du fliehst in eines Berges Höhle, so ist auch dort der Satan mit seiner Versuchung. Fliehst du auf den Berg oberhalb Ninive, so sticht dich auch dort der Wurm und die Sonne. Wohin also? Vor dem Zorn Gottes gibt es nur eine Zuflucht, das ist sein versöhntes Herz; vor der Sünde kannst du nur fliehen zur Buße, von dem Wirbel der Peripherie zur Ruhe des Zentrums, aus dem Strudel der Welt nur zu Christus. Maria erwählte das gute Teil, als sie sich zu Jesu Füßen setzte. Von Bethanien folgte sie dem Herrn nach Jerusalem, ans Kreuz, ans

Digitized by Google

Grab und verließ ihn nicht bis zur fröhlichen Auferstehung.

Was für einen Vorsatz mein alter Kopf darüber gefaßt hat, darüber will ich nun berichten.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel

Bekenntnis des Verfassers von der ihm bereits feststehend gewordenen Beobachtung der ewiggültigen Regel Christi von dem Einen, was not ist, mit Ergebung seiner Person und aller Dinge in die Hand Gottes

ie allgemeinen menschlichen Irrwege habe ich berührt; soll ich auch noch von den eigenen erzählen? Ich würde alles mit Stillschweigen übergehen, wenn ich nicht wüßte, daß manche meine Taten und Lebensschicksale aus eigener Anschauung kenneten; auch fürchte ich ein Aergernis zu geben, wenn ich einige meiner Irrungen unverbessert lasse.

Es hat meinem Gott gefallen, mir ein Herz zu geben, das gern die Wohlfahrt der Menschheit gefördert hätte. Er hat mich eine Rolle in der Oeffentlichkeit spielen lassen, er hat mich viel im Leben umhergeworfen und mich manches erfahren lassen; einiges habe ich auch getan, was die Kritik herausforderte. Das alles will ich jetzt zur Zeit meiner

Digitized by Google

letzten Wiedergeburt berühren, damit alle die, die mich für einen fleißigen und wißbegierigen Menschen gehalten haben oder noch dafür halten, erkennen, wie man auch bei lauteren Absichten irren könne und durch mein warnendes Beispiel Irrungen vermeiden und verbessern lernen. Das Wort des Apostels: Tun wir zuviel, so tun wir es Gott, sind wir mäßig, so sind wir euch mäßig (2. Kor. 5, 13), sollte sich jeder treue Diener Christi zu eigen machen. Hat er in etwas zuviel getan, so möge er seinen Irrtum Gott bekennen, hat er ein Mittel gefunden, seinen Irrtum zu verbessern, so teile er es seinem Nächsten mit.

2. Ich danke meinem Gott, daß er mich mein ganzes Leben hindurch einen Mann der Sehnsucht hat sein lassen. Wenn er es auch zuließ, daß ich mich dadurch in manche Labyrinthe verirrte, so hat er aber doch geholfen, daß ich mich aus den meisten herausarbeitete; nun führt er selbst mich an seiner Hand zu der Aussicht auf die selige Ruhe. Die Sehnsucht nach dem Guten, in welcher Gestalt auch sie im Menschenherzen still hervorwächst, ist immer ein Bächlein, das aus dem Quell alles Guten, aus Gott hervorsprudelt. Es ist immer gut und führt zu einem guten Ende, wenn wir es nur zu brauchen verstehen. Aber unser ist die Schuld, wenn wir die Bäche der Sehnsucht ableiten und nicht die Quelle

Digitized by Google

finden, oder wenn wir es nicht verstehen, die Bäche zum Flusse zusammenzuleiten und so zu dem Meere zu gelangen, wo Fülle und Sättigung an allem Guten ist.

Gottes Güte gebührt der Dank, wenn er uns durch die Irrgänge unserer eigenen Labyrinthe an dem geheimen Ariadnefaden seiner Weisheit doch endlich zu sich hinführt, der Quelle und dem Meer alles Guten. So hat er auch an mir getan, und ich jubele darüber, daß ich es jetzt weiß, wie er mich nach soviel unzähligem Wünschen und Hoffen auf Besseres doch zu dem Ziel aller Sehnsucht hingeleitet hat. Wenn ich mein Tun überschaue, so ist es das Treiben einer geschäftigen Martha gewesen (freilich in dem Dienste des Herrn und seiner Jünger aus Liebe zu ihm) oder ein steter Wechsel von Wandern und Ruhe. Jetzt aber sitze ich — das ist mein fester Vorsatz — mit Maria zu des Herrn Füßen und rufe jubelnden Herzens: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte (Ps. 73, 28).

3. Ich habe gesagt, wie meines Lebens Tun und Treiben dem der Martha ähnlich gewesen ist im Dienste des Herrn und seiner Jünger, aus Liebe, und ich weiß es auch nicht anders. Oder verflucht sei jede Stunde und jeder Augenblick, den ich andern Arbeiten gewidmet habe, nach meiner Berechnung auch solchen, die andere ungewöhnlich und verwegen

Digitized by Google

bezeichnet haben. Dazu gehört das Studium der Unterrichtsmethoden, zu dem mich das Verlangen trieb, die Schule und die Jugend von den beschwerlichen Labyrinthen, in denen sie umherirrten, zu befreien, ein Studium, das ich lange Jahre getrieben habe. Trotzdem haben manche gemeint, es käme einem Theologen nicht zu; als wenn Christus zu dem: „Weide meine Schafe" nicht auch hinzugesetzt hätte: „Weide meine Lämmer," als er beides seinem Petrus gebot (Joh. 21, 15 ff.). In Ewigkeit aber danke ich meinem Christus, der ewigen Liebe, daß er in mein Herz diese Liebe zu seinen Lämmlein eingepflanzt und mein Werk soweit gefördert hat, wie es gediehen ist. Man vergleiche dazu den vierten Band meiner didaktischen Werke, besonders die 5., 7. und 8. Abhandlung, deren Titel lauten:

5. Endlich gefundener Ausgang aus dem Labyrinth der Schule oder künstlich konstruierte Unterrichtsmaschine, die nicht länger auf demselben Punkte stehen bleiben läßt, als nötig ist, sondern weiterführt.
7. Buchdrucker-Wein d. i. die Kunst, in kurz zusammenfassender, erschöpfender und vollendeter Weise die Weisheit nicht auf dem Papier, sondern in dem Kopf zu drucken.
8. Das wiedergewonnene Paradies der Kirche d. i. besserer Zustand der Schule, nach den Gedanken der ersten Paradiesschule entworfen.

Digitized by Google

Ich hoffe und erwarte in gläubigem Vertrauen von Gott, daß mein Buch künftig einmal noch den Gebrauch finden wird, der ihm zukommt, wenn der Winter der Kirche vorüber ist, wenn die Blumen wieder aus der Erde sprießen und die Zeit der Gartenarbeit kommt (Hohelied 2). Gott wird seiner Herde schon Hirten geben nach seinem Herzen, die nicht bloß sich selbst, sondern die Herde des Herrn weiden, und der Neid, der unter den Lebenden immer Nahrung findet, wird nach dem Tode zur Ruhe kommen.

4. Ein zweites Labyrinth, in dem ich lange Zeit unter Beschwerden umherirrte, war meine Bemühung, Frieden zu stiften. Ich habe viel Arbeit an die Erfüllung dieses Wunsches gewandt, die Christen, die in verschiedenster Weise sich selbst zum Schaden und Verderben um Glaubensfragen stritten, mit einander zu versöhnen. Bis jetzt hat meine Arbeit fast noch keinen Erfolg gehabt; aber vielleicht wird sie doch noch Früchte tragen. Wegen der schier unbezähmbaren Unversöhnlichkeit hat sie noch keinen Erfolg gehabt, und auch meine intimeren Freunde haben es für verfrüht gehalten, ihrem unversöhnlichen Hasse entgegenzutreten. Aber Früchte wird sie doch noch zeitigen; denn man muß Gott mehr gehorchen und Gott mehr fürchten als Menschen. Unsere jetzige Zeit ist der vergleichbar, als Elias auf

Digitized by Google

dem Berge Horeb seine Höhle nicht zu verlassen wagte, da er vor dem Herrn her den gewaltigen Sturmwind vorüberfahren hörte, der Berge erbeben und Felsen erzittern ließ, als er das Erdbeben sah und das Feuer, und doch war der Herr nicht darinnen. Aber einst wird kommen die Zeit, wo Elias das stille, sanfte Säuseln hören und hervorgehen wird, wo Gott mit ihm und er mit Gott und seinem Volk reden wird (1. Kön. 19). Jetzt aber hält jeder sein Babel für schön und für das wahre Jerusalem, das hinter keinem andern zurücksteht, ihm aber sein Ein und Alles ist.

5. Diese hartnäckige Widersetzlichkeit und die Vergeblichkeit der vielen bisherigen Versöhnungsversuche haben in mir die Hoffnung angeregt, daß man für das Ganze besser sorgen könne als bloß für einen Teil, daß man ein Universalmittel für den ganzen kranken Körper geben müsse, und nicht bloß ein Pflaster auf den Kopf, auf den Fuß oder auf die Seite legen dürfe. Mein Wunsch geht also jetzt dahin, alle Menschen miteinander zu versöhnen, und ich sehe mich bereits nach Mitteln und Wegen um, mein Ziel zu erreichen. Schon vor 30 Jahren hatte Gott mein Streben gefördert. Meine Freunde, die darum wußten, wagten trotz meines Abratens meine Schrift: „Vorläufer eines Versuches der Allweisheit" der Oeffentlichkeit zu übergeben, um das Urteil

Digitized by Google

der Gebildeten über dieses neue Unternehmen zu erfahren. Wenn auch die meisten sich günstig darüber aussprachen, so schalten doch auch einige, ich vermischte Himmel und Erde, wenn ich eine so ungeheure Menge sich widersprechender Dinge zusammenfassen wollte; zum mindesten aber nannten sie es eine unerträgliche Kühnheit und Unbesonnenheit, daß ein einzelner Mann sich die Freiheit nähme, der Welt Ratschläge zu geben. Eine solche Kritik nötigte mich, meine Gedanken darüber für mich zu behalten. Und wenn auch viele um mein Werk und um meine Absichten wußten, so weiß doch jetzt fast niemand mehr, ob mein Buch wirklich vollendet ist. Die meisten meinen wohl, ich habe mein Werk als aussichtslos aufgegeben und fragen auch weiter gar nicht danach; nur einige wenige hoffen auch jetzt noch darauf. Ob aber ihre Hoffnung nicht vergeblich ist? Ich sage nicht „ja" und nicht „nein", auch jetzt noch, wo ich am Rande des Grabes stehe. Denn niemals sind wir aus eigener Kraft zu etwas fähig; bei Gott aber ist nichts unmöglich.

6. Jetzt gebe ich nur noch eine Warnung! Man soll es nicht Unbesonnenheit nennen, wenn jemand im Vertrauen auf die gute Sache und auf Gottes Hilfe auch an die ganze Welt sich zu wenden wagt und den Mut hat, die Menschheit warnend an ein vernünftigeres Treiben zu mahnen. Denn 1. wir

Digitized by Google

ſitzen alle in dem großen Welttheater. Was geſpielt wird, geht uns alle an; alles Licht erhalten wir von der Sonne, und Gott verdanken wir es, der uns das Auge dazu gegeben hat. 2. Die ganze Menſchheit iſt ein Stamm, ein Geſchlecht, eine Familie, ein Haus. Mit demſelben Recht, mit dem ein Teil dem Ganzen zu Hilfe kommen darf, zu dem er gehört, mit dem ein Glied allen andern in demſelben Körper, ein Familienmitglied dem andern oder der ganzen Familie helfen darf, mit demſelben Rechte will ich als Bruder meinen Brüdern, den Menſchen, helfen. 3. Gott hat ſchon dem erſten Menſchen geboten, für ſeinen Nächſten zu ſorgen, und auf nichts dringt die ganze heilige Schrift mehr (nächſt der Liebe und dem Gehorſam, die man ſeinem Schöpfer ſchuldig iſt) als auf Liebe zum Nächſten, auf ein gegenſeitiges Sorgen, Dienen und Helfen. 4. Dasſelbe gebietet auch der geſunde Menſchenverſtand; weiſe Männer haben dasſelbe gelehrt. Sokrates wollte lieber ſterben, als aufhören, die Tugend zu lehren, und Seneca[1]) ſagt: Wenn mir die Weisheit nur unter der Bedingung gegeben würde, daß ich ſie für mich behalten müßte und nicht andern

[1]) L. Annaeus Seneca, römiſcher Redner, Lehrer des Kaiſers Nero. Bei letzterem verleumdet und von ihm zum Tode verurteilt, wählte er die ihm freigeſtellte Todesart, den Selbſtmord durch Oeffnen der Pulsadern. Er ſtarb im Jahre 65 n. Chr.

Digitized by Google

mitteilen dürfte, so würde ich lieber auf sie verzichten. Ueberall, je frömmer jemand ist, um so mehr sucht und wünscht er, einem größeren Kreise zu nützen. 5. Und auch Gottes Sohn selbst, vom Himmel gesandt, um das Verlorene wieder zu sammeln, bezweckte mit all seinem Denken, Reden und Handeln nur das Heil der Welt. Er sandte Boten aus, die frohe Botschaft zu verkündigen, aber er hieß sie nicht bloß an diesen oder jenen, sondern an die ganze Welt sich wenden (Mark. 16, 15; Luk. 24, 17). Nicht bloß im stillen sollten sie das Evangelium verkündigen, sondern von den Dächern predigen (Matth. 10, 27). So taten auch die Apostel. „Ihr Schall ging aus in alle Lande und bis an der Welt Ende ihr Wort (Röm. 10, 18), sie freuten sich, dort das Evangelium zu predigen, wo Christus noch nicht gepredigt war (15, 20), sie lehrten alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß sie einen jeglichen Menschen vollkommen darstelleten in Christo Jesu (Kol. 1, 28). Endlich ist auch ein völliger Erfolg verheißen, wenn auch nicht vor der bestimmten Zeit, so doch gegen Ende der Welt (Sach. 14, 7), damit man am jüngsten Tage erkenne seinen ganzen Ratschluß (Jer. 30, 24). Darum soll man es nicht unbesonnen nennen, wenn einer den Mut hat, an all das ernstlich zu erinnern. Hingegen soll man sich lieber zu einer solchen Zeit Glück wünschen, wo noch

Digitized by Google

Leute in dem Namen Gottes solches zu beginnen wagen in der festen Hoffnung, daß der Untergang Babels bevorsteht und der Engel bald herniederfahren wird, von dessen Klarheit die Erde erleuchtet werden wird (Offbg. 18, 1 ff.).

7. Gottes Wille schickte mich auch in ein anderes ungewöhnliches Labyrinth, das ist die Veröffentlichung der göttlichen Offenbarungen dieses Jahrhunderts, die ich unter dem Titel „Licht in Finsternis" herausgegeben hatte. Wie jede Arbeit genug Mühe und Beschwerde, so hat auch diese viel Unruhe, Mißgunst und Gefahren nach sich gezogen. Leichtgläubigkeit bringt Spott, Mißtrauen oder Ablehnung Drohungen ein. Ich habe gesehen, wie die Spötter ein schreckliches Ende fanden, ich habe aber auch gesehen, wie Freunde des Buches plötzlich dahinmußten. So ist es also nicht leicht, einen Ausgang aus diesem Labyrinth zu finden, wenn man nur auf den äußeren Schein sieht. Was soll man da tun? Ich weiß keinen anderen Ausweg, als das Ganze Gott anheimzustellen. Ich würde es so machen wie Jeremia, dem es genug war, der Stadt Babylon die Plagen, die über sie kommen sollten, verkündet zu haben, dann die Buchrolle an einen Stein band und in den Euphrat warf (Jer. 51, 63). Wenn sich eine Weisſagung nicht erfüllte, so würde ich darüber nicht unmutig werden, da ich ja das Beispiel des Jona

Digitized by Google

vor Augen habe, dem es darob nicht gut ergangen ist (Jona 4). Vielleicht ist es Gottes Ratschluß, seine Beschlüsse unterdessen zu ändern. Vielleicht auch wollte er hieran zeigen, wie die Menschen ohne ihn nichts vermögen oder was er ohne sie oder auch durch sie ausrichten kann, wenn er sie erst unter seinen Willen gebeugt hat. Es steht ja den Leuten frei, Gottes Knechten, Worten und Werken zu widersprechen, wenn sie dem lieben Gott sein altes Recht bestreiten, daß er nichts tue, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten (Amos 3, 7). Ebenso aber mag es mir freistehen, mit David zu verstummen und meinen Mund nicht zu öffnen, wenn ich Gott etwas tun sehe, was ich nicht verstehe, oder ihn reden höre (Psalm 39, 9).

8. Was soll ich nun tun, nachdem ich mich Zeit meines Lebens ermüdet habe auf so viel Irrwanderungen, mit so viel vergeblichen Arbeiten? Soll ich mit Elias sprechen: „So nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser denn meine Väter" (1. Kön. 19, 4)? oder soll ich lieber mit David bitten: „Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich verkündige deinen Arm Kindeskindern?" (Psalm 71, 18) Keins von beiden, damit mich das Verlangen nach dem einen oder anderen nicht unruhig und ängstlich macht. Aber Gott will ich anheimstellen die Entscheidung über Leben und

Digitized by Google

Tod, über Ruhe oder Arbeit; mit geschlossenem Auge will ich folgen, wohin er mich führt. Demütig und in gläubigem Vertrauen will ich mit David beten: „Leite mich nach deinem Rat und nimm mich endlich mit Ehren an" (Ps. 73, 24). Und wenn ich mir selbst etwas wünschen darf, so ist es nichts anderes als das, was Christus uns gegeben: daß ich mich begnüge mit dem Einen, was not ist und alles andere Unnötige von mir fernhalte oder noch lieber austilge. Plutarch erzählt, wie Alexander der Große auf seinem Zuge nach Indien, als er sah, wie die reiche persische Beute sein Heer lässig und säumig machte, mit eigener Hand seine eigenen Beutewagen und die seiner Umgebung verbrannte. Und die Soldaten folgten seinem Beispiele. Was brauchbar war, verteilten sie unter die Bedürftigen, das Uebrige verbrannten sie; so wurden sie und ihre Führer wieder schlagfertig und kampflustig. Warum soll ich das nicht nachmachen? Muß nicht die ganze Welt dahinten lassen, wer dem himmlischen Indien zustrebt? Siehe, was ich an irdischem Gut mir bisher gesammelt habe, lasse ich dahinten. Was davon brauchbar und nötig ist, will ich gern unter meine bedürftigen Nächsten verteilen; das andere aber, das doch nur mir und ihnen zur Last fällt, will ich lieber mit Feuer verbrennen als noch länger aufspeichern.

Digitized by Google

9. Wenn ich noch etwas mehr über den letzten Wunsch und Vorsatz meines Herzens sagen soll, so will ich es tun. Nicht einen Palast will ich haben, sondern ein Hüttchen, wenn es mir so glücken sollte. Und sollte mir ein eigen Heim nicht zuteil werden, wo ich mein Haupt zur Ruhe betten kann, so will ich nach meines Herrn Beispiel warten, ob mich einer unter sein Dach aufnimmt. Oder ich will unter des Himmels Zelt bleiben wie der Herr in seinen letzten Nächten auf dem Oelberge, bis mich die Engel hinauftragen zu ihm in seinen Schoß, wie sie es mit dem armen Lazarus getan. Nicht prächtige Kleider will ich haben, sondern nur ein grobes Gewand wie Johannes der Täufer es hatte. Brot nur und Wasser mögen auf meinem Tische stehen; und sollte etwas Besseres dazu kommen, so will ich Gottes Güte loben. Meine Bibliothek soll das dreifache Buch Gottes sein. Meine Philosophie wird darin bestehen, daß ich mit David den Himmel und alles, was Gottes Hand geschaffen, staunend betrachte, daß ich mit dankbarem Gemüte bewundere, wie Gott, der Herr des Weltalls, sich herabläßt, auch auf mich Wurm zu achten (Ps. 8 und 104). Die einfachste Lebensweise, durch Fasten öfters unterbrochen, soll meine Medizin sein, und meine Jurisprudenz soll in dem Satze bestehen: Was ich nicht will, daß man mir tue, das tue ich auch keinem andern. Wenn

Digitized by Google

mich jemand nach meiner Theologie fragt, so will ich, wie es sterbend Thomas von Aquino[1]) tat (und ich muß ja auch bald sterben), die Bibel ergreifen und mit Herz und Mund sprechen: „Ich glaube, was in diesem Buche geschrieben steht.“ Wenn man mich nach meinem Glaubensbekenntnis fragt, so will ich das apostolische nennen. Denn kein anderes ist so kurz, so einfach, so kernig, keines faßt das Entscheidende so treffend zusammen und schneidet alle Streitfragen und Streitigkeiten so kurz ab. Wenn man mich nach meiner Gebetsformel fragt, so will ich das Vaterunser, das Gebet des Herrn, nennen. Denn das Gebet des eingeborenen Sohnes, der aus des Vaters Schoß gekommen ist, ist der beste Schlüssel, das Herz des Vaters zu erschließen. Wenn man die Richtschnur meines Lebens wissen will: die zehn Gebote sollen es sein. Was Gott wohlgefällig ist, kann niemand besser ausdrücken als Gott selbst. Fragt man mich nach dem Zustande meines Gewissens, so will ich antworten, daß mir alles, was an mir und an meinem Wesen ist, verdächtig erscheint, will bekennen, daß ich mir nicht zutraue, immer das Rechte zu tun und daß ich demütig bitten muß: „Ich bin ein unnützer Knecht (Luk. 17, 10), habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen“ (Matth. 18, 26).

[1]) Thomas von Aquino, berühmter Kirchenlehrer des Mittelalters, gestorben 1274.

Digitized by Google

10. Was werden die Leute hierzu sagen, die voller Bewunderung für menschliche Weisheit sind? Sie werden vielleicht über den kindisch gewordenen Greis lachen, der von der Höhe seiner Selbstachtung hinabgestiegen ist zu den tiefsten Stufen seiner Selbsterniedrigung. Nun, meinetwegen, wenn es ihnen Vergnügen macht. Auch mein Herz lacht ja, daß es den Verwickelungen des Lebens endlich entronnen ist. „Den Hafen hab' ich erreicht, nun Glück, ade! Ich brauch' dich nicht mehr!" Ich aber sage: Christum habe ich gefunden, ihr falschen Götzen, ade! Christus ist mein ein und mein alles. Ich will lieber ihm zu Füßen sitzen als auf allen Thronen der Welt, seine Demut ist mir lieber als alle Erhabenheit. Den Himmel auf Erden habe ich gefunden, nun ich immer deutlicher die Fußstapfen dieses himmlischen Führers erkenne. In ihnen zu bleiben und nicht von ihnen zu weichen, das ist für mich der geradeste Weg zum Himmel.

Mein Leben war ein Wandern, eine Heimat hatte ich nicht. Es war ein ruheloses, fortwährendes Umhergeworfenwerden, niemals und nirgends fand ich einen festen Wohnsitz. Jetzt aber sehe ich schon mein himmlisch Heimatland, an dessen Grenze mich mein Führer, mein Licht, mein Christus geführt hat. Er ist vorangegangen, mir die Stätte zu bereiten in seines Vaters Hause, da viele Wohnungen sind.

Digitized by Google

Schon kommt er mich holen, damit ich bin, wo er ist. Das ist also für mich das Eine, was not ist, daß ich vergesse, was dahinten ist, und nachjage dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod der himmlischen Berufung (Phil. 3, 13—14).

11. Ich danke dir, Herr Jesu, du Anfänger und Vollender meines Glaubens, daß du mich unvorsichtigen Wanderer, der ich von dem Ziel meines Lebens auf tausend Seitenwegen abirrte, der ich mich so unendlich oft durch Nebensachen und Hindernisse aufhalten ließ, doch endlich so weit geleitet hast, daß ich an den Grenzsteinen meines verheißenen, himmlischen Vaterlandes angelangt, nur noch den Jordan des Todes zu überschreiten habe und bald die Herrlichkeit meiner seligen Heimat schauen darf. Ich preise dich wieder und wieder für deine gnädige Fürsorge, du mein Erretter, daß du mir hier auf der Erde keine Heimat, kein Heim gegeben hast, sondern hast sie mir nur die Stätte meiner Verbannung, meiner Wanderschaft sein lassen, so daß ich wohl mit David sagen kann: „Dein Pilgrim bin ich und dein Bürger" (Ps. 39, 13), aber nicht mit Jakob ausrufen darf: „Wenig ist die Zeit meiner Wallfahrt und langet nicht an die Zeit meiner Väter" (1. Mos. 47, 9). Du hast mich länger leben lassen als meinen Vater und Großvater, als tausende meiner Verbannungsgenossen, die in den vierzig Jahren

Digitized by Google

in der Wüſte unſerer Verbannung ihr Ende fanden. Du haſt alles nach deinem Rat gewußt, ich lege mich getroſt in deine Hände. Du haſt mir immer, wie dem Elias in der Wüſte, einen Engel mit einem Biſſen Brotes und einem Trunke Waſſers geſendet und haſt mich nicht ſterben laſſen vor Hunger und Durſt. Du haſt mich auch bewahrt vor der Torheit der Menge, die das Beiwerk für das wahre Sein, den Weg für das Ziel, die Unruhe für die Ruhe, die Wanderſchaft für das Vaterland, das Umhergetriebenwerden für die Heimat anſieht; du haſt mich zu deinem Berge Horeb gebracht, ja oft getrieben. Dein Name ſei gelobt!

12. Wenn ich mich teilweiſe mit einem unverſtändigen Wandersmann verglichen habe, ſo habe ich das nur mit Beziehung auf das gegenwärtige Leben getan, wenn ich die Nebenſache für die Hauptſache hielt. Davon laſſe ich jetzt ab. An meines Lebens Ende will ich es machen wie der kluge Kaufmann, der gute Perlen ſuchte und hinging und alles verkaufte, was er hatte, als er eine köſtliche Perle gefunden hatte (Matth. 13, 45). Du, Herr Jeſu, biſt für mich die eine köſtliche Perle, biſt das einzig wahre Gut, biſt das Eine, was not iſt. Dich will ich ſuchen und gewinnen und alles hingeben, was ich habe und nicht habe. Was die Welt bietet und für Gewinn erachtet, halte ich für Unrat, auf daß

Digitized by Google

ich dich gewinne, mein Herr Christus (Phil. 3, 8). Die letzte Arbeit meines Lebens soll sein, diesem Leben absterben zu lernen, um für das zukünftige geboren zu werden.

13. Herr Jesu, wenn ich noch etwas auf der Erde zu erfüllen habe, so laß es mich erfüllen; und wenn ich es vollendet habe, dann laß deinen seligen Simeon fröhlich singen: Nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren! Wenn du aber dem letzten Ziel meiner Arbeiten durch den Tod zuvorkommen willst, dann will ich mich auch damit bescheiden und sterbend mit jenem heidnischen Philosophen sprechen: „Jetzt habe ich nur noch mich selbst zu besorgen." Nur möchte ich nicht unvorbereitet in die Ewigkeit gehen, wie es so vielen leider, leider, geht. Ich will singen in Ewigkeit von deiner Barmherzigkeit, daß du mich vor dem Tode dem Tode entreißest und mir kund tust die Wege des Lebens (Ps. 16).

14. Ihr aber, ihr Christen, freuet euch auf euer Entrücktwerden und höret doch die noch immer einladenden Worte eures himmlischen Führers: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Antwortet ihm doch einstimmig: „Ja, siehe, wir kommen. Blicke du nur auf uns, nimm uns an, erquicke du uns! Hilf uns, die wir mühselig sind, erleichtere unsere Last, erquicke uns müde Pilger. Führe du uns von des Lebens

Digitized by Google

Abgründen auf den festen Grund, daß uns der Feind nicht stürzen könne, sondern laß deine Gnade uns zu dir ziehen, wenn es deiner Güte gefällig ist. Wir wollen lieber der Tür hüten in deinem Hause als wohnen in der Gottlosen Palästen. Wir brauchen, Herr, in unserem endlosen Labyrinth einen Führer, der uns nicht verläßt, bei unseren Sisyphusarbeiten einen Helfer, bei unserem ewigen Hunger und Durst einen Freund, der für uns sorgt. Was wir vergeblich von der Welt erwarten, wenn sie es auch immer verspricht, — sie kann ja nicht geben, was sie selbst nicht hat — siehe das erwarten wir allein von dir, du unsere letzte Hoffnung. Die Menschen irren ja alle, ermatten und leiden Hunger ewiglich. So hilf du uns, die wir irren, du ewige Wahrheit! Stütze du uns, die wir wanken, du ewige Tugend! Sättige uns mit Gutem, du Urquell alles Guten! Und weil du mir hilfst, dem letzten deiner Knechte, weil du mich stützest und mich sättigest, darum frohlocke ich in dir und will deinen Namen preisen in Ewigkeit."

15. Und dieses mein Bekenntnis, das ich vor Gottes Angesicht ablege und in dem ich es bekräftige, daß ich in meines Lebens letzten Tagen zurückkehre zu dem Einen, was not ist, ist zugleich auch mein letzter Wille, mein Testament. Wohlan, mein Haus, meine Söhne und Töchter, meine Enkelkinder, höret die Stimme eures Vaters, bevor er zu seinen Vätern

Digitized by Google

versammelt wird. Ich will euch führen zu dem Vater aller Väter! Kein anderes Erbe hinterlasse ich euch als das Eine, was not ist, daß ihr Gott fürchtet und seine Gebote haltet; denn das gehöret allen Menschen zu (Pred. Sal. 12, 13). Wenn ihr das tut, wird Gott euer Erbe sein (5. Mos. 18,2), euer Schild und euer sehr großer Lohn (1. Mos. 15,1).

16. Dasselbe sage ich auch meinen Brüdern, den zurückbleibenden Söhnen meiner zerstreuten Kirche: Liebet den Herrn und dienet ihm von ganzem Herzen, schämet euch seines Kreuzes nicht, das ihr bisher getragen habt, und tragt es bis ans Ende, wenn ihr weise sein wollt. Dringend empfehle ich euch Christi Erbe, seine Armut und sein Kreuz. Das wird euch der Weg zu ewigen Schätzen und ewiger Herrlichkeit werden; nur müßt ihr Christi Geist haben und bis ans Ende ausharren. Du aber, Herr, der du einst zu Petrus sprachst: Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder! sprich auch jetzt zu mir, deinem Knechte: Wenn du dich von dem Unnötigen zu dem Einen bekehrt hast, was not ist, so lehre das deine Brüder. Brüder nenne ich alle, die Christi Namen anrufen, Brüder nenne ich meine Blutsverwandten, das ganze Menschengeschlecht, das auf der Erde wohnt.

17. Dieselbe Weisheit Christi empfehle ich auch dir, mein Volk, mein Mährenland, dir Böhmenland,

Digitized by Google

Schlesien, Polen, Ungarn, wo ich in der Zeit meiner Verbannung weilte und manches Gute genoß. Der Herr vergelte es euch und gebe euch jenes Eine, was not ist, die Weisheit, daß ihr eure Vorzüge zu benutzen verstehet und sie nicht mißbrauchet. Der Ueberfluß war Böhmens Verderben, hat ein König aus Nordland gesagt, dem der Luxus verhaßt war. Dasselbe muß ich auch von dir sagen, du Polenland, wenn du nicht bald umkehrst zu dem Einen, was not ist, zur Einfachheit. Das war der Anfang von Sodoms Missetat: Hoffart und Ueberfluß vollauf und guter Friede (Hes. 16, 49).

18. Die letzten zwölf Jahre meiner Wallfahrt brachte ich in Hollands Hauptstadt, in dem Welthandelsplatz, zu. Dort habe ich besser als je in meinem Leben Gelegenheit gefunden, zu erkennen, wieviel wir hier auf Erden entbehren können. Dort auch sind mir diese Gedanken über das Eine, was not ist, gekommen, und in des Lebens tausend Labyrinthen stieg in mir der heiße Wunsch auf, aus ihnen herauszukommen und unter den tausenderlei vergeblichen, sich drängenden Arbeiten nicht fürderhin Tag für Tag vergeblich mich abzumühen, sondern meine Geschäfte zu ordnen und abzuschließen.

Gottes Gabe ist es, daß ich gelernt habe, mitten unter dem Heer der unersättlich hungernden und dürstenden Tantalusmenschen nicht ebenso unersättlich

Digitized by Google

zu werden. Das wird bis an das Ende meiner Tage mein höchster Schatz, meine höchste Freude sein. Ich weiß, wie der Rat der Stadt mich bei meiner ersten Ankunft hierselbst ehrenvoll aufnahm; denn er hoffte auf eine fördernde Lehrtätigkeit meinerseits. Ich aber wollte meines Herrn Beispiel folgen, der auf der Hochzeit zu Kana den besten Wein bis zuletzt aufsparte, so daß also meine letzte Gabe besser werden sollte als die, die man zuerst von mir erwartet hatte. Ich hoffe, die klugen Speisemeister werden nicht ausbleiben, die die Verwandlung des Wassers in Wein richtig zu beurteilen wissen mit dem Wort des Apostels: „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt sich genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in Verderben und Verdammnis" (1. Tim. 6, 6—9).

Das ist es vielleicht, was die Schrift von dem Babel schreibt, das auch in Ueberfluß und Schwelgerei zugrunde geht und seine Macht und seinen Ruhm hat von der Eroberung des Weltkreises, von Kauf und Verkauf seiner Waren (Offbg. Joh. 18, 11—20). Da nun aber jeder Mensch, jede mensch-

Digitized by Google

liche Vereinigung, jeder Staat, jedes Land ſich allzugern ſeinen irdiſchen Angelegenheiten hingibt und ſich an ihnen liebevoll berauſcht, vergeſſen ſie gar leicht das höhere Gut, das ewige und himmliſche, vergeſſen ſie Gott, die Quelle alles Guten, und verſinken ſo in Verderben und Verdammnis. Ein wenig Wein, ſagt der weiſe Jeſus Sirach (Kap. 31), ſtärkt, aber unmäßig genoſſen iſt er Gift und Tod, und im Weine ſind ſchon mehr Menſchen ertrunken als im Waſſer.

19. Herr Jeſu Chriſt, du einiger Lehrer der Weisheit, der du uns die Regel von dem Einen, was not iſt, gegeben: zweierlei erbitte ich von dir vor meinem Tode, das wolleſt du mir nicht verſagen. Was ich brauche zum redlichen Leben und zum ſeligen Sterben, das wolleſt du mir geben. Was aber dazu nicht förderlich iſt, nicht zu dieſem Ziel führt, das halte von mir ferne und laß es mich nicht mehr beſchweren.

20. Und das andere gib mir, die Kraft, dieſes Eine, was not iſt, auch andern zeigen zu können. Wie töricht handeln doch die Leute, wenn ſie das, was ſie brauchen, verſchmähen, und ſich ganz hingeben dem Unnötigen. Du willſt ja alle, die da dürſten, hinführen zu dem lebendigen Waſſer; aber ſie graben ſich hier und da Ziſternen, die das Waſſer doch nicht halten. Du bieteſt Wein und Milch um-

Digitized by Google

sonst an, ohne Geld, ohne Kaufpreis; sie aber zahlen ihr Geld hin für Dinge, die doch nicht satt machen (Jes. 55, 1—2) und kaufen sich lieber Krankheit, Tod, Verderben, Verdammnis und Hölle. Erbarme dich ihrer aller, du Allerbarmer, um deiner Güte willen. Amen!

Digitized by Google

Schluß

Klauſel zu dem Einen, was not iſt, über das was hauptſächlich not iſt und hauptſächlich zu beachten iſt

ie letzte leere Seite lädt mich dazu ein, noch ein paar Worte über den höchſten Gebrauch der Regel Chriſti hinzuzufügen. Und das iſt dieſes.

Gib dich nicht zufrieden mit einigen wenigen oder auch nur mit einer einzigen Perſon oder Sache außer dir. Du mußt dich ſelbſt finden mit deinen inneren Gütern, die nicht von dir genommen werden können. Chriſtus ſagt darüber: „Was hülfe es dem Menſchen, ſo er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an ſeiner Seele" (Luk. 9, 25)? Dieſer Satz läßt ſich auch umkehren: Was ſchadet es ihm, ſo er alles verliert und ſeine Seele gewinnt? Nichts! Denn hat er ſeine Seele, ſo hat er alles. Da fällt mir jenes berühmte Wort des Bias von Priene[1])

[1]) Bias von Priene, einer der ſieben griechiſchen Weiſen. Der ihm zugeſchriebene Grundſatz lautet: Mehrere machen es ſchlimm.

Digitized by Google

ein. Er hatte sein Reich verloren; die Leute flohen mit ihren Kostbarkeiten, er allein hatte nichts von seinen Schätzen mitgenommen. Darob verwundert fragte ihn einer, warum er das täte? Er antwortete: was mir gehört, habe ich auch mitgenommen. Im Herzen trug er es, nicht auf der Schulter, nur das geistige Auge konnte es sehen, nicht das leibliche, wie Valerius Maximus[1]) sagt.

Dies Heldenwort und diese Heldentat preisen und bewundern wir. Sollten wir aber nicht tausendmal mehr den Sohn Gottes loben, der um unsertwillen Mensch wurde, nichts an irdischem Gut besitzen wollte, dem man sterbend die Kleider vom Leibe riß und vor seinen Augen um sie loste, der endlich kein eigen Grab erhielt, ob er wohl der Herr Himmels und der Erde war. An sein Vorbild pflegte er auch die Seinen zu erinnern: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles Uebrige zufallen." Einmal kam ein reicher Jüngling zu ihm und fragte ihn nach dem Wege des Lebens. Der Herr zeigte ihm den Weg der Gebote Gottes. Er aber sagte, er hätte das alles beachtet, und forschte nun weiter, was ihm noch zu tun übrig bleibe. Da antwortete der Herr: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was

[1]) Valerius Maximus, römischer Geschichtschreiber von geringer Bedeutung. Er lebte unter Augustus.

Digitized by Google

du haſt und gib es den Armen, dann wirſt du dir Schätze im Himmel ſammeln; und komm und folge mir nach" (Matth. 19, 21). Daher auch jene paradoxen Worte, die wir Chriſten notwendig lernen und uns aneignen müſſen: „Selig ſeid ihr Armen, denn das Reich Gottes iſt euer. Selig ſeid ihr, die ihr weinet, denn ihr werdet lachen. Selig ſeid ihr, die ihr hungert, denn ihr ſollt ſatt werden. Aber dagegen: Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Troſt dahin. Wehe euch, die ihr voll ſeid; denn euch wird hungern. Wehe euch, die ihr lachet; denn ihr werdet weinen und heulen" (Luk. 6, 20). Aehnliches lehrten auch die Apoſtel, wenn ſie den jungen Chriſten rieten, nach einem anderen Glück, einem anderen Reichtum, einem anderen Sattſein zu trachten, das die Welt freilich nicht zu ſchätzen weiß. „Als die Verführer", ſagt der Apoſtel, „und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden und ſiehe wir leben; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben und doch alles haben" (2. Kor. 6, 8—10). Was muß der tun, der dieſe Worte voll ſcheinbaren Widerſpruches wirklich verſtanden hat? Er muß das gute Teil erwählen, das nicht von ihm genommen werden kann. Die Summe dieſer geiſtigen Klugheit iſt zuſammenzufaſſen in vier Regeln:

Digitized by Google

1. Beschwere dich nicht mit Dingen, die du im Leben nicht durchaus brauchst; begnüge dich mit Wenigem, das zur Bequemlichkeit dient, und lobe Gott.
2. Kannst du keine Bequemlichkeiten haben, so sei zufrieden allein mit dem, was du notwendig brauchst.
3. Wird dir auch das genommen, so denke daran, dich selbst zu erhalten.
4. Kannst du auch das nicht, so laß deinen Leib fahren; nur Gott darfst du nicht verlieren.

Wer Gott hat, kann alles entbehren. Mit Gott hat er das höchste Gut und das ewige Leben und besitzt es in Ewigkeit.

Das ist aller meiner Wünsche Schluß.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einleitung 1

Widmung 16

Erstes Kapitel 23

Die ganze Welt wird von Ueberflüssigkeiten erdrückt, von Beschwerden ermüdet, in ihren Absichten getäuscht, wie Beispiele über Beispiele beweisen

Zweites Kapitel 44

Alle Verwickelungen der Welt haben nur eine einzige Ursache, nämlich die, daß die Menschen nicht zwischen dem Nötigen und Unnötigen unterscheiden können, daß sie das, was ihnen not ist, übersehen und sich fortwährend mit dem Unnötigen beschäftigen, sich darin verwickeln und verstricken

Drittes Kapitel 63

Die Kunst, zwischen dem Nötigen und Unnötigen unterscheiden zu können, ist notwendig. Es wird erläutert, worin das Wesen des Nötigen besteht, und gezeigt, warum man bei jeder Sache nach dem Einen, was not ist, suchen muß und wie man es zu suchen hat

Viertes Kapitel 74

Die Regel Christi von dem Einen, was not ist, muß notwendig beobachtet werden. Sie allein ist imstande, den Ausgang aus den Labyrinthen der Welt zu zeigen, die Lasten, die sie auflegt, zu erleichtern, ihrem Heißhunger Sättigung zu gewähren. Diese Regel hat Christus selbst durch Wort und Tat betätigt

Fünftes Kapitel 82

Christi Regel kann ein jeder an sich selbst verständig anwenden, um in seinem ganzen Leben, im Tode und

Digitized by Google

nach dem Tode selig sein zu können, was an einigen Beispielen gezeigt wird

Sechstes Kapitel 107

Mit Hilfe der Regel Christi kann der Gebildete und der Mann der Wissenschaft seine eigenen Labyrinthe, sowie die der Schulen, seine Sisyphussteine und Tantalusenttäuschungen bessern

Siebentes Kapitel 131

Die Staatsmänner können den Verkehr der menschlichen Gesellschaft der Regel Christi so anpassen, daß alle Verhältnisse in der Familie, in dem Gemeinde- und öffentlichen Leben sich in Ruhe entwickeln können

Achtes Kapitel 147

Die Theologen, die Hirten und Bischöfe der Gemeinden können durch genaue Beobachtung der Regel Christi für das Wohl der ganzen Kirche und für die Ruhe des Gewissens in einer Weise sorgen, wie es gar nicht besser möglich ist

Neuntes Kapitel 169

Durch die Beachtung der Regel Christi kann die ganze Welt, wenn sie die Ratschläge der ewigen Weisheit befolgt, zum Besseren umgewandelt werden

Zehntes Kapitel 180

Bekenntnis des Verfassers von der ihm bereits feststehend gewordenen Beobachtung der ewiggültigen Regel Christi von dem Einen, was not ist, mit Ergebung seiner Person und aller Dinge in die Hand Gottes

Schluß 204

Klausel zu dem Einen, was not ist, über das was hauptsächlich not ist und hauptsächlich zu beachten ist

Digitized by Google

Druck
von
Breitkopf und Härtel
in
Leipzig

Digitized by Google

89079755526

b89079755526a

Digitized by Google

Digitized by Google

89079755526

B89079755526A